

Samuel Jackson Pratt

Pratt's Aehrenlese auf einer Reise durch Holland und einen Theil von Westphalen

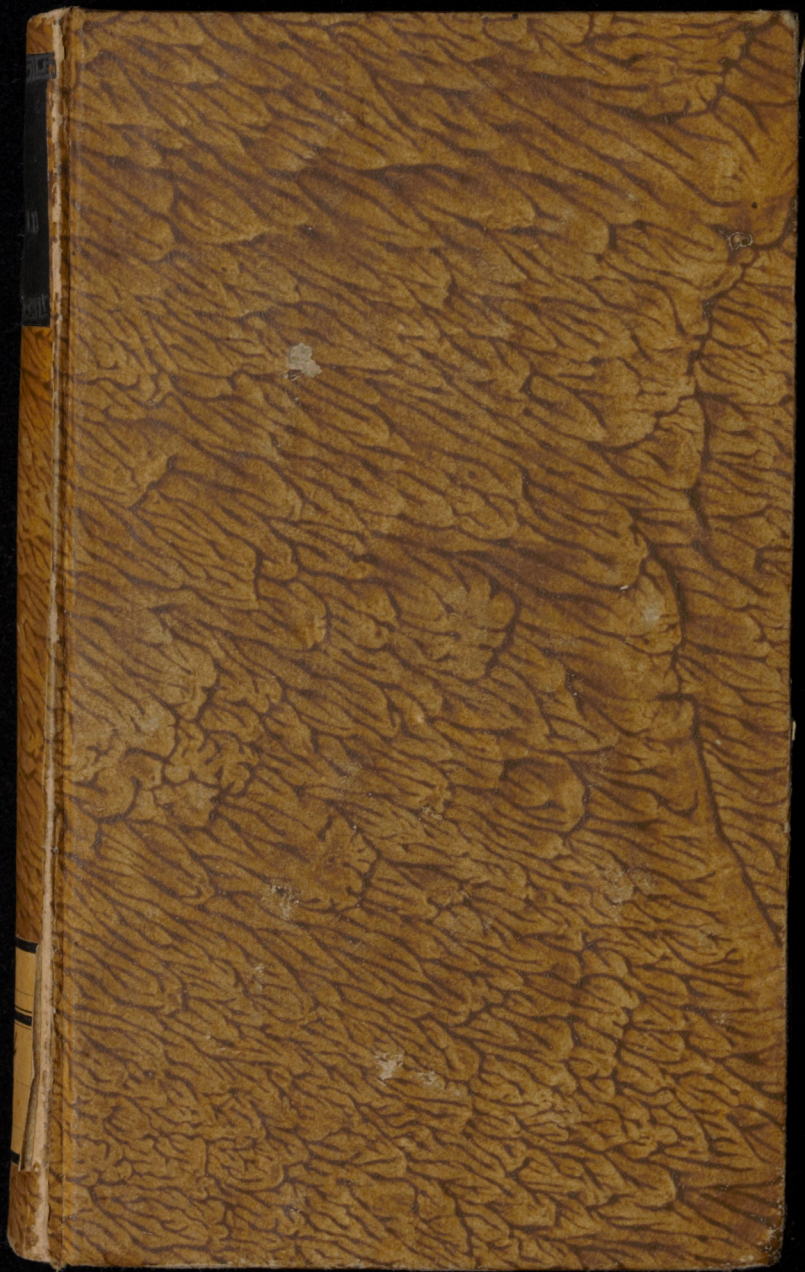
Zweiter Band

Leipzig: bei Salomo Lincke, 1800

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1734497041>

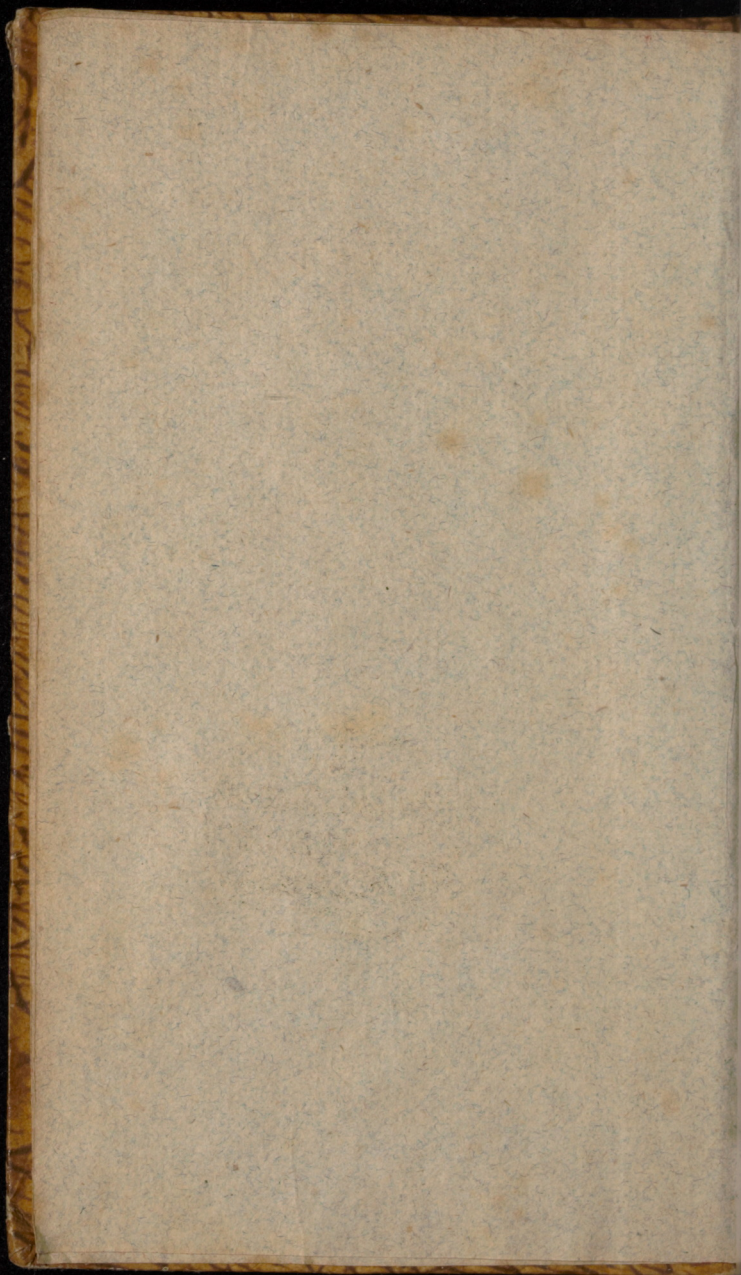
Band (Druck) Freier  Zugang





70. a - 8.

Ri - 3504.



Druck
1711

Verlag
H. J. B. H. J. B.

und
H. J. B. H. J. B.

H. J. B. H. J. B.

H. J. B. H. J. B.

H. J. B. H. J. B.

H. J. B. H. J. B.



Pratt's
Aehrenlese

auf einer
Reise durch Holland
und einen
Theil von Westphalen.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Salomo Lincke. 1800.

Kleinere
L ä n d e r
u n d
Reisebeschreibungen;
aus den Werken
vorzüglich
ausländischer Reisenden.

Sechster Band. Erstes Stück.

Leipzig,
bei Salomo Lincke. 1800.

Pratt's
Aehrenlese

auf einer
Reise durch Holland und einen Theil von
Westphalen.

Zweyte Abtheilung.

In Briefen an eine Freundin.

E l e v e.

Ich sagte Ihnen schon, wie erleichtert, wie
neu belebt man sich fühlt, wenn man, auf
der Reise aus den vereinigten Provinzen nach
Deutschland zu, allmählig aus dem niedrigen
Lande in ein hohes, aus dem Thallen aufs
Trockene, von sumpfigen Kanälen zu lebendi-
gen Strömen kommt. Weniger lebhaft fühlt
man dies, nachdem man einige Tage oder Wo-
chen lang, in Geldern umhergestreift ist; wür-
de aber ein Reisender aus der eigentlich soge-
nannten Provinz Holland plötzlich in diese blä-

henden Gränzen von Westphalen versetzt, wohin ich Sie jetzt zu führen gedenke, so würd' er jene für das Fegfeuer der Sünder, und diese für das Paradies der Seligen zu halten, sich geneigt fühlen: denn die Gewässer des Styx und Elysiums in der Fabel, machen keinen stärkern Kontrast. Schon die bloße Luft, sowohl als das Wasser, nehmen einen reineren Athem an. Nicht, daß an Schönheit des Pflanzenreichs und ländlicher Pracht das Preussische Westphalen mit verschiedenen Theilen des Holländischen Gelderns zu vergleichen wäre; aber in Betracht unanmaßender und immer lachender Landschafts-Scenen, hab' ich nie etwas Vorzüglicheres gesehen. In Holland gleichen die Häuser und das Land, ja auch die Einwohner, bloß sich selbst. Das reizende Herzogthum Cleve aber, sammt seinen Bewohnern, gleicht den schönsten anspruchlosesten Theilen von England. Kaum haben Sie die erste Preussische Stadt, auf dem halben Wege zwischen Nimwegen und Cleve, Namens Cuylenburg, erreicht, so dringt sich Ihr geliebtes Vaterland schon Ihrem Herzen auf; es ist Ihnen, als würden Sie durch irgend einen Zauberer mitten in seine anlockenden Scenen hineingeführt; seine weißen Bauerhäuser, seine behaglichen Meiereien und wohl ange-

hanten Getreideselder, das Alles sehen Sie vor Augen. Fast bei jedem Schritte frappirt Sie die Aehnlichkeit. Es ist das Anmuthige und Schöne, nicht das Erhabene der Natur. Nichts von Berg oder Thal, Wasser oder Wald, was den Reisenden in Erstaunen setzte; aber unzählige Gegenstände, die immer frisch, immer reizend sind, und, wohin man blicket, das Bild der Wohlhabenheit und des Ueberflusses. Ich rede hier von dem Herzogthum Cleve, in einem Umkreise seiner besten Besitzungen, reinem Coup d'oeil von mehr als funfzig Englischen Meilen; denn an einem heitern Tage kann das Auge auf diese Weite umherschweifen, wenn es auf einer der entzückenden Anhöhen neben der Stadt Cleve seinen Standpunkt nimmt; besonders auf einem Berge in dem Walde, wo man über ein halbes Duzend herrliche Alleen, jede eine Meile lang, weg sieht, an deren Ende einige der schönsten Städte in Westphalen und Gelderland die Aussicht begränzen. Das Auge ruht befriedigt und erquicket, und wünscht nicht über diese schönen Gränzen weiter hinauszudringen. Der Clever Holz ist schon an sich voll künstlicher und natürlicher Reize; doch meine ich unter den ersteren bloß die stattlichen und etwas steifen Reihen von Bäumen, welche die durch densel-

ben gehauenen, fast zahllosen Pfade beschat-
 tet. Zugewiesen indeß, daß diese für den, wel-
 cher die Natur in aller ihrer reizenden Bild-
 heit liebt, anstößig seyn mögen, so findet man
 dagegen in diesem Walde auch eine unendliche
 Menge von Nebenwegen, wo man die Natur
 ihren romantischsten Fantasienspielen überläßt,
 und die vielleicht, durch den Kontrast mit der
 mehr gezügelten Vegetation, nur einen noch
 höheren Reiz erhalten. Dies schöne Gehölz,
 der Thiergarten genannt, ist auf Alt-Engli-
 sche Art von einer Umpfählung eingeschlossen,
 die mit grauem Moose, wie bei uns, gleich-
 sam bedacht ist, an welchem man auch wie bei
 uns, die gefiederten Sänger des Hains, an
 einem schönen Frühlings-Morgen, pfeifen und
 zupfen sieht, um ihre Nestchen zu bauen. Zu
 jeder Jahreszeit hab' ich dies Gehölz fleißig be-
 sucht, und hoffe daher, daß Ihnen auch eine
 Winter-Beurkundung über dasselbe nicht unan-
 genehm seyn wird. In Westphalen scheint das
 Laub der Bäume eine besondere Eigenschaft zu
 haben, die sich selbst in den rauhesten Mona-
 ten zeigt. Bei uns verlieren die Bäume und
 Gebüsch, selbst in den ausgedehntesten Wal-
 dungen, ihr Laub fast gänzlich, und der Herbst
 läßt bei uns, wie in Holland, fast keine Spur
 zurück, sobald der rauhe Winter sich auf den

Thron gesetzt hat. Ganz anders in Westphalen. Das Unterholz, nicht nur der ausdauernden Eiche, sondern auch jeder andern Art des zarteren Strauchholzes, verliert kaum ein Blatt; ein allgemeines Braun, so wie wirs in den Englischen Gehölzen sehen, wenn sie ihr November-Gewand anlegen, bedeckt hier ganze Hufen bis zu Ende des März, wo in Großbritannien wahrscheinlich die Natur schon in ihrem Frühlingskleide prangt. Ein drei- bis viertägiger Regen, mit abwechselndem Sonnenschein und warmen Südwinden, hat jetzt alles mit einem glühenden Roth, der Wirkung der schwellenden Knospen, überzogen, und der erste warme Sonnenschein wird dies Roth in Grün verwandeln; denn brechen Sie einen dieser blühenden Zweige ab, und drücken die Knospen zwischen den Fingern, so sehen Sie die jungen Blätter hervorbrechen.

Nacht und vierzig Stunden lauen Wetters bewirken eine solche Verwandlung in diesen glühenden Zweigen, daß nun mit einem Mahl das Auge sich weidet an dem Anblick jenes zarten Grüns, welches im vegetabilischen, wie im menschlichen Leben, jene frische und zarte Lieblichkeit gibt, die nur der frühesten Jugend der Natur eigen ist; so wonnenvoll zu sehen, und,

ach! so bald zerstört! Weder das entfalterte Laubwerk des späteren Frühlings, noch die reizende Fülle und Farbe des vollen Sommers, gewähren einen so reinen Genuß. Dieselben Veränderungen, von denselben Wirkungen begleitet, finden, wie Sie wissen, auch in dem Fortgange des Lebens, in den verschiednen Stationen seines Frühlings, Sommers und Herbstes, statt.

Erlauben Sie mir jetzt, Sie in der Gegend von Cleve ein wenig umherzuführen. Denken Sie sich, Sie säßen auf einer der ländlichen Bänke, in einem einsamen Winkel seines herrlichen Thiergartens, während ich Ihnen erzähle, was ich bei mehrmaligen Streifereyen in der Nachbarschaft zusammenlas.

Die Stadt Cleve selbst empfiehlt sich durch nichts, als durch die außerordentliche Schönheit ihrer Lage. Es ist ein großer, unregelmäßiger, schlecht gepflasterter Ort, mit manchen guten, und weit mehr schlechten Häusern. Obgleich so nahe an Holland, und mit einem solchen Beispiel der Sauberkeit vor Augen, finden die Einwohner von Cleve es doch keinesweges für gut, dies Beispiel nachzuahmen. Im Gegentheil machen sie in ihren Häusern,

in ihren Straßen, und nicht selten auch in ihren Personen, den widerlichsten Kontrast mit ihren Nachbarn: — doch von diesem unangenehmen Gegenstande hernach.

Als ich mich der Stadt näherte, wurden meine Gefühle gleich auf eine sonderbare Art interessirt; in der That weiß ich mich kaum zu erinnern, daß sie je stärker aufgeregt wären, wo nämlich der Gegenstand ihrer Sympathie nicht ein menschliches Wesen, sondern nur ein Thier war. Eine halbe Stunde etwa von dem Western Thor, sah ich einen Mann und einen Knaben, die um einen der schönsten Ochsen, die ich je gesehen, sehr geschäftig waren; und als ich näher kam, fand ich, daß sie ihn mit einer Menge seltsamer Zierrathen ausputzten: ein großer Kranz von Tarys Zweigen, mit Bändern geschmückt und mit anderm Immergrün unwunden, hing um seinen Hals; buntes Papier, mit Heerden und Hirten bemahlt, und in große Schleifen geschlungen, war an verschiedenen Theilen des Körpers auf seiner Haut befestigt, und ich fürchte mit großen Nadeln daran geheftet; Bündel desselben Papiers hingen an dem Schwanz und den Mähnen, und die Stirne zierte ein Kranz von Erechtpalmen, von denen auch ein Zweig mit

rothem Bande an die Hörner gebunden war, deren Spitze mit kleinen Sträußern von Maiblumen prangte.

Das Geblöcke eines Schaafs und seines Lammes, die in einem Winkel derselben Wiese an eine Hecke gebunden waren, zog meine Aufmerksamkeit von diesem Gegenstande ab. Sie waren ungefähr in demselben Geschmack, wie der Ochse ausgestattet, mit dem Unterschiede, daß das Lamm mit einem Halsbände von frühen Feldblumen und jungen Zweigen von Hagedorn geschmückt war, die es, halb spielend und halb im Ernst, in den Mund zu bringen suchte. Auf meine Frage nach der Ursach dieses Puges, erhielt ich zur Antwort, es geschehe, weil es ein Festtag, und zugleich der Tag vor dem größten Ochsen-Hammel- und Lammers-Markt im ganzen Jahre sei.

„Aber, Freund, sagt' ich, ist es dazu denn nöthig, daß die armen Thiere so herausgeputzt werden?“

„Es ist so hergebracht,“ versetzte der Mann, indem er den Ochsen nach der Stadt zu trieb, und der Knabe mit dem jetzt losgebundenen Schaaf und Lamm seinem Beyspiel folgte.

Ich hatte nicht Zeit, mehr Fragen zu thun, da ich mit den lustigen Sprüngen des Lamm's zu sehr beschäftigt war, welches bald mit seiner Mutter, bald mit dem Knaben, bald sogar mit seinem eignen Schatten spielte, und mich dadurch an eine schöne Stelle im Pöpe so lebhaft erinnerte, daß ich sie einmal übers andre wiederholen mußte. Jedes Bild seiner Beschreibung sah ich jetzt lebendig vor mir:

„Das Lamm, das deine Schwelgerei, heute zu bluten verdammt, würd' es hüpfen und spielen, wenn es deine Vernunft hätte? Vergnügt bis zum letzten Augenblick, nagt es das junge blühende Gras, und leckt die es zu erwürgen schon ausgestreckte Hand.“

Die armen Thiere wurden nun durch die Hauptstraßen von Cleve geführt, oder vielmehr getrieben, und zwar, im buchstäblichen Verstande, zum Schauspiel für die Einwohner! denn in Westphalen ist es Sitte, daß die Metzger ihr Fleisch den Tag vor der Abschachtung, lebendig zum Besten geben. Ich maache mir keinesweges an, den Nutzen oder die Nothwendigkeit dieses Verfahrens in Zweifel zu ziehen; und eben so wenig will ich das Mitleiden

oder Gefühl über seine gehörigen Gränzen ausdehnen. Für Sie bemerke ich nur, daß meine Theilnehmung diese Geschöpfe in ihrer Leichenprocession durch die Stadt Cleve begleitete, und sie nicht eher verlassen konnte, als bis ich, am Eingange eines engen Gäßchens, die Thüre des zu ihrem Untergange bestimmten Platzes sah; denn es ist hier gebräuchlich (und auch in Holland herrscht hin und wieder dieser garstige Brauch) das Vieh auf offener Straße zu schlachten, wo man denn ganze Pfützen von Blut stehen sieht,

Genug von diesem kleinen Abenteuer, dem ich nur noch hinzufüge, daß ich am folgenden Tage, als ich an dem Eingange der Straße, wo ich von meinen armen stummen Gefährten Abschied genommen hatte, vorüberging, nicht nur verschiedene Theile ihrer Leichname, sondern auch einige ihrer Zierrathen vor dem Laden des Metzgers hangen sah. Selbst die Blumen, mit denen man den Hals des Lammes umwunden hatte, waren ihm jetzt in den Mund gestopft und mit seinem harmlosen Blut besetzt. Armes, unschuldiges Geschöpf! dacht' ich, gestern deines Daseyns so froh, und heute! — hätt' ich dich doch nie gesehen! — Und wenn mich nun, im Lauf dieser Woche,

das Loos traf, an den Tischen, wo ich Gast war, etwas von diesen Thieren zu essen, wie es höchst wahrscheinlich der Fall war — bedenken Sie die Schwäche der menschlichen Natur, und verzeihen Sie mir! Ich bin nicht so verkehrt, daß ich einem Wesen, welches aus lauter Begierden zusammengesetzt ist, den Rath geben sollte, der Befriedigung solcher, die zu seiner Existenz nothwendig sind, zu entsagen; aber, indem wir den strengen Gesetzen unsrer Sterblichkeit nachgeben, so laßt uns doch dabey nicht (Sie, meine Veste, werden es gewiß nicht!) zugleich alles Gefühl mit Füßen treten, wie jener Unhold, der, als er einige Lämmer auf einer Wiese umherhüpfen sah, ausrief: „Ah! ihr lieben, unschuldigen, hübschen Dingergchen, wollte Gott, ich hätte diesen Mittag einen Braten von euch mit jungem Spinat und Butter!“

Die Schaafe dieses sehr schönen Landes sind indeß bei weitem nicht von so gutem Ansehen, und auch nicht so schmackhaft von Fleisch, als man es von der reichen Ueppigkeit ihrer Weiden und der Reinheit der Luft erwarten sollte. Sie sind länger von Gesicht, Leib und Beinen als die unsrigen; und ihre Wolle ist zottiger und schmutziger. Welch ein Abstand,

an Farbe und Ansehen, wenn man die hiesigen Schaasherden mit denen in Wallis vergleicht! —

Cleve gehört, seiner mineralischen Wasser wegen, zu den Kur-Ortern; da diese Wasser aber nichts enthalten, was sie von tausend andern, welche Stahl nebst einer Beimischung von Salzen und Schwefel enthalten, unterscheidet, so werden Sie mir eine Beschreibung derselben gern erlassen. Eben so wenig will ich Ihnen mit einem Detail der Diner- und Thee-Partien in eben diesem Thiergarten, wohin ich Sie jetzt geführt habe, aufhalten. Brunnen- oder Bade-Orter haben an sich selbst nur Einen Charakter, und eine Beschreibung des einen derselben wird, gleich Garricks Prologen, eben so gut auch für einen andern passen. Und so wollen wir sie denn ohne Aehrenlese vorbeigehen, und nur auf eine oder zwei Arten von Lustpartien einen Blick werfen, die in der Nachbarschaft dieses Gehölzes üblich sind.

Die Clever haben die Gewohnheit, Sonntags bei schönem Wetter sich haufenweise in einigen im Park belegenen guten Kaffeehäusern einzufinden, um Gaukelspiele von Knaben und

Mäd-

Mädchen, tanzende Hunde, abgerichtete Ferkel und dergleichen zu sehen. Die Zuschauer setzen sich in lange zu beiden Seiten offene Alkoven; und hier sieht man sie fast alle, im heißesten Wetter, den heißesten Thee trinkend, mit einem, ja oft wohl zwei Duzend glühend heißen Thee-Töpfen, dicht unter den Nasen. Um diese Hitze vollkommen zu machen, rauchen alle Herren Taback, so daß sie abwechselnd bald einen Schluck Thee, bald einen Mund voll Butterbrod oder Kuchen nehmen, bald einen Zug aus ihrer Pfeife thun. Die verheiratheten Frauenzimmer schnupfen nicht weniger fleißig als die Herren rauchen; und die unverheiratheten, unter Feuer und Dampf geboren und erzogen, suchen die Rauchwolken, worin ihre Liebhaber und Aeltern sich einhüllen, so gut sie können, zu zerstreuen. Teufzer der Zärtlichkeit und Püffe des besten Knasters werden in demselben Athem ausgestoßen und durch einander gemischt, und das holde Mädchen schmilzt mitten zwischen beiden. Ich versichre Sie, ein Küchenfeuer in den Hundstagen ist Kühle gegen den Qualm in einem solchen Treibhause, und ein Fremder fürchtet zwischen den Wirkungen des siedenden Wassers auf der einen und der brennenden Pfeifen auf der andern Seite zu ersticken. Das erstemal, daß

B

ich mich zwischen dieser Scylla und Charibdis befand, erstaunt' ich nicht wenig über die Macht der Gewohnheit, welche allein den zartesten weiblichen Geschöpfen (denn Westphalen besitzt deren, an Körperbau und Gesichtsbildung, nicht wenig) eine so schenßliche Sitte erträglich machen konnte. — Nachdem ich auf der einen Seite fast gesottet, und auf der andern geräuchert war, entwischte' ich in das Holz, dessen schönste Gänge, wo die Natur ihre lieblichsten Lüfte athmete, ihre bezauberndste Gemähde aufstellte, und Dank- und Freudenlieder aus allen Zweigen erschallen ließ, vergleichungsweise leer waren. — Es thut mir Leid, sagen zu müssen, daß alle Concerte, Asseembleen, Klubs und andre gesellschaftlichen Zusammenkünfte durch dies unerträgliche Geddampfe; von welchem kein Haus, kein Kaufmannsladen, ja kein Garten verschont bleibt, verpestet werden.

Man hält es für gesund; und vielleicht könnr' ich dieser Meinung beitreten, wenn die Rede bloß von Holland wäre, wo es vielleicht die böse Luft verbessern kann; allein, wenn ich finde, daß es ganz Deutschland in Rauch und Asche legt, und sich über Länder verbreitet, wo jedes Lüftchen Gesundheit athmet, so muß ichs

für eine böse Sitte erklären, die ihre Garstigkeit hinter einer nichtsbedeutenden Apologie zu verstecken sucht.

Ich kann nicht umhin, es für noch unverzeihlicher zu halten, als die Wärmestöpfe der Frauenzimmer — einen nicht weniger allgemeinen Brauch, den aber die Feuchtigkeit der Luft in den Provinzen von Holland vielleicht nothwendig macht. Auch hat es schlimmere Folgen; denn nichts ist so selten unter den Holländern und Deutschen, als ein Mund voll guter Zähne: und da die Knaben sich, fast so bald als sie nur eine Pfeife halten, stopfen und anzünden können, ans Rauchen gewöhnen, so sind ihre Zähne schon mit garstigem Schmutz überzogen, in einem Alter, wo die Jugend anderer Länder an Körper eben so rein als an Seele ist. Dieser Mangel fällt an den jungen Männern in Deutschland um so mehr auf, da die Mädchen von gleichem Alter sich durch ein Gebiß von jener Perlen-Weisse auszeichnen, die man, in Europa wenigstens, als ein so wesentliches Stück der persönlichen Schönheit zu betrachten pflegt. Indes scheint ein deutsches Frauenzimmer, da es daran gewöhnt ist, ein Paar Reihen schwarzer Stämme in dem Munde seines Liebhabers oder Mannes zu sehn,

und sich bei jeder Zusammenkunft oder Unterhaltung mit dem andern Geschlecht ins Gesicht dampfen zu lassen, (denn gleich vor und nach und zuweilen selbst beim Essen raucht man) den Kontrast nicht zu fühlen. —

Ehe ich Sie aus diesem schönen Gehölze in die Stadt Cleve bringe, muß ich Sie erst noch auf einige andre Gebräuche vorbereiten, die Sie dort, und in andern Theilen des Herzogthums, ja in den meisten Orten von Deutschland, finden werden.

Fürs erste also machen Sie sich gefaßt, die hiesigen Einwohner, so wie in Holland, um die Hälfte zu höflich zu finden. Die Sitte des Hutabnehmens herrscht in Westphalen in einem Grade, der in der That äußerst lästig ist. Es ist eine ausgemachte Sache unter den Eingebornen, daß sie vor Fremden, von welcher Klasse sie auch seyn mögen, einen Bückling machen müssen, so, daß ein Reisender in ihren vornehmern Städten fast nichts anders zu thun hat, als sich den Kopf zu entblößen und wieder zu bedecken. In der That zeugen die Hüte selbst von der Allgemeinheit dieser Sitte mehr als zur Genüge, so schmutzig und zerdrückt sind sie am Griff! Eine meiner ersten

Erkursionen in dies Land macht' ich in Gesell-
 schaft eines jungen Mannes, der so eben aus
 den unabhängigen Staaten von Amerika an-
 gekommen war, und noch ganz von dem un-
 beschränkten Freiheitsgeist seines Vaterlandes
 glühte. Fast gegen alles, was er in monar-
 chischen Staaten sah oder hörte, hatt' er Ein-
 wendungen zu machen; mit dem Kopfe fing
 er an, und stieg dann zu den Füßen hinab;
 denn die Entblößung des ersten war ihm so un-
 erträglich, als die Biegsamkeit der letztern. Ich
 ehrte dies Feuer seiner Grundsätze, wünschte
 aber, daß sie sich zu Gunsten der hergebrach-
 ten Sitten eines Landes ein wenig herabstim-
 men mögten. Den Anfang macht' ich mit dem
 Artikel vom Hute, von welchem er schwor, daß
 er während seiner ganzen Reise durch Holland
 so fest auf seinem Kopfe sitzen sollte, als wär'
 er angewachsen; denn Jedem ohne Unterschied
 einen Reverenz machen, setzt' er hinzu, sei in
 seinen Augen eine sklavische Kriecherei und un-
 ter der Würde des Menschen. — Indesß rathe
 ich Ihnen aber, meine Freundin, und allen
 meinen Lesern, sein höflich zu seyn, und sich
 zu dieser etwas lästigen Sitte zu bequemen.
 Es wird sich durch manche kleine Gefälligkeit,
 die Ihnen erwünscht seyn wird, bezahlt ma-
 chen. Die Westphälinger sind ein dienstferti-

ger Schlag von Leuten; und ihre Uebertreibung im Punkt der Hutbegrüßungen ist doch immer besser als das entgegengesetzte Extrem. Die Höflichkeit schränkt sich aber hier zu Lande keinesweges auf einen vorübergehenden Bückling ein; und wäre das auch der Fall, so ist es eine kleine Tare, die sich ein Reisender ja leicht gefallen lassen kan.

Ich erinnere mich, daß in Holland die Verbindung zweier Dinge, die man in jedem andern Lande selten beisammen trifft, mir viel Vergnügen machte. Als ich im Haag einst in der Komödie war, zog die Schönheit zweier fremden Damen die Aufmerksamkeit der Zuschauer mehr, als das Stück selbst, an sich. Da aber die Dunkelheit des Haager Schauspielhauses diese Schönheit nicht recht sichtbar werden ließ, so wünschten Viele, sie näher beäugen zu können, und stellten sich daher, als das Stück zu Ende war, nicht anders als hätten sie verabredet, in zwei lange Reihen, um die schönen Fremden aus ihrer Loge nach ihrem Wagen gehen zu sehn. An sich selbst war dies vorseßliche und entschlossene Angaffen gewiß eine von den Grobheiten der Neugier; um aber ihre rauhen Ecken abzuschleifen, erschienen die vorübergleitenden Mereore nicht so

bald in den Reihen, als — wieder wie verahredet — jeder Hut vom Kopfe flog, und jeder Kopf sich ehrerbietig begrüßend vor ihnen verneigte. Selbst wenn die Neugier, welche die Schönheit natürlicher Weise erregt, nicht schon gewissermaßen ihre Entschuldigung mit sich führte, so hätte doch diese Schönheit sich unmöglich beleidigt finden können. Im gegenwärtigen Falle erregte sie, gerade wie sich gebührte, ein Erröthen der Artigkeit und des Selbstbewußtseyns bei den vorübergehenden Schönen, welche die ihnen erwiesene Huldigung weder ahndeten, noch dazu aufforderten.

Wer hat aber wohl je nur einen Winter in London zugebracht, ohne mehrmals Zeuge zu seyn, wie die Helden des Logen-Ganges einen Phalanx formiren, um, mit ihren Hüten auf den Köpfen, und ihren Vorguetten vor den Augen, vielleicht gar mit ungesitteten Bemerkungen oben drein, Schönheit und Unschuld aus aller Fassung und zum Hause hinaus zu gaffen! Also zanken wir nicht mit Höflichkeits-Bezeugungen, die etwas Widerliches versüßen; noch mit öffentlicher Neugier, wenn öffentliche Ehrerbietung sie begleitet.

Halten Sie sich ferner auch auf die Ceremonie des Rüssens gefaßt, die im Preu-

fischen Westphalen ihren Anfang nimmt, und sich über ganz Deutschland verbreitet. Auch hüten Sie sich, dieselbe mit Spott oder Geringschätzung zu behandeln; denn, wenn es gleich unter beiden Geschlechtern Sitte ist, sich zu umarmen, und einander beide Wangen zum Küssen hinzureichen, hätten sie auch nur eine Stunde beisammen zugebracht, und wären sie auch die nächsten Nachbarn, so hat das doch nicht mehr auf sich, als wenn wir bei uns, im Vorbeigehen, die gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen wechseln; kurz, es sagt ungefähr eben so viel, als wenn wir uns den gehorsamen Diener des ersten besten nennen, der uns auf der Gasse begegnet, oder an welchen wir einen Geschäfts- oder Komplimenten-Brief schreiben.

Ich wiederhole nochmals, daß man sich nach diesen Nationalsitten immer bequemen sollte. Die hartnäckige Weigerung eines meiner jungen Landeute, eine Umarmung anzunehmen, sollte, seiner Absicht nach, seine Verachtung der Sitte selbst, besonders des Küssens unter Männern, anzeigen; der Herr aber, welcher ihm die Umarmung anbot, schloß daraus, daß er einen übeln Nhem habe, den er zu verbergen suche.

Da nun ein Vorwurf dieser Art für die Eigenliebe unsrer Klein-Meister und Klein-Meisterinnen, vielleicht kränkender seyn würde, als ein Verbot alles Küßens auf Lebenslang, so rath' ich Ihnen, ohne weiteres Bedenken, Ihre Wangen zu den Gewohnheitsküßern hinzureichen.

Einem Englischen Leser, welches Standes er auch sei, wird es unglaublich vorkommen, wenn er hört, ein Westphälischer Küchenzettel enthalte wenig mehr, als was man bei uns für einen streng beobachteten Festtag bestimmt. Aber aus langer Erfahrung, die ich an den Tafeln der Westphälinger gemacht habe, kann ich Sie versichern, daß der jährliche Aufwand einer großen Familie dem der gleich zahlreichen Haushaltung eines Englischen Landwirths für einen einzigen Monat kaum gleich kommen würde. Eine ungeheure Schüssel Kartoffeln, Kohl, Möhren, Bohnen, oder anderes Gemüse, macht das Hauptgericht ihrer Mittagsmahlzeit aus, die in jedem Stande, um zwölf Uhr gehalten wird. Es ist ein großer Luxus, wenn ein Stückchen Schweinesfleisch, Speck oder Hammelfleisch, als der große Anziehungspunkt mitten in diesem ungeheuren

Haufen steckt; und doch dient dieser köstliche
 Vissen mehr zum Zierrath als zum Gebrauch,
 mehr zur Verwunderung und zum Angaffen,
 gleich andern verbotenen Früchten, als zum
 Essen. Allerlei Kleinigkeiten aus dem Garten
 machen den Nachtsch, welcher mehr gekostet,
 als genossen wird, wenn sich ja etwas Delika-
 teres oder Seltneres, als eine Nuß oder ein
 Apfel, darunter finden sollte; und selbst ein
 Teller voll von diesem wird dem Auge so ver-
 traut, daß der Gaumen allen Appetit dazu
 verliert, ehe ein frischer Vorrath zum Vor-
 schein kommt. Glauben Sie mirs, an einer
 Weißphälischen Tafel sah ich einen Obststeller
 mit seinen Früchten so viele Tage hinter einan-
 der vor mir, daß ich am Ende jeden Fleck und
 jedes Wörzchen an ihnen eben so gut kannte,
 als die Gesichter der Familie. Zu Anfang der
 Woche kamen sie frisch vom Baume, mit ih-
 rem besten Ansehen und ihrer blühenden Far-
 be. Einige wenige von Ihnen wurden ach!
 in ihrer frühesten Jugend der Zunge geopfert.
 Die übrigen erschienen am folgenden Tage, an
 Gestalt und Ansehen nicht sehr verändert. Am
 dritten Tage zeigte sich eine sichtbare Verände-
 rung; gleichwohl zogen sie die Begierde des
 jüngeren Theils der Familie, denn der Kinder
 war eine Menge, nicht wenig an:

Sie seufzten und guckten, und guckten und seufzten, und seufzten auf's neue; aber ach! umsonst war all ihr Gucken und Seufzen und Schmachten! Auf des Vaters Gesicht stand geschrieben: Ihr dürft nicht! Doch zerschnitt die weichherzigere Mutter einen derselben in so viele Stücken, als sie Söhne und Töchter hatte; und am nächsten Tage warf der Vater, in einem Anfall von lustiger Laune, nach dem Essen einen Apfel und eine Birne unter sie auf den Boden, wo sie dann einen weiblichen Kampf veranlaßten, und eben so viel Schaam über die Besiegten und Triumph über die Sieger brachten, als wären sie Helden und Könige, und hätten um Kronen und Länder gefochten, die denn freilich oft eben so wenig werth seyn mögen, daß man sich darum schlage, als Äpfel und Birnen. —

Einige Wochen nachher aß ich wieder bei demselben Herrn, und beinahe könnt' ich einen Eid darauf ablegen, daß ich auf dem mir noch wohl erinnerlichen Obststeller, in einem etwas merklich gezeichneten Pipping, einen alten Bekannten wiederfand. Nun müssen Sie aber wissen, daß dies keineswegs in der Jahreszeit war, wo man die Äpfel für den Winter sorgfältig

zu Rathe hält, sondern wo man sie in Eng-
land, frisch gebrochen, bei jeder Mahlzeit auf-
setzt. Es ist strenge Oekonomie, was zu die-
ser Enthaltſamkeit in Allem nöthigt, das ein
Anſehen von Luxus hat, oder wie ein Lecker-
Biſſen ausſieht oder ſchmeckt. Ja, eine eiſerne
Nothwendigkeit macht ſie zur Pflicht; denn
ein Deutſcher und Armuth ſind faſt
gleichgeltende Ausdrücke, und wenn gleich, in
beſondern Fällen, Einer oder der Andre reich
genannt werden kann, ſo iſt doch, im Gan-
zen genommen, allen Klaſſen und Ständen ihr
Einkommen ſo knapp zugeſchnitten, daß ſie auch
in Kleinigkeiten nichts wegwerfen dürfen. Und
nicht bloß auf die ſinnlichen Begier-
den ſchränkt ſich dieſe Oekonomie ein; ſie er-
ſtreckt ſich auch auf die äußern Verſchönerun-
gen des Lebens; bald hätte ich geſagt auf die
Eitelkeiten deſſelben, wenn dieſe nicht vielleicht
gar dabei gewinnen. Sie mögen hierüber
ſelbſt entſcheiden, wenn ich Ihnen ſage, daß
es allgemeine Sitte iſt, ſich nach einem Be-
ſuch auszukeiden. Ein Herr oder eine Dame
kommen nicht ſo bald zu Hauſe, als ſie ihren
ganzen Staat ablegen, und ſich in ihre Schlaf-
röcke, Pantoffeln, ja ſogar Nachtmüſen wer-
fen. Und nicht wenig wundern ſie ſich, wenn

man ihnen sagt, daß es in England allgemeine Sitte ist, die Kleider, in welchen man ausgeht, auch unter seinen Hausgenossen anzubehalten; auch konnten sie sich gar nicht darein finden, daß ich in diesem Punkt bei meiner Landesitte blieb, bis ich ihnen sagte, daß ich mich durch Umziehen leicht erkälte. Diese Umkleide-Mode nennen sie: sich bequem machen; im Grunde aber geschieht es bloß aus Dekonomie.

Frugalität ist eine Eigenschaft, zu welcher man hier zu Lande sehr früh die Kinder anhält; so daß man gewöhnlich, selbst in den besten Familien, ein wohlgezogetes junges Frauenzimmer das Theegeschirr, sobald man damit fertig ist, und zwar mitten in der Gesellschaft, die davon Gebrauch gemacht hat, aufwaschen sieht. Anfangs sah ich dies für einen von einem grämlichen Vater oder einer strengen Mutter zur Strafe aufgelegten Mägdendienst an; aber mein längerer Aufenthalt überzeugte mich bald, daß es allgemeine Regel sei, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in Holland.

Die Eingebornen dieser Gegenden essen nicht nur mäßig, da sie wenig zu essen haben,

sondern auch selten — und trinken, so oft sie können. Die Sitte der dürftigen Frühstücke, der Mittagsmahlzeiten von Gemüse, und der noch frugaleren, oft gar keiner Abendmahlzeiten, nimmt ihren Anfang in Holland, zieht sich durch Westphalen, gleich einem Bach, der sich, so wie er weiter kommt, in Ansehung der Quantität immer enger zusammenzieht, und erreicht den höchsten Grad von Oekonomie im Reich. Die einzigen Artikel, worinn sie sich der Verschwendung überlassen, sind Thee und Caffee; diese trinken sie fast stündlich, und die Damen schnupfen und die Herren rauchen dazu.

Es ist, wie ich finde, sehr wahr, daß man die Engländer allenthalben als außerordentlich starke Fleischesser betrachtet; wie es denn auch wahr ist, daß ein Engländer in einem Tage mehr Fleisch, und dazu mehr starke Getränke verschlingt, als ein Deutscher oder Holländer in drei Tagen. Ein Englischer Reisender gewöhnt sich indeß bald zu der allgemeinen Mäßigkeit des Landes, und die Folge davon ist, daß er, statt einen ganzen Nachmittag in einem heißen Zimmer unter den Dünsten der Tafel zu verschwenden, oder zu schlafen, um den überladenen Magen zu erleichtern,

sich, sei zu Geschäften oder zum Vergnügen, munter fühlt, und sich über diese seine Verwandlung selbst zu wundern scheint.

Ich darf Ihnen nicht erst sagen, meine Freundin, daß der größte Theil des Preussischen Westphalens katholisch ist; aber von dem herzlichsten Vergnügen muß ich Ihnen etwas mittheilen, das ich empfand, wenn ich, auf meinen Reisen durch mehrere katholische Länder, den innigen und wohlthätigen Eindruck bemerkte, welchen die Religion auf die zahlreichste Klasse im Staat, den Landmann, macht. Von den höheren Ständen, die ihre Grundsätze und ihre Erziehung nur zu oft in dem Stolz der Philosophie verlieren, sag' ich hier nichts; aber der Einfluß des katholischen Glaubens auf den gemeinen Mann ist, fast ohne Ausnahme, ein nüchternes und aufrechtiges Streben, die Pflichten, die er auflegt, zu erfüllen. Der ernstliche, doch gemäßigte Eifer, mit welchem der Tagelöhner seine Arbeit oder sein Vergnügen verläßt, um sich mit seinem Schöpfer zu unterhalten, ist ein herzerfreuender Anblick, den jeder Reisender sicher bemerkt, und mit Freude bemerkt haben muß. Und bei dem geringeren Theile der Gemeinde wenigstens muß dieser Eifer ächt seyn. Die ungläu-

bige Philosophie der Großen liegt glücklicher Weise über seiner Sphäre hinaus; und die hypokritische Mummerei oder die versteckteren Mänke der vielleicht noch unglaublicheren Priesterchaft übersteigen, noch glücklicherer Weise, seinen Verstand. Interessirte Absichten, der Beifall oder die Mißbilligung der Welt, können nicht auf ihn wirken. Seine Religion wird, nachdem die Erziehung bei ihm zur andern Natur geworden, eine seiner stärksten Gewohnheiten — sie reißt bald zum mächtigsten Grundsatz seiner Handlungen. Sie ist nun ein freiwilliges und ganz ungezwungenes Opfer, das er seinem Gott darbringt. Er unterwirft sich Allem, was sie ihm auflegt, und widersteht sich ihren Strafen und Büßungen nie. Auch vollbringt er ihre Pflichten nicht so mechanisch, als man wohl denkt. — Zu allen Zeiten des Tages und des Jahrs geht er in die Kirche; des Tempels Thüren stehen immer offen, aber er ist nicht gezwungen auf den Stundenschlag oder das Geläute der Glocken hineinzugehen. Fühlt seine Seele gerade keinen Trieb, oder zieht er den heiligen Augenblick, da der öffentliche Gottesdienst geschlossen ist, vor, so kann er sich dem Auge der Welt entziehen, und sich gleichsam von Angesicht zu Angesicht mit seinem Schöpfer unterhalten; und
in

in den katholischen Kirchen, in welchen ich mit einer sogar argwöhnischen Aufmerksamkeit Nachren gelesen habe, geschieht dies sehr oft, und immer mit andächtiger Ehrfurcht. Fremde, nur durch Neugier hingelockt, können in Haufen, aus allen vier Theilen der Welt und mit allen verschiedenen Trachten ihres Vaterlandes ausgestaffirt, vorübergehen, ohne den knieenden katholischen Bauer in seiner Andacht zu stören: seine Stellung bleibt unverändert, sein Gebet ununterbrochen. Selten horcht er auf ihr Gespräch hin, welches nur zu oft unehrerbietig laut ist, und eben so selten wirft er einen Blick auf ihre Person.

Aus diesem äußeren Anstande ist es billig auf innere Frömmigkeit zu schließen. Freilich leben wir in einer Welt voll Arglist und falschen Scheins; aber giebt es irgend einen Grundtrieb der menschlichen Seele, den keine niedre Bewegungsgründe bes Flecken, so ist es sicherlich dieser. Und könnte man aus der Masse von Gräueln, welche die jezigen Herrscher Frankreichs begangen haben, irgend eine That aussondern, die alle übrigen an Schändlichkeit und Grausamkeit überträfe, so würd' ich nicht anstehen zu sagen: es ist ihr

E

Bestreben, die Herzen der Einfalt zur Aethemuss-Gleichheit zu bekehren.

Der Augias-Stall der katholischen Kirche, in so fern er mit der Staatsverfassung zusammenhing, bedurfte unstreitig der Reinigung, und einige ihrer hochstrebendsten Häupter verdienten auch vielleicht la glaive de la loi, das Schwert der Gerechtigkeit; aber nach meinem Gefühl (und es ist Frucht meiner Beobachtung) wär' es besser, viel besser gewesen, daß Kirche und Klöster durch alle Ränke der Priesterschaft ferner wären besleckt worden, als daß so viele hundert Tausende schuldloser Geschöpfe nicht nur des Trosts einer Zuflucht im Elende und eines Leitsterns im Glücke in Zukunft entbehren sollen, sondern auch belehrt werden, daß die Wohlthaten und Segnungen der Vorzeit, die aus dieser heiligen Quelle entsprangen, nichts weiter als das Gaukelspiel einer Hölle arglistiger Betrüger gewesen, und daß fürs künftige die Gesetze der Vernunft und der Natur, das heißt: des Unglaubens und der Zügellosigkeit, an die Stelle der Gesetze eines Heilandes und Erlösers der Welt treten sollen. So müssen sie denn, um ihre Bekehrung und ihren Glauben an die neue Lehre zu beweisen, statt ihr Knie vor dem Kreuz zu beugen, sich

spottend von ihm wegwenden, oder es in den Roth herabwerfen! — Glorreiche Revolution und noch glorreichere Revolutionnairs! Den Grund einer Republik in Menschenblut zu legen, und dem Unglauben auf den Trümmern der Religion einen Tempel zu errichten! Das alte Gebäude hatte seine Mängel? Warum bessertet Ihr es nicht aus? mußtet Ihr es denn einreißen, um ein schlechteres aufzubauen? — Doch, ich vergesse mich — eine Geißel war dem Lande nöthig, und Ihr waret vielleicht die schicklichsten Werkzeuge, Verderben über dasselbe zu bringen; denn wer kann Uebelthat besser strafen, als Uebelthäter? —

Wenn man etwa eine halbe Stunde Weges an dem Clever Thiergarten hingehet, so kommt man an eine kleine Dorf-Kapelle, deren Glocke eben zur Vesper läutete, als ich ihr meinen ersten Besuch machte. Nur wenige von der Gemeinde hatten sich erst eingefunden; und ich hatte daher Zeit, ohne Zudringlichkeit meine Bemerkungen zu machen. Unter den gewöhnlichen Verzierungen von Gemälden, Schnitzwerk und Kreuzifixen, zog besonders die heilige Jungfrau in einem Kleide von geblühter Leinwand, über einem Reisrock von ungeheurem Umfange meine Aufmerksamkeit an;

sie war mit drei Reihen silberner Kreuze geziert, von denen die mittlere sich durch die Größe der Kreuze unterschied. Die Krone auf ihrem Kopfe bestand aus zerbrochenen Glaskorallen und Stückchen von Spiegeln. Das Kind Jesus hielt einen Apfel in der Hand, von welchem ein Stück abgeissen war, um anzuzeigen, was Eva, von dem Teufel hingergangen, von diesem angenommen und mit ihm geheilt hatte.

Meine ernsthafte Stimmung würde bei der bürlestken Art, wie die heilige Geschichte in einem solchen Zerrbilde dargestellt war, wahrscheinlich nicht Stand gehalten haben, wäre die Anwendung von Spott, die es zu erregen so geschickt war, nicht durch den Anblick eines alten Mannes und einer Frau, zwei junger Männer und zwei kleiner Mädchen, welche mit jedem Merkmal von Andacht um die Figuren herknieten, in der Geburt erstickt werden. Sie sind aus Einem Hause, sagte ein neben mir stehender Mann, und in der Folge fand ich, daß dies Haus eine heilige Familie beherbergte. So wie ich nur einen Blick auf sie warf, erstarb in mir der Geist der Spöttelei, und ein viel besserer Geist kam über mich. Ich hatte keine Augen mehr, die Figuren zu

kritisiren, kein Herz mehr, über ihre Unge-
reintheit zu lachen. Als Repräsentanten der
heiligen Jungfrau und des Erlösers der Welt,
erfüllten sie mich mit Ehrfurcht, und die un-
geschminkte Heiligkeit dieser ihrer demüthigen
Anbeter wirkte so viel auf mich, daß mir auch
die plumpsten Nachahmungen und Symbole
göttlicher Dinge heilig wurden.

Es war gerade der erste Ostertag, an des-
sen Abend in Westphalen eine allgemeine Sitte
herrscht, die, meinem Gefühl nach, für Sie
und für das Publikum, auf gelesen zu werden
verdient. Die hiesigen Landleute feiern näm-
lich das Andenken der Auferstehung unsers Hei-
landes auf eine ganz eigne Art. In jedem
Dorfe sieht man drei oder vier große Freuden-
feuer, zu welchen die Einwohner schon die
ganze vorhergehende Woche durch in müßigen
Stunden Anstalt gemacht haben. Um neun
Uhr Abends werden die Feuer angezündet; und
gegen zehn Uhr, wenn sie in vollen Flammen
stehen, gehen die gemeinen Leute, ja zum
Theil auch Vornehmere vor die Thore von
Elevé, um sie zu sehen. Ich war so glücklich,
gerade zum Besuch bei einem Herrn zu seyn,
welcher nicht weit von dem Wester: Thor ein
Sommerhaus hatte, von welchem aus man das

ganze Land auf viele Meilen weit übersehen konnte. Jede Viertel- oder halbe Stunde hat ein Dorf, und diese ganze weite Aussicht war also erleuchtet. Es war an sich selbst eine interessante Neuigkeit; beim Gedanken an die Veranlassung dieses schönen Schauspiels aber glühte mein Herz wie der Horizont. Mitten in dieser Scene ging der Mond auf; er war voll, im Augenblick des Aufgehens aber schien er nur ein neues Osterfeuer, das man anzünde, und das nun allmählig emporlodre. Bald indeß behauptete er seine Obermacht, und als er seinen gehörigen Standpunkt in der Hemisphäre erreicht hatte, konnt' ich mich nicht enthalten, einige Worte zu wiederholen, die auf beide paßten. — „Verbergt eure schwindenden Häupter, ihr schwachen Werke menschlicher Hand: aber Du, Cynthia, bist von Gott. Kein Wunder denn, daß Du so viel heller strahlst!“ Aber in dem Augenblick, da ich dies sprach, verwies ich mir meine Unbesonnenheit, meine Ungerechtigkeit — und das seyð ja auch ihr, ihr schwächeren Feuer, — sezt' ich hinzu, — auch ihr seyð von Gott; und jeder demüthige Funke steigt zum Himmel empor!

Schon mehr als einmal hab' ich, in diesen Briefen, mir Mühe gegeben, dem trogköpfigen Strom des National- Vorurtheils Einhalt zu thun, der Alles, was die menschliche Natur schätzbares hat, sich selbst zueignet, und der übrigen Welt nichts läßt, als ihre Laster, Thorheiten und Unbedeutigkeiten. Manches Beyspiel gab ich von Urbanität, auf einem Boden entsprossen, der weniger Ruf hat, als das stolze Britannien oder das vormalige Frankreich. Ich zeigte, daß sie selbst in dem ungesunden Dunstkreise von Holland blühe. Lassen Sie mich Ihnen jetzt eine Probe geben, daß auch in Westphalen diese schöne Blume vorhanden ist. In der That ist sie nicht irgend einem besondern Lande eigen, sondern geräth allenthalben, wo sie nur gehörig angebaut wird. Ihr natürlicher Boden ist das menschliche Herz, wo sie aufkeimt und wächst, wenn dies Herz kaum zu schlagen angefangen hat, und wo sie dauren würde, bis es zu schlagen aufhört, wären nicht Leidenschaften und Vorurtheile unaufhörlich darüber aus, ihr Wachstum zu hemmen, oder sie in der Knospe zu ersticken.

In einem der verstecktesten Winkel dieses schönen Landes, wenigstens dreyßig Meilen

von einem Hofe, zwanzig von einer erheblichen Stadt, und zwei von einem Marktflecken entfernt, fand ich einst eine Urbanität, die ihnen allen Ehre gemacht haben würde. Ich fand sie in einer leimernen Hütte, am Fuß eines Waldes, dessen dichtes Gebüsch mich vor den Augen der Beobachtung verbarg. Es war einer der lieblichsten Abende, die ein Wandrer, wie ich, sich wünschen konnte, und, meiner Emigranten-Gemüthsart gemäß, hatt' ich den Tag vom Aufgange bis Untergange der Sonne genossen. Die Sonne dieses schönen Tages senkte sich wirklich gerade in Purpur-Wolken unter den Horizont, als ich den Rand des Waldes erreichte, wo ich noch nicht viele Minuten geruhet hatte, als ich den Ton einer Flöte hörte, von einer Stimme begleitet, deren natürliche Lieblichkeit den Ton der Flöte noch übertraf. Freilich kamen den Tönen mehrere harmonisch stimmende Umstände zu Hülfe. Sie, als Liebhaberinn der Natur, wissen ja, welch eine Menge das Herz erweichender Töne an einem Sommer-Abend die Luft durchschweben. — Der reine Hauch der Zephyre, der Vach in der Ferne, der durch seinen träggen Fall und sein gedämpftes Gemurmel, die Gefühle des Menschen mit ihm zu theilen scheint, — das schläfrige Gesumse des Käfers,

welches einer unsrer Dichter verewigt hat, und das allgemeine Seufzen der Blätter, vielleicht mit dem Horn des Hirtenknaben, und dem Gebrüll seines Viehes vermischet — vor allem aber jene Töne, welche die Einbildungskraft selbst schafft — das alles vereinigt sich, jenen Zauber der Dämmerung hervorzubringen, welcher ein zärtliches Herz und ein wohlwollendes Gemüth so sehr entzückt, und welchen Weltleute als wachende Träume von Tollhäuslern betrachten.

Ließen meine Hüttenbewohner mir Zeit dazu, so hätt' ich große Lust, hier eine ausführliche Vergleichung zwischen einem Liebhaber der Natur und einem Weltmann anzustellen, und die Art, wie der eine und der andre die in der letzten Stelle von mir aufgeführten Gegenstände zu würdigen pflegt, neben einander zu halten. Doch, um Ihnen ein kleines Probchen zu geben —

Der Weltmann würde nimmer zu bewegen sein, die „fröhlichen Wohnsitze der Menschen“ zu verlassen, außer etwa durch eine sogenannte Lustpartie, von welcher wahrscheinlich fünf Sechsheile wenigstens sich der Eine hiehin, der Andre dorthin wünschen, ehe der

Tag noch halb vorüber ist, und am Ende, herzlich müde einer des andern, wo nicht gar einander hassend, gähmend nach Hause gehen: denn so oft bemerkt' ich schon, daß eine Lustpartie ein so lästiges Ding für ihre Mitglieder war, daß ich, sollt' ich ein neues Wörterbuch schreiben, worinn jedes Ding ehrlich und der Wahrheit gemäß definirt wäre, unter dem Wort Lustpartie dem Leser sagen würde, man verstehe darunter, seine Gesellschaft von „Leuten, oft von ganz unverträglichem Geschmack und Gemüthsart, und von dem entgegengesetztesten Interesse, die sich gleichwohl zusammenzukommen entschlossen hätten, um einander unter der Larve der Geselligkeit und guten Brüderschaft zu quälen; einer Larve, die „aber, nach Verlauf einiger Stunden, gewöhnlich abfalle, oder abgerissen werde, und das „ganze Komplott offenbare.“ — So steht's um die Lustpartien des bloßen Weltmanns; ja, und der bloßen Welt dame nicht minder!

Ein Weltmann hat, ferner, keinen Begriff von dem Lebenshauch oder Getöse, das die Luft durchschwebt, auf die Art wie ein Liebhaber der Natur es fühlt und genießt. Er bemerkt freilich, daß es verdammt heiß ist, und wirft die Fenster auf, oder verdammt kalt,

und läßt die Vorhänge herab — die erhitzten Flaschen, zehnmal glühender als die Sonnenstrahlen, stehen noch auf dem Tisch — gleichwohl geht er, zu der von der Mode bestimmten Stunde, aus — wohin? — auf die öffentlichen Promenaden. — Und wozu? — Um die schöne Welt zu sehen. — Aber geht er nicht in die schönen Lustwälder? — O ja, in die allgemein besuchten Partien, wo er hoffen kann, seine geliebte Welt zu finden. — Aber führt ihn denn seine Fantasie und sein Gefühl nie in die abgelegenen Theile derselben, wo die Natur, einfach und bescheiden sich in ihrer stillen Hoheit und Grazie zeigt? Nein, meine Freundin, solche außer dem Wege liegende Schönheiten würdigen die Welt Damen und Herren ihres Besuchs nicht, es wäre denn, daß eine das Licht scheuende Leidenschaft sie dahin lockte. — Und was leimerne Hütten, einfältige Waldbewohner, ländliche Lieder und murmelnde Wasserfälle betrifft, so sind das Dinge, die nur einen ländlichen Korydon oder eine liebekranke Hirtinn interessiren können. Welche ganz andre Scenen dagegen, die für einen Weltmann und eine Welt Dame so unwiderstehlich anziehend sind! Der breite Hauptweg, unter dem Gefnarr und Gerassel der Kutschen, die so in einander gekeilt sind, daß

sie sich wie ein Leichenzug fortbewegen — Spaziergänge, so vollgepfropft, daß man durchzukommen Mühe hat — ein Haufen schimmernder Lampen, auf Bäume gesteckt, daß der Mond schamroth sein holdes Antlitz verbirgt — die Sonne selbst ausgeschlossen, um einem Heer künstlicher Lichter Platz zu machen, in einem ungesunden Zimmer voller Menschen und Spielstische — eine Art von elegantem Pesthause, wo man, mit gemeinschaftlicher Einwilligung, einander inficirt, und nach Grundsätzen der Politesse sich erstickt. — Dies sind die hochgepriesenen Scenen der Weltleute! — Nicht zu vergessen, daß es unter diesen gesottenen und gebratenen Herren und Damen, die mit der Beharrlichkeit einer brütenden Henne, wie angenagelt, an ihren Spielstischen sitzen, immer eine gewisse Anzahl empfindsamer Schönen gibt, die sich das Nir geben, als hätten sie Seelen, die über solche Zeitverschwendung erhaben wären, und sich nicht wenig damit wissen, daß sie nie eine Karre anrühren, außer wenn die Höflichkeit oder die gnädige Mama ihnen gebietet, einen noch fehlenden Platz einzunehmen. Diese schönen Kinder wischen oder schleichen dann in den Zimmern umher, und beäugeln ihr geliebtes Bild im Spiegel, bis etwa ein verlornen Junggesell, oder ein faheln-

der Com
ter, p
Gefühl
Gamm
um Win
Zugge
Eude,
Nale in
fer, end
ter mehr
wider,
und An
da jese
schen Hin
men in de
Eind der
diese Jng
fiuren,
so lange
Zücker
auf Diek
Lorenz
und Hof
als viel
nen abge
ten sind
unschut
ym, kn

der Themann, oder ein mit Verschen verbrämter junger Herr sie auffängt und sie zu leerem Geschwätz oder zu Herzensergießungen von der Gattung des Rührenden und Tragischen in einen Winkel zieht. — Fast alle diese leichten Truppen verheuren Euch ihren Abscheu vor der Stadt, und stecken doch jeden Abend ihre Nase in eins oder das andre ihrer Treibhäuser, und machen ihre Sommer-Kampagne unter mehr Feuer und Dampf, als hinreichen würde, dem abgehärtetsten Krieger Schweiß und Angst auszupressen. Eine andre hie und da zerstreute Schaar legt unterdeß im tückischen Hinterhalt ihre Minen an, um gute Namen in die Luft zu sprengen, und während das Spiel der Andern seinen Gang geht, bereiten diese Ingenieure eine maskirte Batterie, und feuern, dem Anschein nach bloß zum Spaß, so lange unbarmherzig auf eure Frau oder Tochter los, bis sie sich, vor euren Augen, auf Diskretion ergeben. Das Spiel unter den Karten-Veteranen wird unterdeß zu ernsthaft, und beschäftigt ihre Aufmerksamkeit zu sehr, als daß sie auf andre Kriegslisten, als ihre eignen achten könnten: die Karten-Leiden schaften sind in voller Arbeit, zerbrechen hier einen unschuldigen Stuhl, zerbeißen sich dort die Lippen, knirschen mit den Zähnen, schlagen sich

vor die Stirne oder stampfen den Boden; und während der Eine die Honneurs verliert, und der Andre den noch fehlenden Trick gewinnt, zerarbeitet die Frau des Hauses sich mit ihrer Gastfreundschaft, und windet sich mit mehr Mühe und Arbeit durch das elegante Gedränge, als eine Gastwirthinn bei einem Wahl-Schmause.

Doch zu viel, und mehr als zu viel! Fliehen wir von diesen verkümmerten Wesen zu den Kindern der Natur und des Herzens. Lassen Sie mich Sie zu den einfachen, doch immer blühenden Pfaden zurückführen, von denen diese verdrehten Weltgeschöpfe uns nur zu lange entfernten.

Folgen Sie mir also noch einmal zu der schönen Waldscene, wo ich die liebliche Flöte und die noch lieblichere Stimme erschallen hörte, und lassen mich Ihnen erzählen, was nun erfolgte. Die ländlichen Töne, so unregelmäßig sie waren, bezauberten mich. Ich stand auf, und näherte mich ihnen. Nur wenig Schritte war ich gegangen, als ich ein Häuschen erblickte, dessen Thüre weit offen stand. Aus ihr erscholl das Lied und die Musik, mit Tanz gemischt, von welchem ich mehr die glück-

lichen Fußritte hören, als die herzerfreuende Gruppe sehen konnte. Aber man bemerkte mich gleich, und ein reizendes Mädchen, an dem Arm eines blühenden Jünglings, ein Paar wie Arkadien es nie lieblicher sah, trippelte mir jetzt, ohne sich abzulassen, entgegen, um mich in ihre Wohnung einzuladen, in welcher ich alle Nettigkeit und Bequemlichkeit fand; die sich mit der Einfalt solcher Kinder der Natur verträgt.

Es war am letzten Ostertage, welchen diese ländliche Familie eben feierte. Religion also nicht minder, als Gastfreiheit, beide im Geleite treuherziger Redlichkeit, luden mich ein, an der festlichen Freude Theil zu nehmen. Alles was ihre Einfalt vermogte, die schönsten Früchte und Blumen, die sie hatten, wurden mir augenblicklich vorgelegt. Ihre Sprache war ein Provinzial-Dialekt, den ein Evischer Bürger zu verstehen vielleicht Mühe gehabt haben würde. Aber die Sprache der Güte, Herzlichkeit ist so allgemein, wie die Sprache der Liebe; jedes Herz versteht sie. Es ist das Buch der Natur, und eins seiner schönsten Blätter war vor mir aufgeschlagen. Selbst im Lauf hatt' ich es lesen können; und glauben Sie mir, meine edle Freundin, es ent-

hie't Lehren, die wohl verdienten, von den Bewohnern stolzer Palläste besolgt zu werden. Ich fand hier keinen rohen, plumpen Spott über meine Unwissenheit; und eben so wenig über meine Zudringlichkeit. Als ein Fremdling betrat ich das Haus, aber als ein Freund ward ich von ihnen bewillkommt. Keine Neugier äußerte man, zu wissen woher ich käme, oder wohin ich ginge, die kurze Versicherung angenommen, daß man mich, wenn ich nicht länger zu bleiben Lust hätte, gern auf den rechten Weg bringen würde. Ein sehr alter Mann und seine Frau, ein Tagelöhner, der den Musikanten machte, der Jüngling und seine Schöne, deren ich vorhin erwähnte, und noch drei andre Paare junger Bursche und Mädchen, machten die Gesellschaft aus. Kaum war ich hereingekommen, als Jeder etwas für mich zu thun fand, um mir seinen guten Willen zu beweisen. Der alte Mann verließ seinen von Vinsen geflochtenen Lehnstuhl, und bestand darauf, daß ich ihn einnehmen sollte; die Wastrone, seine Frau, legte noch ein Kissen, das sie von einem gegenüberstehenden hölzernen Stuhle nahm, hinein; die älteste Tochter brachte, immer in tanzender Bewegung (wobei ihr Seladon ihr das Hertragen jeder Kleinigkeit, ebenfalls in seinen Tanz-Pas, streitig machte)

ein

ein Tischtuch, und breitete es über den Tisch aus, das selbst ihrer sichtbaren Unschuld an Weiße glich. Eine andre überreichte mir eine Schale mit frischer Milch, eine andre Früchte, und noch eine andre kam mit Blumen, feucht vom Abendthau, hereingehüpft. Brod, Butter und Schinkenschnitte setzte man dem Traktament noch hinzu; und als nun nichts weiter für mich zu thun übrig war, so standen meine Bewirther nicht da, gleich vielen andern, und selbst Brittischen Bauern, so voll Bewunderung, daß sie mir allen Appetit wegstarren, und mit so weit aufgesperrten Mäulern, als ob sie selbst Lust hätten Alles, was sie mir vorgesetzt, zu verschlingen, sondern sie wünschten, daß mirs schmecken mögte, und fuhren dann fort, sich lustig zu machen, wie zuvor. Nie herrschte bei dem Bankett eines Monarchen so viel Harmonie — selten so viel Uneigennützigkeit. Auf einmal aber vermißt' ich den Musikanten, und einer der Tänzer übernahm sein Amt, wobei denn der alte Mann mit dem Kopfe den Takt nickte, dann ihn mit dem Stocke schlug, und die Matrone mit dem Fuß akkompagnirte. Unvermerkt war die Zeit verstrichen — die Sonne war in einer andern Hemisphäre — der Mond war untergegangen — die Sterne mit Wolken bedeckt; und

D

die Verbindung dieser verschiedenen Umstände drang mir den Gedanken auf, der mir bis dahin noch nicht eingefallen war, daß die Nacht mich überreist hatte, und daß ich mich einige Stunden weit von der Stadt befand, von welcher ich ausgewandert, und durch unzählige Nebenpfade, bloß von meiner Fantasie geleitet, hieher gekommen war. Die guten Leute lasen meine Verlegenheit auf meinem Gesicht, und verschenkten sie durch neue Tänze, Lieder und Musik. Mitten in der Lust sprang der Alte von seinem Sitz auf, reichte der alten Dame, welche acht und funfzig Jahre lang seine Gehülfinn gewesen war, mit einem Air von Galanterie die Hand, und humpelte, behender als man hätte erwarten sollen, mit ihr eine Allemande. Aus dieser ging er in einen Tanz über, den man hier Schleifer nennt, und der bloß von zwei Personen getanzt wird, die sich hinten an die Kleider fassen, und sich so nach einer langsamen Melodie im Kreise herumbewegen. Ein verirrter Wanderer, in einer stürmischen Nacht auf einer Heide, würde bei diesem Tanz seines Zustandes vergessen haben, hätt' er dabei an die Veranlassung desselben gedacht, welche eine ächte Ergießung der Gastfreundschaft gegen Menschen und der Dankbarkeit gegen Gott war. Die jungen

Leute wurden fast wild vor Vergnügen, und äußerten ihre Lust durch tausend kunstlose Sprünge und Schwenkungen, bis sie endlich die Alten, in einer Art von unregelmäßigem Tanz zwischen sich einschlossen, indem der Kreis sich immer enger zusammenzog, bis sie am Ende das alte Paar ganz mit ihren Armen umschlossen hielten. Jeder Anwesende machte ein Stück des Liebesknotens aus, und nahm an der Umarmung Theil. Es war eins der schönsten Impromptus der Fröhlichkeit und Liebe, die ich je gesehen hatte; und ich wiederhole, daß ein Reisender, der um Mitternacht ohne Führer mehrere Stunden Weges zurück zu machen hatte, seiner Furcht vergessen mußte. Als die Lust zu Ende war, führte der gute Veteran seine alte Dame zu ihrem Stuhl zurück, mit derselben Galanterie und natürlichen Humour, womit er sie zum Tanz aufgefodert hatte, und als sie sich gesetzt hatte, überzog eine flüchtige Röthe ihre Wangen, die Wirkung der Bewegung und der Freude. Es war eine augenblickliche Erneuerung der Tage ihrer Jugend, in denen sie ausnehmend hübsch gewesen seyn mußte; denn die Zeit hatte ihr zwar das Kolort geraubt, aber das schöne Ebenmaß ihrer Züge ziemlich verschont. Ihres Mannes Auge weiltte erst auf ihr mit Liebe, und wandte sich dann,

nicht ohne einigen Ausdruck von Eitelkeit über seine vollbrachte Heldenthats, auf die Gesellschaft.

Ehe diese herzerwärmenden Kleinigkeiten (die aber in der häuslichen Glückseligkeit von so großem Werth sind) kalt zu werden Zeit hatten, kehrte der erste Musikant, der Tagelöhner, mit einem alten Soldaten zurück, der mich in vortrefflichem Französisch anredete, welches er gleich darauf in sehr verständliches, wenn gleich ungrammatikalisches Englisch übersetzte. Er verlor keine Zeit, mir zu sagen, daß der Tagelöhner ihn aus einem, über eine Stunde entfernten Hause, wo er das Osterfest zugebracht, hergeholt habe, bloß in der Absicht, um mich an den Ort, woher ich gekommen, zurückzubringen: er versprach mir dabei, sagte der Soldat, eine angemessene Belohnung für meine Mühe, die ich aber nicht annehmen werde, da ich die Ehre habe, wie ich sehe, Ihr Landsmann zu seyn.

Betrachten Sie, meine Freundin, auf einen Augenblick, die unerkaufte, ja unerbetene Gastfreundschaft dieser Gruppe von armen Bayern — werfen Sie einen Blick auf ihr Betragen zurück — vollenden Sie das Ge-

mählde durch die Vorstellung des alten Mannes und seiner Frau, die mir danken für das Vergnügen, daß sie mich haben bewirthet können; lassen Sie ja auch den alten Soldaten aus dem Gemählde nicht weg, der sich mir umsonst zum Führer anbietet, im Fall ich darauf bestehen sollte, das Bette, welches sowohl Alte als Junge, mir gern abgetreten hätten, anzunehmen; dann, da ich, unter Begünstigung des wieder hervorkommenden Mondes, den Rückweg antrete, lassen Sie Ihre Einbildungskraft sich die ganze Gruppe von Jünglingen und Mädchen abbilden, wie sie mich singend und tanzend, einen Theil des Regost begleiten, während der ehrliche Spielmann dieselbe mitternächtlige Serenade vollkommen macht! Und das Alles mit so viel gutem Willen, so viel Schalkerei und Lustigkeit, deren Töne tausend Echos der Wälder umher widerhallten, daß der ärgste Menschenfeind dadurch zu einem Menschenfreunde hätte bekehrt werden müssen. Nie, ich beheure es Ihnen, fühlt ich mein Herz enthusiastischer klopfen. Mit Mühe drang ich dem musikalischen Tagelöhner ein kleines Geschenk dafür auf, daß er den Soldaten geholt hatte; und als Alle, den letztern ausgenommen, mich verließen, drang ein Gefühl inniger Behmuth mir durchs Herz, welches

immer schmerzhafter ward, je schwächer der Schall ihrer sich entfernenden Fußtritte und Stimmen mein Ohr traf; und als ich endlich, da ich einen Augenblick still stand, um zu hórchen — eine Pause, zu welcher mein dankbares Herz mich zwang — sie nicht mehr hörte, schwoll mein Gefühl fast bis zu Thränen an.

Der Soldat schien mit meinen Empfindungen zu sympathisiren, und verkürzte mir den Weg durch die Abentheuer seines Lebens. Indes interessirten diese mich nicht so bald, als sie vielleicht gethan haben würden, wären sie mir zu einer andern Zeit erzählt worden. Er habe schon so lange außer seinem Vaterlande gelebt, sagt er, daß er seine Muttersprache beinahe vergessen hätte, wie ich aus seinem schlechten Englisch abnehmen könnte. Fast sieben und dreißig Jahre lang hab' er dem König von Preußen, dem großen Friedrich, gedient, und die Ehre gehabt, fast in jedem Treffen, und fast an jedem Theile des Körpers verwundet zu werden; gleichwohl sei er noch so gutes Muths und so sorgenfrei, als Einer in ganz Westphalen. Der große Friedrich, fuhr er fort, hat mir eine kleine Pension ausgesetzt, und mir ein hübsches Zimmerchen im Schlosse zu Cleve angewiesen; und wenn Sie,

mein Herr, mir die Ehre erweisen wollen, mich da zu besuchen, so hab' ich immer ein Glas guten Rheinwein, das ich einem Engländer, ja jedem andern braven Manne, vorsetzen kann; und da wollen wir dann, wenn es Ihnen beliebt, auf des Königs von England und des Königs von Preußen (denn sie sind jetzt gute Freunde, wie Sie wissen) Gesundheit ein volles Glas trinken, ehe wir zu Bette gehen! So endigte sich meine Osterfeier, zur unendlichen Zufriedenheit meines Herzens, und gewiß auch des Ihrigen: wenigstens weiß ich Ihnen nichts Besseres zu wünschen, als daß jeder Ihrer künftigen Tage so gekrönt werden möge, wie dieser; und daß ihr Schlummer auf jeden derselben eben so süß seyn mag!

Die wöchentlichen Besuche der Bettelmönche, und die Sonntags-Assembleen, gehören zu den Dingen, auf welche man einen Reisenden, der Westphalen zu besuchen gedenkt, aufmerksam machen sollte, da beide in ihrer Art wirklich sonderbar sind.

Was die ersten anlangt, so ist es unwandelbare Regel, daß einer oder der andre dieser bettelnden Brüder wöchentlich seinen Umgang

durch die Stadt macht, in oder neben welcher sich sein Kloster befindet. Durch die Gütte seines Landes bevollmächtigt, hat er freien Zutritt in jedes sowohl öffentliche als Privat-Haus, und freut sich, wenn er die Einwohner gerade beim Mittagessen trifft. Er geht dann rings um den Tisch mit seiner kleinen Büchse, in welche Jeder etwas steckt, oder zu stecken scheint, offenbar mehr weil's so hergebracht ist, als aus Mildthätigkeit. Er spricht nicht, und man spricht nicht mit ihm: fast ungehört und ungesehen schleicht er sich hinter jeden Stuhl, und so bald er mit seiner Kollekte, die dürftig genug ausfallen mag, fertig ist, geht er unter Bücklingen davon, wie er unter Bücklingen kam.

Der zweite Punkt, die Spiel-Assemblee am Sonntags-Abend, ist eben so seltsam, keineswegs aber eben so stille. Sie besteht aus dreißig oder vierzig (oft auch mehr) der angesehensten Personen der Stadt, die nach Endigung des Gottesdienstes, den sie mit großer Pünktlichkeit, fast bis zur Angestlichkeit, abwarten, sich in dem besten Wirthshause versammeln, und den Abend theils am Spieltische, theils bei einer guten Mahlzeit hinbringen. Bei meinem letzten Aufenthalt in Cleve

war ich Augenzeuge dieses Suplements der Sonntags-Pflichten, und ich sah nicht weniger, als sieben Tische, mit allen Bedürfnissen für die Gesellschaft reichlich besetzt. Reisende, die in einem anständigen Aufzuge erscheinen, sind immer willkommen. Von groben Ausschweifungen hört man hier nie, und um zwölf Uhr geht man aus einander. Das Seltsame von allem dem besteht bloß in seinem Gegensatz gegen unsre Art eben dasselbe in Großbritannien zu thun; und mit Wahrheit können wir sagen, daß die Sache in London mit mehr Eleganz getrieben wird. Wie seltsam würde mans dort nicht finden, wenn der Adel und Standespersonen beiderlei Geschlechts, und zwar vom ersten Range, sich in einem Gasthose versammelten, und, sobald ein Frauenzimmer erschienen wäre, eine Stiege voll heißer Kohlen ihr unter den Rock gesetzt, so wie jedem Manne bei seinem Eintritt eine ungeheuer lange Pfeife, nebst einem Spuck-Kästchen dargereicht würde.

Wie oft findet ein Reisender nicht Gelegenheit, mit dem Dichter auszurufen:

Gewohnheit ist es, die uns Alle bildet!

Und in der That, alle Macht der Gewohnheit wird dazu erfordert, gewisse Dinge, die einem in jedem Lande aufstoßen, erträglich zu machen.

Außer den andern Vorbereitungen, mit welchen meine Dienstgeflissenheit Sie bewaffnet hat, darf ich die Bitte nicht vergessen, sich im voraus gegen die in Westphalen, ja gewissermaßen in ganz Deutschland, herrschende Unflätereie zu rüsten. Ich habe Sie schon auf den Unterschied, der zwischen Holland und Westphalen in Ansehung ihrer natürlichen Beschaffenheit statt findet, aufmerksam gemacht, wie angenehm sich nämlich das Auge erleichtert fühlt, wenn es allmählig von der ermüdenden Gleichförmigkeit des einen zu der abwechselnden Mannichfaltigkeit andern übergeht; aber dies ist nicht das Einzige, was Ihre Aufmerksamkeit erwartet. Wollen Sie einen der auffallendsten Kontraste in der Welt vor Augen haben, so sehen Sie ihn in der allgemeinen Reinlichkeit der Holländer, und dem fast eben so allgemeinen Schmutz der Deutschen.

Unmöglich kann ein Engländer, dessen Auge doch an äußerliche Decenz des Lebens

nichts weniger als ungewohnt ist, der außerordentlichen Nettigkeit und Sauberkeit der Holländischen Städte und Dörfer, von innen und außen, und von einem Ende der Republik bis zum andern, den Tribut seiner Bewunderung versagen. Die Thorwege, die Durchgänge, die Fenster, die Zimmer, die Küche, die Polsterkammern sogar (wo, beiläufig, jeder Stock, jedes Brett, und was sonst gerade nicht gebraucht wird, auf eine malerische Art, wie von der Hand der Symmetrie, aufgestellt ist), die Waarenhäuser, wo die Industrie immer harte, und oft schmutzige Arbeit treibt; selbst die Hintergebäude, welche oft mit der allgemeinen Wohnstube zusammenhängen, wo vielleicht zwanzig Kühe zur einen, und eben so viel Pferde zur andern Seite aufgestellt stehen, und, ej, alle Arten von Federvieh, ja nicht selten sogar die Ferkel gefüttert werden; — alle diese Derter ohne Ausnahme werden in solcher Ordnung gehalten, sind so symmetrisch arrangirt, und so durchaus reinlich, daß man, es geschehe nun des Klima wegen, um den übeln Einfluß, welchen die Feuchtigkeith desselben sonst auf die Gesundheit haben möchte, zu verhüten, oder aus einem Grundsatz von Reinlichkeit, oder auch nur aus Gewohnheit, es nicht genug loben kann. Das

gerade Gegentheil aber dringt sich Ihnen auf, sobald sie Ihren Fuß über die Gränze der vereinigten Provinzen gesetzt haben. Fast in jedem Stücke wird der widerliche Kontrast Ihnen in die Augen springen; so daß Sie also, wenn Sie die Liste der oben angeführten Artikel noch einmal überlesen, und sich immer das Gegentheil, nämlich schmutzig für reinlich, denken, ein Gemählde der holländischen Sauberkeit und der Westphälischen Unflätereie vor sich haben werden.

Und diese Bemerkung gilt von Personen sowohl, als von Dingen. Ungeachtet der unaufhörlichen Arbeit, welche die unablässige Sorge der Holländer für Reinlichkeit in einem flachen, nebligen Lande verursachen muß, verläßt doch, mitten in den öftten Geschäftigkeit, das air de propreté sie nie. Die gemeinen Dienstmädchen sieht man, selbst bei ihren niedrigsten Arbeiten, immer in reinen Strümpfen, die immer bis zur Wade sichtbar sind, in Pantoffeln, die, der heftigen Bewegung des Besens und Eimers ungeachtet, nie durch Hererei am Fuße festhängen, und in einem Kopfschuß, der gewöhnlich, und bei jedem Wetter, ohne Hut oder Haube ist. In den angrenzenden Ländern hingegen, sind die Wohn-

Häuser viel unreinlicher als die Ställe in Holland, und der Sonntags- Putz der gemeinen Leute (des weiblichen Theils vorzüglich) ist viel schlechter gemacht, und viel schlechter angelegt, als die größten Arbeitskleider der Holländischen Bauern.

Beim Lesen dieser und jeder andern ähnlichen Nachricht, bitte ich Sie nochmals, nicht zu vergessen, daß ich mich vornehmlich auf die Wirthshäuser, Gasthöfe und andre öffentliche Oerter einschränke, die ein Reisender nothwendig zuerst besuchen muß, oder auch auf die Privathäuser, die, wenn er etwas verweilt, erst nach ihnen an die Reihe kommen. Als allgemeine Regel aber kann man es annehmen, daß, wenn alle diese Oerter in dem einen Lande nett, einladend und regelmäßig, in einem andern aber gerade das Gegentheil sind, sich ohne Unbilligkeit daraus schließen läßt, daß Schmutz der allgemeine Charakter des letztern, wie Reinlichkeit der des erstern Landes sei. Gewiß ist, daß ich Regelmäßigkeit, Eleganz und Sauberkeit auch in Westphalen, so wie das Gegentheil auch in Holland gefunden habe; das sind aber bloß Ausnahmen von der allgemeinen Regel.

Kein menschliches Wesen fühlt es wohl mehr als Sie, meine Freundin, daß es gewisse Decenzen in der Gesellschaft gibt, die immer sehr reizend sind, und in gewissen Fällen nicht wenig in Verlegenheit setzen; ohne deren geschickte Beobachtung aber die menschliche Natur, in einigen ihrer höchsten Genüsse nicht weniger, als in einigen ihrer niedrigsten Bedürfnisse, nur ein sehr garstiges Ding ist. Unter diesen Decenzen ist eine, über die ein Engländer Reisender, der die Sitten andrer Länder noch nicht angenommen hat, und das Dekorum seiner eignen respektirt und immer zu respektiren wünscht, nicht weiß wie er sich ausdrücken soll, besonders wenn seine Schriften aller Wahrscheinlichkeit nach, seinen zartfühlenden Landsleuten vor die Augen kommen werden. Ein kleines, diesen täglichem Gegenstand betreffendes Abenteuer indeß, welches mir auf meinem Wege aufstieß, ist so charakteristisch in Ansehung der Sitten einer Hälfte wenigstens des civilisirten Erdbodens, und so uncharakteristisch in Ansehung eines behaglichen Winkels der Erde, wo die persönlichen Delikatessen, wo nicht die Grazien, ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, daß ich als ehrlicher Schilderer nicht umhin kann, diesen zitternden Boden zu betreten, um eine Lehre

für Sie aufzulesen. Freund Yorick würde freilich in diesem Falle gar keine Schwierigkeit gefunden haben. Er konnte, wie Sie wissen, seinen Lesern Alles, was er ihnen zum Besten zu geben für gut fand, annehmlich machen; ich aber, der ich keinesweges den Zauberpinsel dieses berühmten Reisenden besitze, ich fühle mich nicht berechtigt zu der Nachsicht, auf welche ein solcher Zauberpinsel Anspruch machen kann, und vermesse mich daher nicht, mir dieselben Freiheiten herauszunehmen.

In einem schönen Bezirk also, innerhalb und nur gerade innerhalb der Gränzen Westphalens, liegt eine anmuthige und ganz ansehnliche Stadt, am Ufer des Nieder-Rheins, Emmerich genannt. Ihre ausnehmende Schönheit erregte gleich beim ersten Blick den Wunsch in mir, einige Wochen hier zu verweilen; und da ich gerade die Periode des Lebens erreicht habe, wo man einen guten, ungestörten Schlaf in einem guten Bette, als eins der ersten Lebensbedürfnisse betrachtet, so tumultuarisch und unruhig man auch den Tag hingebraucht haben mag, so wollt' ich mich lieber in einem Privat- als in einem öffentlichen Hause einquartieren. Sobald ich mich demnach gebührend erfrischt hatte, ging ich aus,

um mir ein solches Logis aufzusuchen, wobey mein Vißchen gebrochenes Deutsch mir wohl zu statten kam. Nicht lange, so fand ich ein Haus, vor welchem ein Miethzettel hing, und ging hinein. Der Eingang des Hauses war ein elender Kramladen, dessen Anblick mir nicht viel versprach; indeß hatt' ich dem Wirth mein Anliegen kaum verständlich gemacht, als er sich in solche Lobpreisungen der Schönheit, Geräumigkeit und Bequemlichkeit seiner Zimmer ergoß, und mir eine so lange Liste von hohen Standespersonen, die er zu beherbergen die Ehre gehabt, herzählte, daß ich jetzt zu besorgen anfang, die Wohnung mögte, trotz allem Anschein des Gegentheils, für einen stillen, beobachtenden und unbeobachteten Lehrenleser nur zu gut seyn. Mit der Veränderung in Miene und Ton also, in welche ein ehrlicher und gutgesinnter Mann überzugehen pflegt, wenn er aus Uebereilung eine Sache unter ihrem Werth geschätzt zu haben glaubt, sagt' ich dem Wirth, ich besorge, seine Zimmer würden, zu meinem Zweck, zu geräumig und splendide seyn — ich sei keineswegs einer von den vornehmen Gästen, die er mir hergerechnet hätte, sondern schlechtweg ein Engländer, der seiner Gesundheit wegen reise, und dem es besonders um den Genuß der reinen Luft und des

rei:

reinen Wassers zu thun sei, die zu ihrer Wiederherstellung so vieles beitrügen, für die ich aber nicht sehr viel bezahlen könne.

Was viel? So zu sagen umsonst werden Sie die Zimmer haben, — und was Lust und Wasser anlangt, ich sage nichts — vous verrez — kein Wort weiter davon — Lust und Wasser? auf Erden finden Sie's nicht besser — mais vous verrez, allons!

Damit riß er mich durch den Laden, den einzigen Eingang seines Hauses, und brachte mich in ein armseliges, geweißtes, mit Backsteinen holpericht gepflastertes Hinterzimmer, mit Einem Fenster, das auf den Rhein ging, aber so mit eisernen Stangen von außen vergittert, und von innen mit einem Netzwerk von rostigem Draht so verwahrt, daß die Aussicht auf den Fluß so gut wie gar keine war. Und nun gings wieder an: Das ist ein Zimmer für Sie, mein Herr — ein herrlicher Speisesaal, ein anmuthiges Gesellschaftszimmer!

Ohne mir einen Augenblick Zeit zu lassen, hierauf zu antworten, stieß er mich in eine Küche, neben diesem herrlichen Saal, und indem er

eine Thür am Ende derselben öffnete, bat er mich, mich mit meinem Kopfe vorzusehen; eine sehr nöthige Warnung, da die Höhe dieser Thür es rathsam machte, sich, um den Kopf nicht zu zerstoßen, bis halb zur Erde niederzubücken. Er stieg nun eine Art von beinahe senkrechter Treppe oder Leiter hinan, faßte mich bei der Hand und zog mich nach. Jetzt, rief er, jetzt kommen wir in eine scharmante Kammer — und das Ziel meines mühsamen Klimmens war ein Strüßchen, welches weder Bette, noch Stuhl, noch Spiegel hatte. Ich war im Begriff mein Erstaunen hierüber zu äußern, als mein ungeduldiger Führer, der nicht ruhen konnte, eh' er mir alle seine Herrlichkeiten gezeigt hatte, mich zu einem wirklich sehr kleinen Kämmerchen hinzog, dessen Thür er mit seiner gewöhnlichen Hastigkeit öffnen wollte, als eine Stimme von innen mit ganz ruhigem Tone rief: Arrêtez un petit moment, s'il vous plait, Monsieur! Auf welche höfliche Bitte der Wirth, der die Stimme kannte, mit einer Verbeugung gegen die Thür erwiderte: Ne vous derangez pas Mademoiselle — und während die Damsell ihr kleines Geschäft abthut, können wir uns ein wenig umsehen, mein Herr, sagt' er — da sehen Sie wieder den Rhein, und in dem Nebenge-

mach, wie Sie gleich sehen werden, haben Sie ihn ebenfalls. Was sagen Sie nun zu meinem Wasser, Herr? Und was die Luft anlangt, könnte wohl etwas besser ausgedacht seyn, als eben dies kleine — ah sa! — fuhr er fort, indem er sich an die letzte Inhaberinn des kleinen Kämmerchens wandte, die jetzt zum Vorschein kam — ah sa! nun urtheilen Sie über die Agrements meines Logis! — treten Sie einmal herein, wenns beliebt — das nenn' ich Sauberkeit — ein marmornrer Fußboden — die Wände mit den feinsten holländischen Fliesen ausgelegt — und sehen Sie, unter Ihnen wieder der anmuthige Rhein!

Hier wies er auf eine andre Oeffnung, wo ich, die Wahrheit zu gestehen, nie darauf verfallen seyn würde, mich nach einer Aussicht umzusehen. — Der Hausherr aber bildete sich nun einmal darauf ganz besonders etwas ein. — Nun, Herr, was sagen Sie dazu? — Mitten in Ihrer Schlafkammer, fast dicht an Ihrem Bett — das nenn' ich Bequemlichkeit! — das empfiehlt sich einmal selbst! — Assurément bien commode, sagte die Demoisell, die mit aller möglichen Unbefangenhait an dem Gespräch Theil nahm. — In der That hatte sie, als sie herauskam, die Thür

offen gelassen, bloß in der Absicht, die großen Lobsprüche, die ihr Freund und Verwandter, welches er, wie ich nachher erfuhr, war, zu unterstützen. — Der Mann beschloß seine Lobrede mit Wiederholung der Frage, was ich dazu sage? Ich bemerkte hierauf, wenn ich gleich nicht sagen könnte, daß man dies kleine Geschäft in Westphalen besser als in England abthue, so müßte ich doch gestehen, daß man sichs hier viel leichter mache.

Das junge Frauenzimmer hatte eben das Zimmer verlassen, so daß meine Antwort bloß an meinen dienstfertigen Wirth gerichtet war, welcher sich nicht wenig wunderte, als ich ihm sagte, daß die kleine Begebenheit mit der Demoisell in dem Kämmerchen nie Glauben finden würde, wenn ich sie in meinem Vaterlande erzählte; ja, daß sie in keinem wohlgesitten Theile von England sich je hätte zutragen können, es sei denn durch Zufall, welcher aber selbst ein zehnjähriges Mädchen mit Schaamröthe bedeckt, und ein älteres Frauenzimmer auf einige Tage lang unfähig gemacht haben würde, in Gegenwart des Entdeckers, wenn dies eine Mannsperson gewesen, ihre Augen aufzuschlagen. Das Gefühl des Anständigen, seht' ich hinzu, sei in meinem Vaterlande so

fein, daß die Furcht vor einer solchen Beschämung zuweilen sehr böse Zufälle nach sich gezogen hätte. Ma foi, cela est bien bizarre, sagte der Mann. — Er zeigte mir sodann noch das Uebrige seines Hauses, mit denselben hochfahrenden Lobpreisungen begleitet. — Und wo sind denn die süperben Betten? — O die können in Monatsfrist angeschafft werden, und das Alles, den herrlichen Saal unten, und die schöne Kammer oben, nebst den allerliebsten Kämmerchen dabei, lasse ich Ihnen für die Bagatelle von 700 Gulden jährlich, und für meinen Tisch sollen Sie mir nicht mehr bezahlen. — Ein so ungeheurer Preis, für welchen ich das ganze Haus mit allen seinen Herrlichkeiten vielleicht hätte kaufen können, machte unsrer Unterhaltung ein baldiges Ende. Ich fühlte mich beleidigt, weil ich nicht umhin konnte, seine Foderung als einen Beweis seiner Meinung von der Thorheit der Engländer anzusehen, und verließ sein Haus, indem ich sagte: es thäte mir Leid, daß wir einander für nichts und wieder nichts so viel Zeit geraubt hätten. Er schien eben dieser Meinung zu seyn, da seine Lebhaftigkeit ihn zugleich mit seiner Höflichkeit verließ, und er mich, ohne mir nur eine Verbeugung zu machen, gehen ließ. —

In der That haben beide Geschlechter, auf dieser Seite des Meers, kaum eine Idee von jenen Decenzen, welche in Groß-Britannien selbst das gemeinste Hausgesinde, wo nicht aus Grundsatz, doch aus Gewohnheit, beobachtet. Durch ganz Holland, Westphalen und das Reich werden von Manns- und Frauenspersonen Jedermanns Augen, Dinge Preis gegeben, die wir mit größter Sorgfalt verbergen. Gleich als wäre man stolz auf die natürlichen Mängel, die in unsern Augen so demüthigend sind, tragen sie am hellen lichten Tage, wie zum Schaugepränge, die Arcana der Schlafkammer hin und her; man sei krank oder gesund, das ändert nichts an der Sache; und ich habe bemerkt, daß die Mägde, welche über diese Sehenswürdigkeiten (in England sind es Mysterien, über welche gleichsam eine unsichtbare Zauberkraft disponirt) — daß die Mägde, sag' ich, gewöhnlich die Zeit des Frühstückes wählen, ihre Geschirre heraus und wieder herein zu tragen, ohne es nur für möglich zu halten, daß das Zartgefühl eines Anwesenden dadurch leiden könne. Unser Gefühl von Wohlstand in diesen Fällen hält man für falsche Schaam. Mögen wir sie nie, weder gegen dreiste Unverschämtheit, noch gegen habituelle Rohigkeit, die, wenn gleich weniger

strafbar, doch nicht weniger widrig ist, vertauschen; möge diese liebenswürdige Schaam und Züchtigkeit fernerhin immer unter die Vorurtheile der Brittischen Erziehung gerechnet werden! Ein Wunsch, in welchen Ihr feines Gefühl für äußere, wie für innere Züchtigkeit Ihrem Freunde gewiß beistimmen wird.

So wie mir vormals der Volks- Aberglaube in Wallis einige Mehren für unsre erste Garbe lieferte, so lassen Sie sich jetzt einiges von dem in hiesiger Gegend, besonders im Herzogthum Jülich und in der Grafschaft Mark, herrschenden Aberglauben erzählen. Das Landvolk glaubt hier steif und fest an Zauberei und Hexen, die, wenn sie gleich in ihrer eigentlichen Gestalt nichts anders als ein Pack sehr häßlicher alter Weiber sind, doch jede beliebige Thier- oder Menschen- Gestalt annehmen können; am liebsten aber, wie es scheint, als Katzen erscheinen. Dieser Hexenglaube geht so weit, daß es Leute gibt, die um Alles in der Welt sich nicht mit einer Person verheirathen würden, von welcher sie irgend glauben oder vermuthen können, daß Hexenblut in ihren Adern fließe; ja, die vortheilhaftesten Partien hat manches Mädchen ausgeschlagen,

und den mächtigsten Reizen der Liebe widerstanden, um sich nicht in die Arme eines Mannes zu liefern, in dessen Familie sich je eine Hexe hervorgethan; und nie ward von einem ahnenstolzen Adlichen ein Stammbaum mit größerer Sorgfalt untersucht und weiter hinauf verfolgt, um eine Verunreinigung seines adlichen Geblüts zu verhüten, als es hier geschieht, um der Verwandtschaft mit einem Hexenmeister oder einer Hexe zu entgehen. Und fände sich in der Geschichte von zwanzig Generationen nur so viel Spur von Hexerei, daß höchstens der kleine Finger eines Mädchens davon infectirt seyn könnte, so würden nicht nur die schauernden Aeltern, sondern auch der zitternde Liebhaber das für ein eben so unüberwindliches Hinderniß der ehelichen Verbindung halten, als ob man sie über Blutschande betroffen hätte!

Man glaubt hier auch an Währwölfe, oder Wolf-Menschen. Ein wegen seiner Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit allgemein geschätzter, leider aber jetzt schon verstorbener Mann, der Konsistorialrath und erste Prediger an der reformirten Kirche in Cleve, Baumann, erzählte mir von einem Manne in Cöln, der die Rolle eines Währwolfes spielte,

und viele Jahre lang bloß vom Raube dessen lebte, was er in diesem Charakter zu erbeuten vermogte, so daß er sich schon ein großes Vermögen, an Gelde sowohl als andern Kostbarkeiten zusammengerafft hatte. Endlich aber ward er von einem Landmann, welcher sich vermaß, daß er dem Teufel und allen seinen Werken Trotz biete, und wegen seines vermessenen Unglaubens an böse Geister längst übel berüchtigt war, angegriffen und gefangen genommen. Dieser Landmann kehrte einst von Eßln, wo er Getreide verkauft und dafür eine gute Summe eingenommen hatte, zurück, und ward unterwegs von dem Währwolfe angefallen; er war aber so weit entfernt, sich sein ehrlich erworbenes Geld von Menschen oder Vieh geduldig rauben zu lassen, daß er, statt voll Schrecken vor dem Wolfmenschen zu fliehen, oder seinen Geldbeutel fallen zu lassen, vielmehr diesen Beutel mit seinem starken Arm ergriff, und den Dieb mit demselben Golde und Silber, das er hatte stehlen wollen, zu Boden schlug. Der heroische Bauer legt ihn darauf in seinem Wolfshabit, gleich einem betäubten Kalbe, quer über sein Pferd, bracht ihn so nach der Stadt, und überlieferte ihn dem Magistrat, welcher ihn, nachdem ihm gehörig der Pro-

ceß gemacht war, auf öffentlichem Markte in seinem Währwolfs-Anzuge hängen ließ.

Wer hätte nicht denken sollen, daß diese tragische Begebenheit dem Aberglauben die Augen öffnen würde? aber leider! er hat Augen, und sieht nicht! auch vermogte diese Entdeckung eines einzelnen Betrügers den festen Glauben seiner Anhänger nicht zu erschüttern. Im Gegentheil glauben die Cöllner, der wahre Währwolf sei, weil er einen Haß auf den Geheukten gehabt, in ihn gefahren, und habe es, um sich an ihm zu rächen, dem Bauer in den Sinn gegeben, sich gegen ihn zur Wehr zu setzen, damit er als Dieb eingezogen und gehenkt würde; in dem Augenblick aber, da der Strick ihm die Kehle zugeschnürt habe, sei der Geist des wahren Währwolfs, voller Freude über das so schön gelungene Stückchen, wodurch er seinen Feind an den Galgen gebracht, wieder ausgefahren. — So geben gerade die Umstände, welche den Aberglauben schwächen sollten, ihm neue Kräfte.

Ihre Leichtgläubigkeit beschäftigt sich noch mit mehrerlei andern eingebildeten Wesen, besonders von der Klasse der Feen. Indes unterscheiden diese Geister sich in verschiedenen ih-

rer Sitten und Gewohnheiten von den unsrigen. Sie sind von derselben Gattung, bewohnen aber ein verschiednes Land. Am popularsten in Westphalen sind die vermeintlichen Berggeister, kleine Männer und Weiber, welche die Eisen- und Kupfer-Gruben bewohnen, und im Ganzen genommen, sehr gutthätig und gefällig sind. So kommen sie, zum Beispiel, zur Nachtzeit in die Häuser, und wenn eine Dienstmagd auf gutem Fuß mit ihnen steht, das heißt, von ganzem Herzen an ihre Macht glaubt, so waschen sie ihr, nach einem Schmause, Schüsseln und Teller auf, bringen die Zimmer für sie in Ordnung, und geben ihr dies sogar im Schläfe zu verstehen; und da diese Geister nie lügen, so sehr sie bei uns auch oft die Leute zum Besten haben, so überläßt sie sich denn etwas länger als gewöhnlich, der süßen Morgenruhe, und ist versichert, wenn sie herunter kommt, alle Arbeit schon gethan zu finden. Auch in die Werkstätte, die Waa- renhäuser &c. finden sie sich mit derselben dienstfertigen und wohlwollenden Absicht ein. Der Schneider steht auf, und findet das angefangene Kleid ganz fertig; eben so der Schuster seine Schuhe, u. s. w. Bei dem allen sind diese mächtigen Geisterchen, wenn man ihnen übel begegnet, schrecklich rachsüchtig, und ver-

flecken, zerstückeln und zerstören Alles, was ihnen vorkommt: statt dem Handwerker an seiner Arbeit zu helfen, zerreißen sie dieselbe in Stücken; statt das arme Mädchen zu befreundeten, hintergehen sie es durch falsche Versprechungen, und verführen es so, über die Zeit im Bette zu liegen, damit es nachher derbe Schmähe bekomme. — Kurz, wem es Vergnügen macht, zu wissen, daß unsre Nachbarn im Ganzen nicht anders sind als wir, der mag sich an dem Gedanken ergötzen, daß Ausländer nicht nur alle Tugenden, sondern auch alle Schwachheiten der menschlichen Natur besitzen.

Unter dem Artikel vom Aberglauben darf ich zu bemerken nicht vergessen, daß man in dem schönen Ländchen Ruß, an der Gränze von Westphalen, in der Meinung steht, Katzen könnten nur durch Zwangsmittel an einen neuen Aufenthalt gewöhnt werden; ein Wahn, welchem zufolge eine Wittwe, in deren Hause ich logirte, eine arme Kaze drei Tage und drei Nächte in eine finstre Kammer einsperrte, und mich dadurch um alle nächtliche Ruhe brachte, die Kaze aber fast wahnsinnig machte, um ihr Liebe für ihren neuen Wohnort beizubringen. In England, wo die Katzen sich doch auch

keinesweges durch ihre Gutmüthigkeit auszeichnen, würden wir dagegen das arme Thier so lange streicheln, bis es uns Beifall zu gurrte, wir würden sie die erste Nacht neben unserm Kamin schlafen lassen, und sie so gastfrei behandeln, daß sie sich am folgenden Morgen beim Frühstück schon als einen der Hausgenossen betrachten würde.

Nicht, daß ich von Ihnen für einen Sachwalter des Kaugeschlechts, weiter als die allgemeinen Grundsätze der Gerechtigkeit und des Mitleidens es verlangen, gehalten seyn will. Ein Hund ist oft ein Muster für seinen Herrn und ein würdiger Gegenstand seiner Liebe, Achtung, Nachahmung und Treue. Eine Katze aber ist (freilich mit sehr seltenen Ausnahmen,) in meinen Augen zugleich ein Verräther und ein Speichellecker. Nur durch Liebkosungen könnt Ihr sie gewinnen, und straft Ihr sie, wie sehr sie's auch verdient haben mag, so haut sie entweder gleich auf Euch ein, oder sie faßt einen Groll gegen Euch, dessen Bosheit sie in sich verschließen kann, bis eine Gelegenheit zur Rache sich findet.

Vielleicht scheint Ihnen dieser Augenblick nicht der schicklichste zur Erzählung einer Anek-

dote von einem dieser hinterlistigen Geschöpfe; vielleicht haben Sie mich ähnlicher Tücke in Verdacht, und denken, ich habe nur diese Gelegenheit abgelauert, meinen Groll auszulasen: und vielleicht verhielte sich's so, wenn ich den Ankläger zu machen gedächte; aber was ich Ihnen jetzt erzählen will, enthält keine Anklage, sondern bloß einen unglücklichen Vorfall.

In eben dieser Stadt Cleve, welche mit ihren Umgebungen uns noch einige Zeit aufhalten wird, wohnte ich eine Zeitlang bei einer guten Familie. Eines Tages nach Tische, als das Desert eben aufgetragen war, meldeten sich (es war eben Jahrmarkt) die herumziehenden Prager Musikanten, die an den Markttagen von Haus zu Hause gehen. Man ließ sie aufspielen, und gerade als sie fertig waren, und die Bezahlung für das uns gemachte Vergnügen einstrichen, trat ein Vogelfsteller herein, der sich durch seine Erziehung und Ausbildung der Talente dieser gefiederten Geschöpfe berühmt gemacht hatte, und die ganze Gesellschaft, welche zahlreich war, und aus gutmüthigen Leuten bestand, hieß ihn willkommen. Die Musikanten, welche von den großen Künstlern dieses Vogelfstellers gehört hat-

ten, baten um Erlaubniß zu bleiben; und der Hausherr, ein sehr gefälliger Mann, willfahrte ihrer Neugier; eine Neugier, die Jeder mit ihnen theilte: denn alles, was wir je von gelehrten Ferkeln, Eseln, Hunden oder Pferden gesehen oder gehört hätten, sei nichts, sagte man, gegen den bewundernswürdigen Verstand, welchen der sinnreiche Canarienvogel dieses Mannes an den Tag lege. Der Canarienvogel wurde nun producirt, und sein Herr redete ihn, indem er ihn auf seinen Zeigefinger setzte, folgendergestalt an: „Du erscheinst jetzt, mein lieber Bijou, vor sehr verständigen und vornehmen Personen: hüte dich also, daß du die Erwartung, die sie, nach dem allgemeinen Ruf, von dir gefaßt haben, nicht hintergehst; du hast Lorbeern eingesammelt; nimm dich in Acht, daß sie nicht verwelken. Mit einem Wort, betrage dich, wie es dem Bijou (Juweel) der Kanarienvögel — denn der bist du — geziemt.“

Diese ganze Zeit über schien der Vogel zu horchen, und nahm dabei die wahre Stellung der Aufmerksamkeit an, indem er sein Ohr dem Munde des Mannes entgegen bog, und als sein Herr zu reden aufhörte, ganz deutlich zweimal mit dem Kopfe nickte; und war je ein

Nicken verständlich und viel versprechend, so war es dies.

„Gut! sagte der Herr, indem er seinen Hut gegen den Vogel abnahm. So laß uns denn nun sehen, ob du ein Kanarienvogel von Ehre bist. Stimm' uns einmal ein Liedchen an.“ — Der Vogel sang. „Pfuy! das ist zu hart; das klingt ja, als ob ein heiserer Rabe krächzte! etwas Nührendes!“ Der Vogel pfiß nun, als ob seine kleine Kehle in eine Laute verwandelt wäre. „Rascher, sagte der Mann — langsamer — so ist's recht! — aber was zum Henker hast du mit deinem Füßchen vor, und mit dem Köpfschen? — Kein Wunder daß du herauskommst, Monsieur Bijou, wenn du den Tact zu schlagen vergißt. Nun, das ist ein lieber Bijou! — Bravo, bravo, Männchen!“

Alles was ihm geheißen, oder woran er erinnert wurde, that er mit bewundernswürdiger Pünktlichkeit. Sein Kopf und Fuß schlugen den Tact — drückten die Abwechselungen des Tons sowohl als der Bewegung aus; und der Ton selbst war ein treuer Widerhall des Sinnes, nach den strengsten Regeln der poetischen und (wie es seyn sollte) der musikalischen Com-

Compositioa — Bravo! bravo! hallte es von allen Seiten des Zimmers wieder. — Die Musikanten schworen, der Kanarienvogel sei ein größerer Meister als einer von ihrer Bande. „Und du bezeugst deine Dankbarkeit nicht für dieses Lob?“ rief der Vogelfsteller mit ungehaltener Miene. Der Vogel verbeugte sich auf's ehrerbietigste, zum großen Vergnügen der Gesellschaft.

Sein nächstes Kunststück war, daß er mit einer aus einem Strohhalme gemachten Flinte das Soldaten-Exercitium machte. „Du hast ein saures Stück Arbeit gehabt, mein armer Bijou, sagte sein Herr, als er fertig war, und mußt ein Bißchen müde seyn: noch ein Paar Stückchen mehr, dann sollst du dich ausruhen. — Zeig' einmal den Damen, wie man einen Knix macht.“ Der Vogel zog nun sein eines Füßchen hinter das andre, und sank und hob sich mit einer Ungezwungenheit und Grazie, welche die Hälfte unsrer Assemblée-Schönen beschämt haben würde. — „Das ist mein liebes Männchen! und nun einen Bückling!“ Er machte ihn mit genauester Uebereinstimmung von Kopf und Fuß; und hier hätte die Hälfte der Stutzer in London und auf zehn Meilen in die Runde ebenfalls zu erröthen Ursach gehabt.

„Nun laß uns mit einem Walzer schließen, mein Schatz — getroffen! recht so! lustig!“

Die Lebhaftigkeit, das Feuer, die Accuratesse, womit dieser letzte Befehl vollzogen wurde, trieb den Beifall (in welchen alle Musikanten, mit ihren Instrumenten sowohl als mit Händeklarschen einstimmten) bis zur höchsten Verwundrung. Bijou selbst schien den heiligen Durst nach Ruhm zu fühlen, und schüttelte seine kleinen Federn, und jubelte ein *Jo P a a n*, in welchem man das Selbstbewußtseyn des Siegers zu hören glaubte.

„Du hast brav gethan, was ich dir geheißen habe,“ sagte der Herr, indem er seinen gefiederten Zögling liebte; mach’ also jetzt ein Schläschen, während ich deinen Platz einnehme. Der Kanarienvogel fiel nun in einen verstellten Schlummer, so täuschend, als ob Morpheus seine ganze Kraft an ihm versucht hätte: erst schloß er das eine, dann das andre Auge, dann nickt’ er, dann sank er so sehr zur einen Seite, daß Verschiedne von der Gesellschaft ihre Hände ausstreckten, um ihn vom Fallen abzuhalten, und gerade wenn diese Hände ihn zu berühren im Begriff wären, faßt’ er sich wieder, und sank dann eben so

ttes auf die andre Seite; endlich schien der
 Schlaf ihn in einer festen Stellung zu fixiren,
 worauf der Mann ihn vom Finger nahm, und
 ihn flach auf den Tisch legte, wo er, wie er
 uns versicherte, so lange fest und ruhig schlaf-
 fen würde, als er die Ehre haben würde, sein
 Vestes zu thun, um uns die Zeit zu vertre-
 ben. Nachdem er also ein Glas Wein getrun-
 ken hatte — als er es in die Hand nahm,
 flog der Kanarienvogel, als ob er von Rechts-
 wegen davon etwas ab haben müsse, plötzlich
 auf, setzte sich auf das Glas, steckte seinen
 Schnabel hinein, und legte sich dann wieder
 zum Schlafen hin, wofür sein Herr ihn einen
 naseweisen Vuben schalt — fing er an uns
 seine eignen Künste der Unterhaltung zu ze-
 gen. Die vornehmste dieser Künste bestand im
 Balanciren mit einer Tabackspfeife, während
 er zugleich aus einer andern rauchte; und ver-
 schiedne Stellungen, die er der Pfeife gab, wa-
 ren so kitzlich, und doch wurde sie mit solcher
 Leichtigkeit und Sicherheit von ihm in densel-
 ben erhalten, daß die Aufmerksamkeit der gan-
 zen Gesellschaft sich auf ihn heftete — als
 plötzlich eine ungeheure schwarze Kaze, die ohne
 Zweifel auf der Lauer gesessen hatte, aus ir-
 gend einem unbemerkten Winkel auf den Tisch
 hervorsprang, den armen Kanarienvogel mit

den Zähnen ergriff, und, trotz alles Widerstandes, mit ihm zum Fenster hinausstürzte. Das Zimmer war den Augenblick leer; aber was half alles Verfolgen der Fäße? Um das Leben des Vogels war es geschehen; und sein zerstückelter Körper wurde von seinem Herrn mit solchem Jammer, von solchen Blicken und Worten begleitet, hereingebracht, daß ein Menschenfeind dadurch zum Mitgefühl hätte hingegriffen werden müssen. Er legte ihn auf den Tisch, lehnte sich dann auf beiden Armen über ihn, und bejammerte ihn mit dem unverstehtesten Schmerz. „Wohl mag ich um dich klagen, armes kleines Geschöpf, wohl mag ich jammern! mehr als vier Jahre lang aßest du aus meiner Hand, trankst aus meinen Lippen, und schließt in meinem Busen. Dir verdank' ich meinen Unterhalt, meine Gesundheit, meine Stärke und mein Glück; ohne dich, was wird aus mir werden? Du sichertest mir ein Willkommen in der besten Gesellschaft; nur dein Talent machte, daß man mich gern sah. Aber dein Tod ist eine gerechte Strafe für meine Eitelkeit: hätte ich mich bloß auf deine Kunst verlassen, so wäre alles gut gegangen, und du säßest jetzt auf meinem Finger, oder ruhestest an meiner Brust! Aber ich meinte auch Talente zu besitzen, und bildete

mir wunder was darauf ein! Dafür werd' ich nun mit Recht bestraft, und todt und zerrissen liegst du jetzt vor mir. Verwünscht sei die Stunde, da ich in dies Haus trat! Zehnmal verwünscht das abscheuliche Unthier, das dich tödtete! Verwünscht ich selbst, weil ich daran schuld war! Denn warum wandt' ich meine Augen von dir, als die deinigen im verstellten Schläfe geschlossen waren? O Bijou! geliebtester, einziger Bijou! wär' ich doch mit dir gestorben!“

So ungefähr wehklagte der unglückliche Vogelsteller, dessen verzweifelnde Bewegungen und fast wahnsinnige Mienen keine Worte zu mahlen vermögen. — Er zog einen grünen Beutel von verbleichtem Sammt aus der Tasche, nahm etwas Baumwolle, worinn seine Lockpfeifen und andre Werkzeuge seines Gewerbes (die er alle, als achtete er sie nichts mehr, auf den Tisch warf) eingewickelt waren, heraus, machte daraus ein weiches Lager für die zerstückelten Glieder und zerzauserten Federn seines Vogels, und hub dann aufs neue zu wehklagen an — doch in einem viel milderen Tone, wie es immer der Fall ist, wenn die Wuth des Schmerzes zärtlicheren Gefühlen Platz macht; wenn das Herz zu voll von der

Wirkung desselben ist, als daß es noch auf die Ursach achten sollte.

Ich darf Ihnen nicht erst sagen, daß Jeder von der Gesellschaft mit ihm sympathisirte; vorzüglich war dies der Fall mit den Musikanten, welche, schon vermöge ihrer die Empfindsamkeit mehr oder weniger in Uebung erhaltenden Profession, das Leiden des armen Mannes vorzüglich stark fühlten. Es war wirklich ein Fest zu sehen, wie diese Leute zusammentraten, und nachdem sie mit einander geflüstert, sich die Augen gewischt und die Nasen geschneuzt hatten, Einen aus ihrer Mitte abschickten, um das Geschenk, welches sie kurz vorher selbst für ihre Bemühung erhalten hatten, dem Vogelsteller in die Tasche zu stecken. Der arme Mensch, der dies gewahr wurde, griff in die Tasche, und zog mit dem eingewickelten Gelde zugleich zufälliger Weise einen andern Beutel heraus, dessen Anblick sein Gemüth äußerst in Bewegung setzte; denn er enthielt den Kanarien-Saamen, das Futter seines verlorenen Lieblings. Die Wirkung dieses geringfügigen Umstandes auf den armen Mann läßt sich nicht beschreiben. Das Geld, welches er zugleich mit demselben aus der Tasche gezogen hatte, warf er, nicht mit undankbarer,

sondern mit verzweifelter Hand hin. Darauf öffnete er den Beutel, der mit rothem Bande zugebunden war, nahm einige Saamenkörner heraus, steckte sie dem entseelten Vogel in den Schnabel, und rief: „Nein, armer Bijou, nein — du kannst nun nicht mehr aus dieser Hand picken, die dich so viele Jahre lang fütterte — du kannst dich nicht mehr erinnern, wie glücklich wir beide waren, als ich diesen Beutel voll für dich kaufte. Wär' er mit Gold gefüllt gewesen, du hättest es verdient.“ — „Er soll gefüllt werden, — und mit Golde,“ sagte der Hausherr, wenn es in meinem Vermögen stände.“

Der gute Mann erhob sich von seinem Stuhl, auf welchem er schon lange wie auf Kohlen gesessen hatte, nahm den Beutel, steckte etwas Geld hinein, und sagte, indem er ihn seinem nächsten Nachbar hinreichte: „Wer wird nicht gern meinem Beispiel folgen? Es ist kein bloßes Almosen, das wir geben, es ist ein Tribut, den wir einem der seltensten Dinge auf Erden bringen, nämlich wahrem Gefühl, in dieser sophistischen, selbstsüchtigen, gleißenden Zeit.“ „Wohnten je Liebe und Dankbarkeit in dem Herzen eines Menschen, so ist's in dem Herzen dieses unglücklichen Mannes, und der Gegenstand, der solche Gefühle erweckt,

sei Vogel, Thier, Fisch oder Mensch, genug sie sind edel und — sollten belohnt werden,“ sagte sein Nachbar, indem er seinen Beitrag in den Beutel steckte. — Es wäre überflüssig, Ihnen zu sagen, daß, nachdem der Saamen herausgenommen und unvermerkt bei Seite geschafft war, Jeder aufs willigste beitrug, den Beutel zu füllen, um so des Vogelstellers Verlust, so viel Geld das vermogte, zu ersetzen. Die letzte Person, an welche der Beutel kam, war ein sehr schönes junges Frauenzimmer, das, als es seine Gabe hineingesteckt hatte, ihn gleich zumachte und erröthete. Da es unzählige Arten des Erröthens gibt, (wenigstens eine für jede Handlung unsers Lebens, die irgend eines charakteristischen Gefühls fähig ist, vorausgesetzt, daß der Handelnde überhaupt fühlen kann) so hätte der Argwohn leicht denken können, dies junge Frauenzimmer, welches seine Gabe so ängstlich zu verbergen suchte, habe wenig oder nichts gegeben; die Billigkeit aber, welche anders zu urtheilen gewohnt ist, vermuthete, (welches wirklich der Fall war) daß es, nicht ein Erröthen des Geizes und des Betrugs, sondern der durch Bescheidenheit gezeigten Wohlthätigkeit sei. Die Neugier indeß ergriff den Beutel, öffnete ihn, und schüttete das Geld aus, unter welchem sich ein Dukas

ten befand, der nach seiner Jahreszahl und seinem Glanz zu urtheilen, schon lange gehegt worden war. Ah ha! sagte die Meugier, von wem ist der? das mögt' ich doch wissen? — Schuld und Unschuld, Geiz und Wohlthätigkeit sind gleich ehrlich in einem Punkt, in dem sie alle, im Moment des Angriffs, auf eine oder die andre Art verrathen, was sie zu verbergen wünschten. Kein Einziger war in der ganzen großen Gesellschaft, der nicht, mit völliger Ueberzeugung der Wahrheit, diesem jungen Frauenzimmer hätte zurufen können: Du bist's! Es ließ sich durchaus nicht leugnen; in jedem Zuge ihres bezaubernden Gesichts stand's geschrieben. Indes wehrte sie sich gegen die Verschuldigung bis zu Thränen, aber Thränen, welche die schönsten Augen in der Welt verschönern haben würden, denn sie verschönerten die ihrigen.

„Nun denn, rief der Hausherr, des jungen Frauenzimmers Onkel, wenn sonst Keiner sich zu dem Dukaten bekennen will, so thue ich's! worauf er ihn von dem Haufen nahm, und ihn gegen zwei andre auswechselte, mit denen er die Kollekte bereicherte.

Während diese Herzensangelegenheit vor sich ging, wurde der arme Vogelsteller, der die

Veranlassung und der Gegenstand derselben war, anfangs abwechselnd bald von schmerzhaften, bald von angenehmen Gefühlen ergriffen; bald warf er sein Auge auf den ermordeten Liebling, bald auf die Gesellschaft; endlich behielten die edleren Gefühle die Oberhand, und sein Schmerz schwand nach und nach dahin. Er hatte einen Vogel verloren, dagegen aber das Wohlwollen so vieler guten Menschen gewonnen. Freilich war dieser Vogel sein Stolz und sein Versorger, aber wie hätte er unter solchen Umständen noch länger sein Schicksal beweinen können? Er nahm den Beutel mit dem zusammengeschossenen Gelde, und verbeugte sich, ohne ein Wort zu sagen; dann wickelte er den Leichnam des Kanarienvogels in sein baumwollenes Todtenhemd, und entfernte sich mit einem jener Blicke, die nicht so bald gesehen als verstanden werden, die aber keine Sprache zu beschreiben vermag. Beim Weggehen winkte er den Musikanten, ihm zu folgen. Sie thaten es, indem sie einige Trauertöne anstimmten, die jeden Leichenzug verschönern haben würden. Mein ganzes Herz folgte den Tönen, und es riß auch meine Füße mit sich fort. Ich eilte zur Thür hinaus, und sah nun, wie der Vogelfsteller darauf bestand, daß die Urheber der Collecte (denn das waren die

Musikanten) ihren Beitrag zurücknehmen sollten. —

Am folgenden Morgen war ich Zeuge zweier Züge von dem Herzen des Mannes, in dessen Hause diese Begebenheit vorgegangen war. Einen edelherzigeren Mann gabs nicht auf Erden — denn ach! er ist nicht mehr! — Als ich zum Frühstück herabkam, sah ich den Bedienten die Kasse, welche den Vogel getödtet hatte, wegtragen; nicht, sagte der Herr, um sie für eine That, die ihr natürlich war, ums Leben zu bringen, sondern um sie an einen Ort zu schicken, wo sie mir nicht wieder vor die Augen kommen wird; denn nie könnt' ich sie sehen, ohne Erneuerung meines gestrigen Schmerzes. Der arme Bijou! Alles, was wir thaten, war sicher nur ein dürftiger Ersatz für den Verlust eines solchen Freundes. Gerade als er dies sagte, trat die Nichte, deren Person und Denkungsart ich Sie bereits kennen lehrte, ins Zimmer: „Und nun, sagte der alte Herr, hab' ich mit Ihnen auch noch etwas abzumachen. Sehen Sie, Henriette, ich gab Ihnen diesen Dukaten, um ihn auf dem Markte nach Ihrem Belieben anzulegen; und ob ich gleich die Art, wie Sie ihn angelegt haben, für die beste halte, die Sie hätten

wählen können, (nun, werden Sie nur nicht wieder roth!) so glaub' ich doch, daß er jetzt nicht wieder aus unsrer Familie wegkommen sollte; denn ich habe mirs, müssen Sie wissen, in meinen alten abergläubigen Kopf gesetzt, daß der Segen des Gebers alles Guten nicht von uns weichen wird, so lange ein solcher Dukaten in unsern Händen ist. Also kaufte ich ihn mit zwei andern sehr wohlfeil wieder ein. Das Alter, meine Liebe, ist abergläubig, wie Sie wissen. Thun Sie mir also den Willen, und heben Sie ihn sorgfältig auf, so lange ich lebe; nachher soll er Ihre seyn — Damit Sie indeß Ihre Kirmse nicht verlieren: in diesem kleinen Beutel sind zehn andre, die, wenn gleich nicht so ausgezeichnet durch etwas, das meinem alten Herzen theurer ist, als alles Gold von Ophir, doch zum gewöhnlichen Gebrauch taugen werden.“

Er sprach dies zum Theil mit zärtlicher Knechtlichkeit, und noch ängstlicher nahm sie das Geschenk an; aber sie liebte die Hand, welche sie in dem ersten Falle freigebig zu seyn in Stand gesetzt hatte, zu sehr, als daß sie dieselbe nicht hätte belohnen sollen. —

Sie wegen dieser Anekdote um Verzeihung,

zu bitten, würde Sie und mich beleidigen heißen. Vielmehr weiß ich gewiß, daß Sie mir dafür danken werden.

Von Cleve aus kann man, in diesem herrlichen Lande, kaum einen Weg nehmen, der nicht seine Annehmlichkeiten hätte, und für den, welcher, sei es zu seinem Vergnügen oder seiner Gesundheit wegen, eine Reise durch Westphalen machen will, ist es fast gleichgültig, ob er sich von hier aus gegen Süden oder Westen, gegen Osten oder Norden wendet; so reich an Schönheiten ist das Land auf jeder Seite, und am meisten in den abgelegenen Winkeln, die kein Reisender besucht, und wo eben darum die stille, bescheidne Natur sich am meisten zu gefallen scheint. Ihnen, meine Freundin, und allen ihren ächten Verehrern, empfehle ich daher, sie in dem anmuthigen Ländchen Ruik, in der kleinen Herrschaft Boxmeer, und in den bezaubernden Gefilden des Preussischen Geldern aufzusuchen. Freilich müssen die Schönheiten aller dieser Gegenden gesucht werden, wenn man ihrer genießen will; denn der gemeine Rodeweg führt nicht zu ihnen: dagegen aber liegen sie auf dem gera-

den Wege zur Natur, und alle ihre Pfade sind Friede.

Ich machte die ganze Tour durch Preussisch Geldern zu Fuß, und ich erinnere mich keiner Zeit meines Lebens, in welcher ich ein so ächtes Schäferleben geführt hätte. In jedem Städtchen und jedem Dorfe hielt ich mich auf, und glaube sicherlich, in jedem Hause würd' ich willkommen gewesen seyn. Von der allgemeinen Fruchtbarkeit des Bodens zeugt die dicke Wolle der Schaafe, und von der Gesundheit der Luft die blühenden Gesichter des Volks. Ungeachtet das Land, im Ganzen betrachtet, eben genannt werden muß, so ist es doch reich an Mannichfaltigkeit. Lange sich fortwindende grüne Heekengänge, mit anmuthigen Dickigen (vornehmlich von Eichen und Tannen) durchwebt, Arkadische Bauerhöfe, durchaus im besten Stande; ehrwürdige Schlösser, unzählige Kirchen mit ihren bald stumpfen, bald spitzen Thürmen, Klöster und alte Abteien, Wiesengründe, oft in enge Gehäge zusammengezogen, oft in geräumige Felder ausgedehnt; befruchtet von lieblichen Bächen, durch ihren Mutterstrom, die Maas, genährt — alle diese anziehende Gegenstände gewähren eine immer abwechselnde Ansicht. Freilich drän-

gen sich ziemlich ausgedehnte, einförmig öde Heidesflecke nicht selten dazwischen; aber selbst diese werden durch Rinder- und Schaaf-Heerden und ihre Hirten gehoben; und wird nicht, durch die Gewalt des Kontrasts, die Unfruchtbarkeit selbst in dem Gemälde eines Reisenden ein anziehender Gegenstand?

Was die Einwohner betrifft, so trag' ich kein Bedenken, sie — das hinzugenommen, was ich schon anfangs über sie bemerkt habe — meinen lieben guten Landsleuten, im Punkt der guten Laune und der gemeinnützigen Höflichkeit, als Muster der Nachahmung aufzustellen. Schlimmer als unedelmüthig, undankbar würd' ich seyn, wollte ich ihnen das Lob, das ihnen in dieser Hinsicht gebührt, vorenthalten. Während der Aehrenlese eines einzigen Tages hatte ich das Glück, mich mehr als einmal zu verirren, nicht anders als hätte das Schicksal es absichtlich so geleitet, um mich mehr als eine Probe ächter Urbanität unter Leuten sehen zu lassen, welche dieselbe sicherlich nicht als Kunst seiner Lebensart studiert, sondern bloß als Naturgabe angebaut hatten. In dem ich aus einem kleinen Dorfe, Namens Geisteren, nach einem andern, Namens Vennrey ging, kam ein Schäfer, der mich viel

eher, als ich ihn gewahr wurde, bemerkt hatte, außer Athem zu mir her gelaufen, um mir zu sagen, daß ich ganz von allen Wegen abgekommen sei, und nachdem ich ihm, auf seine Frage, gesagt hatte, wohin ich gedächte, bracht er mich auf den rechten Weg, und begleitete mich so lange, bis er, wenn man nicht vorsetzlich irre gehen wollte, unmöglich zu verfehlen war. Sein Schäferhund wollte meinem kleinen Pudel zu Leibe, und sogleich ergriff sein Herr, um ihn etwas von seiner guten Lebensart zu lehren, ihn beim Halsbände, und hielt ihm eine Straspredigt über die Grobheit gegen Fremde; während deren er aber noch ärger gnuerte, wie Froschköpfe es immer machen, wenn sie gute Lehren zu hören gezwungen sind. — Der glücklichen Kunst zufolge, mit welcher ich begabt bin, auf den unrichtigen Weg zu kommen, sah ich mich genöthigt, gerade bei Sonnenuntergang nach dem rechten zu fragen. Ich sah einen Bauer vor seiner Thür. „Sagt mir doch, guter Freund, ist dies der Weg nach Benrey? — „Behüte! das Haus da gehört zu einem ganz andern Orte. Um eine halbe Stunde sind Sie zu weit links.“ Auf machte sich nun mein Bauer, ohne ein Wort weiter zu sagen, und stand nicht eher still, als bis wir das erste Haus des Dorfs,

Dorfs, nach dem ich gefragt, erreicht hatten. „Nun gehen Sie nur gerade aus,“ sagte mein Führer; und ehe ich noch Zeit hatte, ihm zu danken oder etwas anzubieten, war er mir aus den Augen.

Früher am Tage hatt' ich eine alte Frau, die eben zur Kirche ging, um den Weg nach Bel, einem Dörfchen an der Maas, gefragt. Sie beschrieb ihn mir; weil sie aber besorgte, daß ich sie nicht recht verstanden haben mögte, blieb sie, ungehoben, so lange stehen, bis ich auf dem rechten Wege war. Zufrieden, mir einen Dienst gethan zu haben, ging die gute Frau nun weiter. Durch eine Art von charakteristischer Fatalität aber wandt' ich mich, bei der zweiten Scheidung des Weges, gerade auf die unrechte Seite. „Zur rechten Hand, Herr,“ rief die Alte, die mich von einem andern Orte, wo sie stehen geblieben war, beobachtet hatte. Sie, meine Freundin, die meine Art kennen, werden sich nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß ich dem Triebe meines Herzens folgte, der mich quer durchs Feld zu ihr hinriß, bloß um ihr die Hand zu geben, und ihr meinen innigen Dank zu sagen. Aus einem nicht weniger ächten, und vielleicht noch edleren Triebe, ging sie mit

mir an den Fleck, von welchem ich irre gegangen war, zurück, und wollte mich nicht eher verlassen, als bis sie eine neue Verirrung, wie man hätte glauben sollen, unmöglich gemacht hatte.

Und doch wußt' ich sie möglich zu machen. Marmontels reizende Erzählung: die Hirtin in der Alpen, die ich zur Verkürzung eines langweiligen Weges über eine Heide las, führte mich gerade am Ende besagter Heide und besagter Erzählung, auf einen Meierhof. Da es Sonntag war, so schlenderte der Meier in behaglicher Ruhe, mit übergeschlagenen Armen und einer kurzen Pfeife im Munde, auf seinem Hofe umher. In der Meinung, daß ich etwas mit ihm zu sprechen habe, führt' er mich in sein Haus, welches die Göttinn der Reinlichkeit zu betreten nicht verschmäht haben würde. Ich erklärte und entschuldigte mich. Er lächelte, und dankte mir. — „Aber Sie müssen müde seyn, lieber Herr; ruhen Sie ein wenig aus, und erfrischen Sie sich.“ In einem Augenblick, wie durch Zauberei, war der Tisch gedeckt; und das Tischzeug war so weiß, das Brod, die Butter, die Milch so gut, und das Willkommen so herzlich, daß ich Sie bitten muß, sollte Ihr gutes Geschick Sie je ins Preu-

fische Geldern führen, so suchen Sie sich, entweder durch eine glückliche Nachlässigkeit, oder wenn die Ihnen fehlschlagen sollte, durch einen wohl angebrachten Kunstgriff, auf einen Meierhof zu verirren; gleich viel auf welchen, da dieser zur Probe aller übrigen gelten kann.

Dies waren aber die Beweise von Urbanität noch nicht alle: um Mittag eben dieses Tages werd' ich durch die Gutherzigkeit eines Menschen, der mir sagte, daß ich geradeswegs auf einen bösen Sumpfboden losginge, aus großer Gefahr gerettet. Und diese dienstfertige Gefälligkeit findet nicht bloß unter den Bauern statt; sie ist allen Klassen der Einwohner eigen. Nicht zu weit von meinem eigentlichen Wege zog mich ein prächtiges Schloß an, und, im Vertrauen auf den allgemeinen höflichen Charakter des Landes, wagt' ich es, zu seinem ehrwürdigen Thor einzugehen. Die Familie befand sich zu Lüttich, und nur der Hauskaplan war zurückgeblieben. Er verrichtete eben das Tischgebet, und schlug das Kreuz, als ich in sein Zimmer trat. — „Verzeihen Sie einem neugierigen reisenden Engländer, daß er so zur Unzeit zu Ihnen kommt“ — redet' ich ihn an. „Zur rechten Zeit, hoff' ich, denn Sie sind wir herzlich willkommen.“

erwidert' er, indem er aus seinem Lehnstuhl aufstand, und mich in demselben Platz zu nehmen nöthigte. Ich hatte auf meiner Streiferei schon wohl in einem halben Duzend gastfreier Hütten Erfrischungen zu mir genommen; einen Apfel in der einen, ein Stück Kuchen in der andern, eine Magenstärkung in der dritten, u. s. w. aber der gute Kaplan nöthigte mich, indem er ein reines Couvert vor mich hinsetzte, mit so froher Herzlichkeit, daß ich mich nicht entbrechen konnte, seine Einladung anzunehmen. Nach der Mahlzeit führt' er mich in dem Schlosse umher, welches einen Kenner der Malerei und einen Liebhaber Gothischer Architektur wohl einen ganz Tag lang hätte beschäftigen können. Der Rückweg nach seinem Zimmer führte uns durch einen ansehnlichen Garten, mit dessen Früchten und Blumen er meine Taschen und Hände füllte; und als ich ihn, nachdem wir noch ein Glas Wein zum Abschiede getrunken hatten, verließ — „Vergessen Sie nicht, sagt' er, daß dies nur Pfarrer-Kost gewesen ist; wenn Sie uns bald wieder besuchen wollen, so wird meine Herrschaft, die ich nur schlecht präsentire, und die noch diesen Abend zurückkehren wird, Sie würdiger bewirthen.“ Der Name dieses schönen Schlosses ist Wel, und es liegt an der West-

seite eines sehr mahlerischen kleinen Preussischen Dorfs, am Ufer, ja fast am Rande des Rheins. — Seit dem Tage, an welchem ich diese Wohlthat empfing, hab' ich den Wohlthäter nicht wieder gesehen, aber oft vergnügt mich der Gedanke, daß meine Erkenntlichkeit für seine Güte zu den heiligen Wonnegefühlen gehört, von denen ich hoffen darf, daß sie mich auch im Tode nicht verlassen werden. —

Ich darf mich von dem Rheine nicht entfernen, ohne eines Zeitvertreibes zu erwähnen, der Sie an den Ufern dieses majestätischen Stroms erwartet. Das lebhafte Verkehr und die beständige Ueberfahrt vom einen Gestade zum andern, in den verschiedenen Arten von Fahrzeugen, ist ungemein unterhaltend. Und findet man sich auch zuweilen in einer Gegend, die so menschenleer zu seyn scheint, daß man glauben sollte, die Einwohner eines ganzen Dorfs würden kaum ein Boot füllen, so sieht man ihrer doch fast alle halbe Stunden ganze Schaaren dem Strande zuströmen. Viel Unterhaltung hatt' ich auf einer Streiferei nach dem Dorfe Elten, in der Nachbarschaft von Cleve, einem der reizendsten Dörfer im ganzen Herzogthum, theils auf einem sehr romantischen Berge, theils in einem höchst anmuthi-

gen Thale belegen. Um dahin zu kommen, mußte ich mich auf der fliegenden Brücke über den Rhein setzen lassen, auf welcher ich mich mitten unter wenigstens hundert Leuten befand, die größtentheils, in vollem Chor geistliche Lieder, Psalmen und Ave-Marias sangen. Nie sah' ich eine solche Sammlung trübseliger Gesichter, nie hörte ich ein solches Concert kreischender Stimmen: und mit Fug' und Recht würde ich den ganzen Haufen für verrückt gehalten haben, hätte man mir nicht gesagt, daß sie nur bußfertige arme Sünder wären. Es waren nämlich Preussische Bauern, die von ihrer Wallfahrt nach Kalver zurückkamen, einem Dorf, wo jährlich Alles aus der Gegend umher, was Katholisch ist, von jedem Range und Geschlecht, ich könnte sagen Millionenweise, hinströmt, um seine Andacht zu verrichten und Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Es ist das Mekka dieser Gegend. Die Gruppe, von welcher ich rede, hatte so eben ihr Sündenbekenntniß abgelegt, und war theils voll Zerknirschung, theils voll Freude über die erhaltene Absolution; und je nachdem das erste oder letzte dieser Gefühle bei Jemanden wirkte, sank er entweder in den Staub, oder hob sein Haupt freudig empor. Bei ihrer Landung, theilten sie sich in zwei Haufen, die mit ent-

blühten Köpfen in Procession gingen und sangen. Ich beobachtete sie den ganzen Weg über von Elten im Thal bis nach Elten auf dem Berge, und nie sah ich ein rührenderes Schauspiel. Nur ein kleiner Umstand ereignete sich, der auf einen Augenblick das Feierliche des Zuges störte. Beim Heransteigen auf die Höhe, that eine der armen Sünderinnen einen Fehltritt, und burzelte so possierlich zurück, daß die Religion selbst hätte lächeln müssen, wie sie denn wirklich in der Person dieser ihrer eifrigen und vielleicht aufrichtigen Verehrer that; denn es gibt einen Funken von Muthwillen in der menschlichen Natur, der der Gewalt des Lächerlichen, beim Anblick eines lächerlichen Gegenstandes, so wenig widerstehen kann, als der Hunger der Befriedigung des Appetits, wenn er die Mittel dazu in seiner Macht hat. Die arme Sünderinn, glaub' ich, würde selbst gelacht haben, wenn sie nicht ihren Fall als ein Strafgericht betrachter hätte; und so begnügte sie sich, ihre Ave, Marias zu verdoppeln, und die Procession mit neuem Eifer fortzusetzen.

Mit der langen Liste von Wundern, welche die heilige Jungfrau zu Gunsten der guten Katholiken, die sich zu Kalver einfinden, ge-

wirkt haben soll, will ich Sie nicht ermüden. So groß diese seyn mögen, so haben doch die Helden der großen Nation so wenig Glauben daran, daß, als sie von diesem Orte Besitz nahmen, die Plünderung, deren sie ihn würdigten, sich nicht nur auf die heiligen Altäre, sondern auch auf das heilige Bild selbst erstreckte. Das Heiligthum wurde aller seiner lange gesammelten Schätze beraubt; und diese waren unermeslich, da selten ein Andächtiger mit leerer Hand kommt. Außerdem wurde noch eine harte Contribution von den Einwohnern gehoben; eine ungeheure Lieferung von Strümpfen, Schuhen, Stiefeln, Decken, Flinten &c. für die Armee wurde ausgeschrieben; das Bild der heil. Jungfrau wurde aufschuldigste mißhandelt, und das des Heilandes entging mit genauer Noth dem Possenspiel der Hinrichtung durch die Guillotine; doch setzten diese neuen Israeliten ihm die rothe Mütze der Gansculotterie auf den Kopf, und schrieben darüber: *Voilà notre ci-devant* Seigneur! Sein heiliges Haupt wurde durch eine nicht kleine Summe losgekauft. Als die Destreicher diesen Ort wieder einnahmen, war die Menge der Wallfahrer, welche theils ihre Freude über die Befreiung, theils ihren Schmerz über die Entweihung bezeugen wollten,

fast unzählbar. Vielleicht ging die Andacht bei dieser Gelegenheit ein wenig zu weit; aber ich überlasse es Ihnen zu urtheilen, welches von beiden Uebeln die meiste Nachsicht verdient, das Uebermaaß der Religiosität oder der Nachlässigkeit?

Am folgenden Tage schlendert' ich einige Meilen weiter ins Land, und da ich von einem der Regenschauer überfallen wurde, die sich im Frühlinge, oft ehe man sich versteht, zusammenziehen, herabtröpfeln, und eben so schnell wieder vorübergehen, so nahm ich meine Zuflucht in ein Bauerhaus am Wege, wo die guten Leute sich gerade zum Mittagessen hinsetzten. Es waren ihrer dreizehn, die Magd eingerechnet, die, nachdem sie das Essen aufgetragen hatte, auch unter ihnen ihren Platz nahm. Die Mahlzeit bestand aus nichts, als einer sehr großen Schüssel Kartoffeln, für welche sie Gott, sowohl vor als nach dem Essen, eben so herzlichen, ja vermuthlich herzlicheren Dank sagten, als er von vielen seiner Geschöpfe empfängt, denen er die köstlichsten Leckerbissen seiner Schöpfung zutheilt. Es war in Wahrheit ein Gemählde, und zwar ein sehr schönes, von der treuen Hand der Natur gezeichnetes Gemählde von häuslicher Glückselig-

keit und religiöser Sittsamkeit (wodurch die Deutschen Bauern sich auszeichnen) unter den mühsamen Pflichten und Arbeiten des Lebens. Dies ist bloß ein einzelnes Beispiel von einer allgemeinen und unveränderlichen Sitte.

Was die Regierung des Landes betrifft, so haben alle Könige und Obrigkeiten immer wenigstens eben so viel Feinde als Freunde; und so fehlt es auch dem jetzigen König von Preußen *) an den ersteren nicht; obgleich man, wenigstens was die innere Verfassung seiner Staaten betrifft, sehr wenig gegründete Ursach zu Klagen zu haben scheint. Wo eine so ungeheure stehende Armee unterhalten wird, da muß auch ein Theil des Volks verhältnißmäßige Auflagen tragen, um diejenigen ihrer Mitbürger, welche zum Schutz des Ganzen die Waffen führen, zu unterhalten. Uebrigens aber kenn' ich kein Land auf Erden, wo man größerer Freiheit im Reden und Handeln genosse, als im Preussischen. Ueber politische Gegenstände zu reden, ist freilich verboten; dies schärft aber, wie gewöhnlich, die Begierde, dem Verbot zuwider zu handeln, nur noch mehr, und so wird denn, an jeder öffent-

*) Friedrich Wilhelm der Zweyte.

lichen Tafel im Preussischen, der Monarch mit eben so viel Freiheit durchgenommen und verlästert, als nur irgend ein neumodiger Patriot es wünschen mag. Die Wohlhabenheit, in welcher die geringeren Klassen hier, trotz der hohen Abgaben an den König, zu leben scheinen, könnte wohl die vornehmern jeder Nation zum Neide reizen. Ihre Häuser in Städten und auf dem Lande sind, wirklich überfüllt, gedrängt voll von Hausgeräth, und obgleich wenig oder gar keine Böllerei in den öffentlichen Häusern herrscht, so enthält doch jedes gewöhnliche Bierhaus, sicherlich noch einmal so viel Töpfe, Krüge, Gläser, Tassen u. s. w., als zur Ausstaffirung einer Englischen Küche nöthig seyn würden. Kurz, die einzigen von Elend heimgesuchten Häuser, die man im Preussischen, so wie fast in ganz Westphalen, sieht, sind die des heruntergekommenen hohen und niedren Adels. In seinen Wohnungen würde Ihr edles Herz sich vergebens nach dem Ueberfluß und den Gemächlichkeiten umsehen, die man bei den Bauern antrifft. Schlösser und Burgen, die von außen zerfallen und inwendig fast leer sind, schmutzige verblüchene Betten, verfaulte oder von den Motten zerfressene Tapeten, rostige Waffen, zerbrochene Säulen, und jedes andre Zeichen von hoher

Geburt in niedrigen Umständen, stellen sich ihren schmerzenden Augen dar. Dabei ist die Mühe und Schwierigkeit, mit welcher die Eigenthümer dieser Bruchstücke ihre Dürftigkeit zu verbergen suchen, bewundernswürdig. Bei fühlenden Herzen erregt sie wirklich Mitleiden. Die Familien: Equipage, den Familien: Troß von Domestiken, die Familien: Livreen, mit Zierrathen überladen — das Alles behalten sie bei, und leiden unterdeß Hunger, um ihrer Eitelkeit nichts abzubrechen. An einem Besuchtage, dessen Glanz und Aufwand die Frucht der Oekonomie, ja fast der Hungersnoth eines ganzen Monats ist, könnte daher ein vorübergehender Zuschauer sich leicht verleiten lassen, äußeren Schimmer für Glückseligkeit, und Pracht für Ueberfluß des Reichthums anzusehen. Nie aber konnte man mit größerem Rechte sagen, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. All dies Ungemach, all diese Dürftigkeit ist eine Folge der grausamen Nothwendigkeit, worinn sie sich befinden, immer auf den Fuß von Standespersonen zu leben, ohne die Mittel zu einem solchen Leben zu besitzen. Mit der Würde eines Deutschen Edelmanns verträgt sich durchaus nicht, sich in irgend eine Art von einträglichem Handel oder Gewerbe einzulassen, um der Kargheit des Glücks gegen

ihn nachzuhelfen; denn so sehr ein solches Erwerbsmittel auch den Beutel bereichern mögte, so würd' es doch das Geblüt unwiederbringlich beflecken; und so gehen diese Märtyrer der Familienehre lieber halb nackt und essen sich kaum halb satt.

Die kleine Herrschaft Vormeer, etwa fünf Meilen von Cleve, und drei von Nimwegen, verdient Ihre ganze Aufmerksamkeit. Sie hat eine ganz sonderbare Lage; nur eine kleine halbe Stunde ist sie von einem Theil von Holland entfernt; läßt man sich über die Maas setzen, so ist man im Preussischen, und auf der andern Seite eines kleinen Dorfs im Oestreichschen Gebiet; etwa eine Stunde weit zur Rechten und Linken, befindet man sich in zwei andern Herrschaften; und dabei ist der Herr dieses Ländchens, ein Fürst aus dem berühmten Hause Hohenzollern, so unumschränkt, daß er das Recht über Leben und Tod hat. Zum Glück hat er eine Denkungsart, die von seiner despotischen Macht nichts als einen bloßen Schatten von Gewalt übrig läßt; denn er ist der Vater seines Volks, welches aller Vorrechte einer glücklichen Republik genießt. Gleichwohl gibt es in diesem kleinen wohlregierten Staat Patrioten, die schon einmal von den Franzosen heimgesucht und aus-

geplündert worden, und doch sich nach der Rückkehr dieser Verwüster sehnen. O! der Verkehrtheit der Menschen! —

Es gibt zwei Karmeliter-Klöster in Vormeer, und zwar eins derselben für Frauenzimmer, von welchem ich Ihnen jetzt etwas erzählen will, das Sie vielleicht interessieren wird. Am Thore des Manns-Klosters traf ich einen Herrn, mit welchem ich vormals Bekanntschaft gemacht hatte; er schien sehr niedergeschlagen, und bat mich, meinen Besuch im Kloster bis zum andern Tage aufzuschieben, und meinen Kaffee bei ihm zu trinken. Ich begleitete ihn. Unterwegs erzählt er mir, daß er beim Superior des Klosters gewesen, um seiner Nichte wegen, die am nächsten Tage ins Noviciat treten wollte, mit ihm zu reden. „Sie erinnern sich vielleicht Fenchetten's, sagt er, des hübschen Mädchens, welches Sie, als Sie uns letztes Mal besuchten, die Blume von Vormeer zu nennen pfl egten. Ihre Schwester, wie Sie sich vielleicht erinnern, hatte sich nicht lange vorher schon lebendig begraben — denn Sie wissen, wie ich über die Sache dachte — und morgen, da ihr Noviciat zu Ende ist, nimmt sie den Schleier. So werde ich also beide Erheiterinnen meines Lebens verlieren,

ohne Hoffnung sie je wiederzusehen; und Sie wissen, wie theuer ihre Gesellschaft mir war, besonders da mein Sohn ein Taugenichts ist, und mich verlassen hat.“ Diese Nachricht erregte meine Verwunderung nicht weniger, als mein Bedauern; denn die Blume von Boxmeer war noch ganz frisch in meinem Andenken, so wie die Betrübniß, mit welcher ich ihre Schwester die Grille, sich auf immer einzusperren, verfolgen sah. Diese letztere war freilich von etwas trübsinniger Gemüthsart, und hatte gewissermaßen einen natürlichen Hang zur Absonderung von der Welt, den vermuthlichen Reiz einer getäuschten Herzensangelegenheit nicht gerechnet; die erstere aber war von Natur lustig, bis zum Muthwillen, und der Mann ihres Herzens bewarb sich um sie, mit Genehmigung ihres Onkels, der sowohl den Willen als das Vermögen hatte, ihre Liebe nicht Noth leiden zu lassen.

Als wir ins Haus traten, sagte uns ein Bedienter, daß Fanchette ausgegangen sei, um von den Nachbarn auf immer Abschied zu nehmen, aber versprochen habe, früh genug wiederzukommen, um ihrem Onkel den Kaffee zu machen. Kaum war dies gesprochen, als sie schon da war, und in einem Augenblick war

der Kaffee fertig. Ihre Miene hatte nichts von ihrem Muthwillen, ihr Gesicht nichts von seiner Schönheit verloren: noch immer war sie die Blume von Vormeer.

Onkel. Mir war schon bange, Fanchette, deine junge Freundinnen würden mir, an diesem leider! letzten Nachmittage, deine Gesellschaft beim Kaffee geraubt haben.

Nichte. O pfui! wie konnten Sie das doch denken? Freilich, alle haten sie mich zu bleiben, und als ichs abschlug, wollten sie mich hieher begleiten; aber das war ein Weinen und Heulen um Nichts, daß ich sie bat, lieber zu Hause zu bleiben.

Aehrenleser. Nichts nennen sie das, mein Blümchen, wenn man weiß, daß eine geliebte Freundin morgen im Tage aus der Welt gehen wird?

Nichte. Ah ha, Herr, Sie sind also wieder da! Willkommen! Aber, Sie sprechen ja nicht anders, als ob ich in den letzten Zügen läge, und morgen begraben werden sollte! Es wird mir bei Ihnen wohl eben so wenig helfen, als mirs bei Andern geholfen hat,
wenn

wenn ich sage, daß ich von morgen an glücklicher seyn werde, als ich je gewesen bin.

Onkel. Aber ist es denn etwas Besseres, als Tod und Begräbniß?

Aehrenleser. Ich thue dieselbe Frage.

Nichte. Und ich gebe dieselbe Antwort, die ich schon Hunderten gegeben habe. Da Sie's aber durchaus so haben wollen, so mag es denn mein Tod seyn. Ich hoffe indeß, mein Herr, Sie werden mir die Ehre erzeigen, meinem Begräbniß beizuwohnen. Ein Einlaß-Billet sollen Sie von mir haben. Da ich indeß noch viel zu thun habe — denn bedenken Sie nur, daß alle meine weltlichen Angelegenheiten diesen Abend abgethan seyn müssen — so müssen wir eilen, mit dem Koffee fertig zu werden.

Aehrenleser. Was haben Sie denn noch zu thun? Es wird mir Leid thun, Ihre Gesellschaft zu verlieren.

Nichte. Sehr verbindlich! Aber wenn man in wenig Stunden begraben werden soll, so erfordert es immer etwas Zeit, sich darauf anzuschicken.

5

„Bald nachher ging sie hinaus, kam aber in einigen Minuten zurück, und bat mich, sie auf einen Augenblick in den Garten zu begleiten. — „Ich erinnere mich Ihrer noch recht wohl, sagte sie, und der Gedanke beunruhigt mich, daß Sie glauben könnten, ich gehe bei dem Schritt, den ich zu thun im Begriff bin, leichtsinnig zu Werke: aber, nicht zu gedenken, daß ich, aus meines Herzens Grunde, den Tag als einen Festtag betrachte, den meine Freunde einen Begräbnißtag nennen, so lieb' ich doch meinen Onkel aufs innigste, obgleich er immer fortfährt, sich meiner Glückseligkeit in dem einzigen Punkt, worinn sie besteht, zu widersetzen, und da ich zwar wohl seinen Gründen, aber seinen Thränen nicht widerstehen kann, so bleibt mir nichts anders übrig, als eine scheinbare Gleichgültigkeit. Trösten Sie ihn daher; dies ist die letzte Gefälligkeit, um die ich Sie bitte; überreden Sie ihn an meine Glückseligkeit zu glauben, und sie mir zu gönnen — und Gott erhalte Sie.“

Hiermit gab sie mir ihre Hand, verbat sich dann, durch eine Bewegung derselben alle Antwort, und ging lächelnd aus dem Garten nach ihrem Zimmer.

Am folgenden Morgen war sie die Zweite im Hause, die das Bette verließ. Da ich, nach meiner alten Gewohnheit, die Stunde der Kühle und balsamischer Düste zu genießen, wo ich auch seyn mag, gewöhnlich der erste bin, so hatten wir noch ein andres kurzes Tete: a Tete, in welchem sie mir sagte, daß sie so eben von ihrem Federbette, Bettlaken und Hemde auf ewig Abschied genommen, da sie alles dies gegen etwas ganz andres der Art vertauschen müsse; daß aber die Ceremonie, ihren Kopfsputz mit allen seinen Klankern, zum Zeichen, daß sie den Eitelkeiten der Welt entsage, wegzuzwerfen, ihr noch bevorstehe.

Ihr Betragen war feierlicher, als am vorigen Tage; doch benahmen ihre ernstere Mienen und gesetzter Schritt ihren persönlichen Reizen nichts.

Sie verließ mich bald, nachdem ich ihr versprochen hatte, ihren letzten Augenblicken beizuwohnen. Es sei nun nicht mehr nöthig, und nicht mehr Zeit, sagte sie, eine erzwungene Lebhaftigkeit anzunehmen, aber sie könne den Wunsch nicht unterdrücken, daß ich meine Neugier befriedigen mögte; dabei empfahl sie mir nochmals ihren guten Dinkel, der, wenn

er gleich die Welt ein wenig zu sehr liebe, doch einer der besten Menschen in derselben sei. — Bald darauf begab sie sich nach dem Kloster, welches beinahe an ihres Onkels Haus stieß, und zwei Stunden nachher sollte die Ceremonie ihren Anfang nehmen.

Sie sehen leicht, daß es nicht wenig Anziehendes für mich haben mußte, von einer Scene, wie diese, Zeuge zu seyn; und ich fühle, daß Sie eine treue Erzählung derselben zu lesen wünschen. Die geb' ich Ihnen denn, da Ihre Wünsche immer auch die meinigen sind.

Eben war ich im Nachdenken über diese Begebenheit begriffen, und zu dem Resultat gekommen, daß man, bei der Verschiedenheit der Begriffe, welche die Menschen sich von Glückseligkeit machen, und welche nicht geringer ist, als die Verschiedenheit ihrer Gesichtszüge, Gemüthsarten und Geistesfähigkeiten, am besten thue, Jeden seines eignen Glückes Schmied seyn zu lassen, als der verwaisete Onkel in tiefer Trauerkleidung herunter kam. Die Idee von einem Begräbniß hatte sich in seiner Seele festgesetzt, und er überließ sich ihr ganz. Es war leicht zu sehen, daß er geweint, und daß nicht bloß das Herkommen ihn bewogen

hatte, sich schwarz zu kleiden. Nach einem Stillschweigen von beinahe einer Stunde, während welcher er sich bald auf seinem Stuhle gewiegt, bald sein Gesicht mit der Hand bedeckt, bald tiefe Seufzer ausgestoßen hatte, faßt' er mich bei der Hand.

Es ist einer meiner heiligsten Grundsätze, einem Menschen in dieser Art von Lage nie mit Vernunftgründen zu Leibe zu gehen. Eben so gut thäte man, einem Betrunknen von Nüchternheit, als einem von Gram gepreßten Herzen von Geduld und Ergebung, oder von der Thorheit des Grams, vorzusprechen. Die Klosters-Glocke weckte ihn, und noch immer meine Hand haltend — die seinige zitterte nun — rief er: „Hören Sie! die Todten-Glocke der armen Fanchette! — wir müssen gehen!“ — Ich folgte ihm schweigend. Eine Menge Menschen wartete im Vorzimmer des Klosters; uns aber führte man gleich in die Gallerie, und wies uns Sitze an, von welchen man die ganze Kapelle, in welcher die Ceremonie vor sich gehen sollte, übersehen konnte. Wir saßen gerade dem Theile derselben, wo die Schwefelstern ihren Platz nehmen sollten, gegenüber.

Nur zwei der Novicen waren in der Kapelle, die den Fußboden mit frisch gepflückten

Blumen und Immergrün bestreuten; und am Ende des Platzes, auf welchem die Hauptpersonen des Tages erscheinen sollten, war ein großes Stück grünen Teppichs ausgebreitet. Bald nach diesen Vorbereitungen erschienen nun, in feierlicher Ordnung, erst der Superior des Klosters, dann die Nonnen, der Reihe nach, und dann die beiden Schwestern, welche von zwei Nonnen zu einem kleinen Altar in der Mitte des von der Gallerie nur durch eine dünne und offne Scheidewand getrennten Platzes geführt wurden. Isabelle, so hieß die ältere, stellte sich zur Rechten, und Fanchette zur Linken desselben. Wir konnten Beide vollkommen gut sehen. Jede hatte eine brennende Wachskerze in der Hand, und ihre Schleier unterschieden sich durch die Blau- und die weiße Farbe. Es war noch Familien-Ähnlichkeit genug in ihren Zügen übrig, um ihnen ihre nahe Verwandtschaft anzusehen; vormalß war sie viel stärker gewesen, durch ihre so ganz verschiedene Lebensart aber war sie jetzt sehr vermindert. Isabelle hatte nun schon zwölf Monate lang so zu sagen außer der Welt, und in der Ausübung aller strengen Vorschriften des Karmeliter-Ordens zugebracht; und obgleich dieser Orden nicht so streng ist, als einige andre, so ist das Verhalten, welches seine

Gefesse vorschreiben, doch mehr als hinreichend, der Wange jene Blüthe zu rauben, mit welcher menschliche Gesellschaft, Natur und Herz die Jugend so freigebig schmücken: der natürlichen, zu der tiefsinnigen Farbe ihrer Gemüthsart passenden Blässe Isabellens nicht zu gedenken. Fanchette hingegen hatte, ihres lang überlegten Entschlusses sich aufzuopfern ungeachtet, doch erst zu kurz vorher von der Welt und von der frohen und erfrischenden Luft, die sie athmet (auf dem Lande wenigstens), Abschied genommen, und war, überdas, von Natur so lebhaften und warmen Temperaments, daß der Kontrast zwischen ihr und Isabellen um Destomehr auffiel. Beide hatten schöne schwarze Augen; aber obgleich die der Älteren, wegen der erloschenen Farbe ihrer Wangen, tiefer und vielleicht anziehender waren, als die der Jüngeren, so hatten sie doch einen krüßeren und sterbenderen Glanz. Fanchettens Augen glichen dem Feuer des jungen Tages, und Isabellens dem scheidenden Strahl einer Sonne, deren Mittagsglanz ein feindliches Gewölk umhüllt.

Als sie an den Altar kamen, redte der Superior die beiden Schwestern mit einer Ermahnung an, die voll ungekünstelter Vered-

samkeit war, mit größter Aufmerksamkeit von ihnen angehört wurde. Als er geendigt hatte, trat Isabelle, welche den Schleier nehmen sollte, zwischen zwei Nonnen hervor, kniete vor dem Priester nieder, und legte in lateinischer Sprache, und zwar mit der deutlichsten und richtigsten Aussprache, ihr Bekenntniß ab; worauf dann die für solche Gelegenheiten vorgeschriebenen Gebete folgten.

Nachdem der Priester die gehörigen Kleidungsstücke des Ordens auf einem vor ihm stehenden Tische in Ordnung gelegt hatte, nahm der Superior Isabellen den weißen oder Novicen-Schleier ab, und legte ihr den schwarzen, und nachher das volle Ordens-Habit an. Der Priester tauchte einen Büschel in Weihwasser, mit welchem er die Eingekleidete besprengte; und während dieser ganzen Ceremonie wurden die feierlichsten Gesänge, von der Orgel begleitet, angestimmt, in welche sie, dem Anschein nach mit ganzer Seele, einstimme. Nun ward sie zu ihrem Sitz zurückgeführt, wo sie, während der Einkleidung ihrer Schwester zur Novice, in beständigem Gebet zubrachte. Diese letztere Einkleidung war von der vorigen wenig verschieden, die Kopfbedeckung ausgenommen, die bei ihr nicht schwarz, sondern weiß war.

Ehe sie aber diese Kleidung anlegte, über-
 gab sie dem Priester eine Schachtel mit den
 schönsten Puksachen, deren sie sich, während
 sie noch in der Welt lebte, bedient hatte. Der
 heilige Vater nahm sie heraus, und warf sie
 mit einer verächtlichen Miene auf die Erde;
 mit noch größerem Unwillen aber trat Fanchette
 sie, als Dinge, die sie von jetzt an verabs-
 scheue, mit Füßen. In einem früheren Theil
 der Ceremonie, als ihre Schwester in den ewi-
 gen Schleier eingehüllt ward, sah ich Fanchet-
 tens vorher belebtes Gesicht plötzlich erblas-
 sen; jetzt aber, da sie diesem ihren weltlichen Schmuck
 entsagte, stieg das Blut in ihr reizendes Ge-
 sicht, um so gleichsam das stärkste Zeugniß von
 ihrer gänzlichen Verleugnung der Welt und als-
 ter ihrer Eitelkeiten abzulegen. Und nun folg-
 ten verschiedne majestätische und wirklich seeler-
 hebende Chöre, von Priestern, Nonnen und
 der Versammlung gesungen. Den Schluß
 machte eine hohe Messe, deren Schaugeprän-
 ge, mit allem priesterlichen Schmuck, Glocken-
 geklingel, und verführerischem Apparat von
 Räuchwerk und Opfer, so bekannt, und schon
 so oft beschrieben ist, daß ich mich nicht dabei
 aufhalte, sondern lieber zu neueren und in-
 teressanteren Gegenständen übergehe. Unter
 diesen wird Ihr Herz die beiden redlichen und

von Gram gebeugten Liebhaber dieser schönen Opfer nicht unbemerkt lassen. Beide waren gegenwärtig; der Eine in der eiteln Hoffnung, Fanchetten selbst vor dem Altar noch zur Aenderung ihres grausamen Entschlusses zu bewegen; der Andre, um eben diesen Versuch zu machen, oder, im schlimmsten Fall, den bitter-süßen Genuß zu haben, Isabellen sich auf ewig seiner Hoffnung entreißen zu sehen; nicht, wie man mir sagte, ohne sich insgeheim mit der Möglichkeit zu schmeicheln, daß der plötzliche Anblick dessen, den sie einst zärtlich geliebt hatte, in diesen letzten Augenblicken, über die sie noch Herr war, ihren Gefühlen eine andre Richtung geben könnte, um sie, statt der Religion, der Liebe zu weihen. Beide jungen Männer waren von angesehenen Familien, guten Glücksumständen und untadelhaftem Charakter. Isabellens Liebhaber hieß Bernard, und Fanchettens Lacrew. Sie hatten sich beide so gestellt, daß sie Alles vollkommen sehen konnten; aber nur der eine von ihnen so, daß der Gegenstand seiner Liebe auch ihn sehen konnte. Lacrew verließ sich auf einen offenen Angriff, und hielt sich daher beständig im Angesicht der schönen Citadelle; Bernard setzte dagegen mehr Hoffnung

auf eine Embascade, und verschanzte sich daher, nach Art einer maskirten Batterie, hinter einem Pfeiler an der einen Seite der Gallerie, von wo aus er in dem Moment, der ihm der günstigste schien, einen Ausfall thun konnte. Der Bewegungsgrund, warum er die Festung so zu überrumpeln suchte, war nicht zu verachten; er war sehr krank gewesen, und Isabelle, die davon benachrichtigt war, hatte Ursach sich selbst für die Ursach seiner Krankheit zu halten, besonders wegen der Verschlimmerung derselben von dem Tage an, da sie, auf seine flehentliche Bitte, während es noch in ihrer Macht stehe, seines Lebens zu schonen, ihm eine abschlägliche Antwort gegeben, dabei aber gegen eine vertraute Freundin erklärt hatte, daß, ungeachtet nichts vermögend sei, sie von ihrem frommen Vorsatz abwendig zu machen, doch sein Leiden ihrem Herzen mehr Kummer mache, als es billig sollte. Von einer vertrauten Freundin zur andern gelangte dies Geständniß Isabellens (immer unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, versteht sich!) endlich auch zu Bernarden; und obgleich es, bei aller Aeußerung von Theilnahme an seinem Zustande, ihren festen Entschluß bezeugte, sich auf immer von ihm loszureißen, so schlopfte er doch daraus die Hoffnung — denn was hofft

nicht ein Liebender? — daß ihr Herz, da es schon durch die bloße Beschreibung seiner Leiden so sehr gerührt worden, beim Anblick des ehemals Geliebten selbst, den sie sich jetzt, Meilen weit von ihr entfernt, auf seinem Krankenbette und ihrentwegen vielleicht mit dem Tode ringend zu denken allen Grund hätte, nicht länger würde widerstehen können. Er wohnte nämlich am äußersten Ende des Herzogthums Jülich, und, so viel sie wußte, war er nicht im Stande, sein Zimmer zu verlassen. Eigentlich war er dies wirklich nicht; wer aber je den Einfluß der schönsten Hoffnung, fast im Augenblick der Verzweiflung selbst, gefühlt hat, der wird sich nicht wundern, daß der arme Bernard, trotz aller Vorstellungen seines Arztes und seiner Freunde, und trotz seiner eignen Schwäche zu andern Zeiten, sich jetzt stark genug fand, ein Zimmer zu verlassen, in welchem er mehrere Wochen lang so zu sagen bettlägerig gewesen war, und sich nicht nur der freien Luft, sondern noch obendrein der Reise auf einem offenen Postwagen, die schon an sich allein eine Krankheit ist, auszusetzen. Er erreichte das Dorf des Klosters, wie es scheint, spät am Abend vor dem Morgen, der über das Schicksal seines Herzens entscheiden sollte; gleichwohl trieb dies Herz ihn, noch beim Mondschein ei-

nen Gang um das Kloster zu machen, und so wenigstens an den Mauern, die sein Alles einschlossen, sein Auge zu weiden. Durch alle diese Anstrengungen schien er nicht gelitten zu haben, oder vielmehr wurde jedes äußere Leiden durch das Leiden und die Bewegung in seinem Innern verschlungen.

Lacrew, welcher in dem Dorfe wohnte, und ein naher Nachbar war, hatte weniger Ursach zu einer solchen Kriegslust; und da Fanchette ihn fast täglich abgewiesen hatte, so war er an den Gedanken ihres Verlusts auch mehr gewöhnt; doch nicht ohne den Rückhalt, daß er des festen Glaubens war, ein Frauenzimmer von ihrer Gemüthsart würde des Klosterlebens bald überdrüssig werden, und viel eher, als noch ihr Probejahr um wäre, in die Welt und folglich auch zu ihm zurückkehren; denn sie gestand, daß sie ihn mehr liebe, als irgend etwas in dieser Welt, wenn sie gleich außer derselben etwas zu finden meinte, das ihr noch theurer sei.

In der That erwartete er, wie er mir und dem Onkel mehrmals gestand, daß sie, schon während der Ceremonien der Einkleidung, dieselben für die Lustigkeit ihres Charakters zu

furchtbar finden würde, besonders wenn er sich gerade vor sie hinstellte. Hierinn fand er sich indeß betrogen. Seine Geliebte hatte ihn fast die ganze Zeit über vor ihren Augen, warf aber selten einen Blick auf ihn, und wenn sie es that, wandte sie ihn mit einer Eile und Entschlossenheit wieder ab, die ihren Bewunderer mit Schaam und Verdruß erfüllte.

Nachdem die gewöhnlichen Ceremonien durchgegangen waren, standen die Schwestern aus ihrer knieenden Stellung auf; sie traten einige Schritte zurück, und jede warf sich dann mit entschlossenem Ernst, doch nicht mit affectirter tragischer Hefigkeit, Längelangs auf den Teppich und auf ihr Angesicht; und wäre dies Hinfallen von der geschicktesten Schauspielerinn Wochen lang geübt worden, so hätte es nicht mit mehr Anstand gemacht werden können. So zur Erde hingeworfen, drückten sie einen hörbaren Kuß auf dieselbe, um ihre Geistes-Erniedrigung zu erkennen zu geben, und anzudeuten, daß sie den hochstirbenden Thorheiten der Welt, deren Prunk und Eitelkeiten sie hinfort abgestorben wären, entsagt hätten. Um letztere Idee desto mehr zu versinnlichen, zogen zwei Nonnen die Sterbeglocke; unterdeß die beiden symbolisch begrabenen Schwestern, gleich

als hätte der Hauch des Lebens sie wirklich verlassen, mit dem Leichentuch bedeckt wurden.

In diesem interessanten und schauerlichen Augenblick wars, daß Isabellens Liebhaber aus seinem Hinterhalt hervorbrach, und den erstaunten Zuschauern ein Gesicht zeigte, auf welchem jede Leidenschaft des verzweifelnden Herzens sich ausdrückte; doch sprach er kein Wort.

Der Sterbegefang wurde zu den Tönen der Orgel gesungen, die von den Stimmen der Priester, Nonnen u. s. w. unterstützt, tief ins Herz drangen und die Seele mächtig emporhoben. Die ganze Versammlung war durch diesen Theil der Ceremonie äußerst gerührt, und auch ich konnte mich der Thränen nicht enthalten. Als die verschleierte Isabelle aufstand, heftete ihr Auge sich einen Augenblick auf Bernard, welcher sich um diese Zeit durch den Haufen hervorgedrängt hatte, und seiner Geliebten, von welcher man fast sagen konnte, daß sie von den Todten auferstehe, gerade gegenüber stand. Den vorhergegangenen Umständen nach, mußte er ihr fast in demselben Lichte erscheinen; und jetzt sah man, daß die menschliche Natur noch nicht ganz in ihr erloschen, daß ihr Herz noch nicht zum Stein geworden sei. Bernard war, mitten in seinem Gram, scharfsichtig genug,

diese ihre Gemüthsbewegung zu bemerken, und bemühte sich, durch Blicke, die aufs rührendste um Erbarmen stellten, sie zu seinem Vortheil herumzulenken. Allein, obgleich so überrascht durch den unerwarteten Anblick eines, ihrer Meinung nach todtkranken Liebhabers, obgleich durch die Spannung, worin die heutige feierliche Handlung ihr Herz gesetzt hatte, für zärtliche Eindrücke doppelt empfänglich, blieb sie doch unerschütterlich in ihrem frommen Entschluß, und alle Bemühungen des Liebenden, ihr Herz dem Himmel freitig zu machen, waren umsonst. Nachdem sie ihn etwa eine halbe Minute angestaunt hatte — in welchem kurzen Zeitraum ihr Gesicht mehr ausdrückte, als ich je in meinem Leben ein Gesicht in ganzen Stunden ausdrücken sah — schloß sie ihre schönen und feuchten Augen mit einer Standhaftigkeit, welche die Engel bewegen mußte, sie wegen der augenblicklichen und ach! so menschlichen Nüßrung, welche ihr Thränen ausgepreßt hatte, nur noch mehr zu lieben; doch war sie nicht fähig, einen holden Seufzer zu unterdrücken, dessen Gewicht mein ganzes Herz fühlte. Mögt' es nun der Seufzer der Zärtlichkeit oder der Zerknirschung, der Bekümmerniß über das Leiden des Liebenden oder des Selbstvorwurfs über das Gefühl, das ihn

er:

erzeugte, seyn — genug es war der lieblichste und rührendste Seufzer, den ich je hörte. Immer wird er meinem Andenken gegenwärtig seyn, so oft ich mich Isabellens erinnere. — Hätt' ich nicht schon oft gesehen, daß Leute von dem lustigsten Temperament und Wesen gelegentlich einen festeren und feierlicheren Charakter annehmen, als andre, von deren gewöhnlichem Ernst man das entschlossenste und unerschütterlichste Verhalten erwartet, so wüß' ich mich sehr über die unveränderte Miene Fanchettens gewundert haben, die, ungeachtet sie von Natur leichtsinniger war, ungeachtet sie so eben erst aus der Welt kam, und ihren Liebhaber, der sich ihr in den beweglichsten Stellungen zeigte, immer vor Augen hatte, doch keinen Augenblick in ihrer Aufmerksamkeit auf das Geschäft oder die Pflichten des Tages nachließ. Im Gegentheil drückten ihre Blicke auf Isabellen die Besorgnisse und Warnungen ihres schwesterlichen Herzens stärker und inniger aus, als Worte sie hätten ausdrücken können. Auch währte es nicht lange, so verkündigte Isabellens Gesicht die ganze Fassung und Ruhe ihrer dem Himmel geweihten Seele.

Wie ganz anders war der Zustand der beiden Liebhaber! „Ach Gott! — ach Gott!“

3

rief Bernard, nach einem langen Kampf mit seinem Herzen, in traurigen und gebrochenen Tönen aus, und lief davon; und nicht lange, so folgte Lacrew seinem Beispiel.

Die hiedurch unterbrochenen Ceremonien gingen nun ihren Gang fort. Die eingekleideten Schwestern wurden zu ihren Sätzen zurückgeführt, wo beide aufs andächtigste in die Gebete und Gesänge einstimmten.

Und nun wurden die heiligen Hostien gereicht, und die Feierlichkeiten der katholischen Kirche bei diesem Sakrament begannen. Nach Endigung derselben standen die Schwestern auf, küßten das Messgewand, verbeugten sich vor dem Kruzifix, und umarmten erst einander, dann den Superior, die Nonnen, die Novicen und die Kostgängerinnen, welche alle mit himmlischem Lächeln empfangen wurden. Hierauf gieng, während ein Duzend hübsche Mädchen, die im Kloster erzogen wurden, sie mit Blumen bestreuten, zu der letzten Ceremonie, der Krönung, als dem Sinnbilde jener Krone der Ehren, welche, der Schrift zufolge, die Auserwählten in jener Welt empfangen sollen.

Als Nachtrag muß ich noch bemerken, daß die Ceremonie am Geburtstage der ältern Schwester vor sich ging, ein Umstand, der das Feierliche derselben noch vermehrte. Der übrige Theil dieses heiligen Tages wurde, dem Herkommen gemäß, in mancherlei unschuldigen Lustbarkeiten hingebracht; um dadurch zu bezeugen, daß die Eingekleideten, weit entfernt, über ihre Entsagung der Welt den geringsten Kummer zu empfinden, sie vielmehr als ein Freudenfest betrachten. In der That scheint es mir, daß, wenn nicht Herzensangelegenheiten ins Spiel kommen, und die Macht der Gewohnheit und des Beispiels noch durch Religionseifer und Einbildungskraft verstärkt wird, die Klosterbewohner ihr Leben jedem andern vorziehen müssen. Was mich hierinn bestärkt, ist, daß ich im folgenden Jahre, da ich wieder in demselben Kloster war, dieselbe Fanchette, nach ihren zwölf Probemonaten, mit denselben Ceremonien, und derselben scheinbaren Zufriedenheit, den Schleier nehmen sah. Freilich hatte sie einige von den Rosen ihrer Wangen, die am besten in der Welt zu blühen scheinen, verloren; dagegen aber mehr jener Lilien gewonnen, mit welchen die Eingeschlossenheit oder die Strenge, oder beide, die Wangen einer Nonne zu zieren, nie ermangeln. In

nige Heiterkeit leuchtete bei dieser Bestätigung ihrer das Jahr zuvor getroffenen Wahl aus ihrem Gesicht hervor; und nicht weniger Zufriedenheit legte Isabellens Miene an den Tag: kurz, das schärfste Forscherauge würde das zweifelnde Herz versichert haben, daß diese beiden Schwestern, durch die Wahl eines andern Lebensplans ihre Glückseligkeit nur abgeändert, nicht vermindert hätten. —

Bei aller Feierlichkeit dieser ganzen Scene, konnt' ich übrigens doch nicht umhin, einen kleinen Zusatz von weltlicher Eitelkeit in gewissen Theilen der Ceremonie wahrzunehmen; wie zum Beispiel, daß einer der armen Laienbrüder das gestickte Messgewand des Priesters, so wie er sich niedersezte, über die Rücklehne des Stuhls ausbreiten mußte, damit es recht zierlich von derselben herabwallen mögte. Auch glaubte ich etwas von irdischem Schaugepränge in der Sorgfalt lauern zu sehen, mit welcher der Schleier der Eingekleideten vor der Stirne befestigt und im Nacken gefaltet wurde; wie nicht weniger in der Aufmerksamkeit auf äußerliche Grazie, mit welcher die beiden Schwestern sich auf den Teppich niederwarfen; denn wenn gleich dies Niederwerfen, wie ich schon vorhin bemerkte, nichts von Theater: Ak-

tion an sich hatte, so schien es doch immer etwas studiert zu seyn. Bedenken wir aber, daß selbst der sterbende Cäsar noch auf Anstand in seiner Attitüde und Lage bedacht war, so werden wir eine solche Sorgfalt gewiß noch eher zwei schönen jungen Frauenzimmern erlauben, die allen Eroberungen durch ihre Reize auf immer, und zu einer Zeit des Lebens, da die Versuchung am stärksten war, entsagten. Und am Ende war doch ihre Aufmerksamkeit für das Aeußere nur die Asche der menschlichen Eitelkeit — ein Fünkchen, das nur eben aufglomm, und dann auf immer erlosch.

Die Kosten des ganzen Festes trägt immer die Nonne oder Novice, und die Verwandten und Freunde, nebst einigen Priestern des benachbarten Klosters, machten die Gäste aus. Auf den Schmaus, wo es an Essen und Trinken nicht fehlt, folgt eine kleine Maskerade, an welcher alle Nonnen in erborgten Charakteren, nach ihrer eignen Wahl, Theil nehmen. Nach Endigung der Maskerade gehen die Gäste nach Hause, und die Nonnen entfernen sich in ihre Zellen, wo dann am folgenden Morgen die Pflichten wieder anheben, die das ganze Jahr durch keine Unterbrechung

leiden, bis eine ähnliche Gelegenheit ein ähnliches Fest herbeiführt.

Es war ein trauriger, schmerzvoller Tag für den Onkel dieser Schwestern; unerträglich war es ihm, in einem Hause zu bleiben, das nun seiner vornehmsten Zierde und Unterhaltung beraubt war, und noch oben drein das Unangenehme hatte, daß es dem Kloster, welches er zugleich als das Gefängniß und als das Grab seiner Nichten betrachtete, gerade gegenüber lag. Wenige Wochen nachher also zog er in eine andre Gegend des Landes, wo er noch immer seinem Kummer nachhängt — die natürliche Wirkung einer solchen Ursache!

Dicht neben der kleinen Herrschaft Borkum liegt das anmuthige Ländchen Ruit, ein kleiner aber fruchtbarer Fleck in den sogenannten Generalitäts-Landen, welcher dem Erbstatthalter gehört, und von uns nicht übersehen werden darf. Es mag etwa so groß seyn als Hertfordshire, und ist eben so reich an anmaafungelosen Schönheiten. Sie würden auf den ersten Blick seine Aehnlichkeit mit England fühlen, und wirklich ist sie noch größer, als in dem übrigen Westphalen — dieselben

anmuthigen Fußwege, die sich durch Kornfelder hinschlängeln — dieselben üppigen Viehweiden — bescheidenen Anhöhen — demüthigen und blühenden Heckenreihen — Wälder und Gebüsche mit derselben Art von Vögeln angefüllt — die Maas, nicht minder befruchtend als die Themse, und nicht minder schön — dieselbe Art geweißter Bauerhäuser, ihre Strohdächer mit Moos und Huflattich bewachsen.

Außerordentlich angenehm ist's, wenn wir auf unsern Reisen diese Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten mit unserm Geburtslande bemerken; hier, in gewissen Gegenständen, unsre alten Bekannten wieder erkennen; dort, in andern, ganz Fremde zum ersten Mal begrüßen; und mögen nun diese aus der vegetabilischen oder animalischen Welt, mögen sie ein Baum, eine Blume, ein Gehölz, eine Wiese, ein Bach, ein Strom, eine Heerde, eine Hütte oder ihre Bewohner seyn, immer sind sie dem fühlenden Herzen, als alte oder neue Bekannte, als Veranlassungen schöner Erinnerungen oder Quellen neuer Genüsse, willkommen.

Indem ich eben mein kleines Reise: Bureau durchsehe, sind' ich ein Convolut Papiere

mit der Aufschrift: Allerlei; ein kleines Bündel von Aehren, deren jede für sich freilich sehr unbedeutend ist, die aber zusammengekommen doch vielleicht nicht zu verschmähen sind. Zum Schluß also hier die besten derselben.

In Holland und Westphalen herrscht unter den gemeinen Handwerks- und Dienstleuten die Sitte, daß sie an der Schwelle des Zimmers, in welchem ihre Herrschaft sich aufhält, ihre Holzschuhe, Pantoffeln oder Schuhe abwerfen, und mit einer so ängstlichen Behutsamkeit hineintreten, als scheuten sie sich ein plebejisches Merkmal ihrer Fußtritte auf dem Boden zurückzulassen. Dabei nehmen sie bei jedem Wort, das man ihnen sagt, ihren Hut so d. mützig ab, und zerkneipen ihn, seis aus Ehrfurcht oder Gewohnheit, so jämmerlich, daß ich ihn mehr als hundert Mal lächelnd ihnen wieder auf den Kopf gesetzt, und sie gebeten habe, wenn sie zu mir kämen, es beim Abreiben ihrer Schuhe im Thorwege bewenden zu lassen: allein die Gewohnheit oder die Höflichkeit ist ihnen zur andern Natur geworden, und ich glaube steif und fest, sie würden den leeren Zimmern, wenn sie in Abwesenheit der Herrschaften hineinkämen, dieselbe Huldigung erweisen. Ich bin wahrlich nichts weniger als

ein Sachwalter einer keinen Unterschied machenden Familiarität oder republikanischer Grobheit; aber ich liebe die Armen wenigstens eben so sehr als die Reichen, und, als Individuum einer höchst edlen Gattung von Wesen, fühl' ich in ihrer Erniedrigung mich selbst gedemüthigt. Ich verlange von ihnen Subordination, weil ich glaube, daß die Gesellschaft ohne ihre verschiedenen Klassen nicht bestehen kann, aber knechtisches Wesen kann ich an ihnen nicht ausstehen; und, am Ende ist es doch oft nur affectirt; denn bei näherer Beobachtung dieser bückenden, bloßköpfigen und barfüßigen Herren und Damen, fand, sah oder hörte ich sie manchmal so naseweis, stolz und frech, daß man wohl sah, sie ließen sich bloß aus Eigennutz, und in der Hoffnung, Euch um einen elenden Sous oder Stüber zu pressen, von ihrer Höhe herab.

In einigen Theilen von Holland findet sich ein gar seltsamer Gebrauch, die Ehescheidungen betreffend. Ein Mann, welcher eine ihm entlaufene oder von ihm geschiedene Frau wieder zurück zu erhalten wünscht, muß sie durch eine schriftliche Auffoderung zur Theilnahme an Tisch und Bette einladen; stellt sie sich darauf

nicht ein, so muß er in einem Boot, so weit es ihm beliebt, auf die Maas fahren, dann zu drei verschiednen Mahlen seine Frau mit Namen rufen, und wenn er keine Antwort erhält, oder sie nicht erscheint, so kehrt er als ein so vollkommner Junggesell zurück, als ob er nie einen Trauring getragen hätte, und hat nun volle Freiheit, eine andre Gehülsinn zu wählen, und nach geschehenem Aufgebot sich antrauen zu lassen. Die Wahrheit dieser fast unglaublichen Sitte ist zu allgemein bekannt, als daß sie bestritten werden könnte, es müßte denn von Leuten seyn, die nichts glauben können, was sie nicht selbst gesehen haben. Und doch gibt es nicht wenige unter meinen lieben Landsleuten, die diesen Zug für ein Stückchen von des Verfassers eigener Erfindung halten werden. Diesen antwort' ich weiter nichts, als daß es in der kleinen Stadt Briel in Holland nicht weniger als ein halbes Duzend Paare gibt, die auf diese Weise wieder verheirathet worden sind.

In Ansehung der Besuche ist es in Westphalen hergebracht, daß neue Ankömmlinge die ersten Schritte bei den Einwohnern eines Ortes thun — gerade das Gegentheil von dem, was

in England die Etikette über diesen Punkt vorschreibt. Der Grund, den man für diesen Gebrauch anführt, ist, daß es den neuen Gästen frei stehen möge, ganz für sich zu leben, wenn sie keinen Umgang wünschen, oder, wenn das nicht der Fall ist, ihre Bekanntschaften nach Belieben zu erweitern oder einzuschränken; denn der Besuch, den ein Fremder macht, wird immer gleich erwidert, und macht er in dem ersten Monat seines Aufenthalts keinen Besuch, so schließt man daraus, daß er keinen Umgang will.

Vielleicht verdient diese Sitte doch den Vorzug vor der in England, wo Jeder volle Freiheit hat, seine Neugier zu befriedigen, oft auf Kosten der wahren Höflichkeit; denn Viele gehen einmal hin, um den Fremden mit guter Manier zu begaffen, trinken ihre Schale Thee, und zeigen dann, daß sie sehr satt haben, indem sie sich nicht weiter um ihn bekümmern, er müßte denn ganz nach ihrem Geschmacke seyn, welches aber oft von ihrer Grille oder Laune abhängt. Da hingegen hat man hier zu Lande Zeit, vorläufige Erkundigungen anzustellen; man kann sich seine Bekanntschaft nach Belieben wählen, und wenn sie nicht von der besten Art ist, die der Ort ge-

währt, so hat man sich selbst die Schuld beizumessen.

Die Westphälinger erziehen ihre Kinder mit vieler Zärtlichkeit, doch ohne Verzärtelung und so, daß sie nicht weibisch werden, und von den gewöhnlichen nachtheiligen Folgen der Weichlichkeit frei bleiben. Ich habe die Söhne und Töchter vornehmer Leute, ohne Schuhe, Strümpfe oder andre Bekleidung, als ihr Hemd, im Morgenthau umherlaufen, und sich in diesem beinahe ganz natürlichen Zustande, nach einer regnigten Nacht, im Hofe, Garten u. s. w. herumjagen sehen. Um Mittag, also zu der Zeit, wo man der Kleidung am ersten entbehren könnte, und wo andre Kinder sich wirklich leichter zu machen pflegen, ziehen sie sich an; dabei aber sehen sie alle so gesund aus, als ob sie auf Englische Manier erzogen wären. Unsere Groß-Britannischen Mütter werden bei dieser Erzählung schaudern; indeß, ließe die Sitte sich nur mit dem Wohlstande vereinigen, welches doch gewiß leicht wäre, so verdiente sie wohl nachgeahmt zu werden. Schnupfen und Husten, Uebel, die an sich schon schlinun genug sind, aber noch schlimmere nach sich ziehen, sind in Westphalen fast

ganz unbekannt; und so bald man Holland den Rücken zugekehrt hat, fängt das Podagra an seine folternde Gewalt zu verlieren, bis sich, weiter gegen Norden, fast ganz verliert; wenigstens ist ein an Händen und Füßen gebundenes Schlachtopfer dieses Tyrannen, welcher stündlich so viele meiner Landsleute martert, hier eine große Seltenheit. Müssen wir diese fast allgemeine Freiheit von einem der schmerzhaftesten Uebel, denen die Menschheit unterworfen ist, nicht der frühen Gewöhnung des Körpers und der Glieder an jeden Einfluß der Atmosphäre zuschreiben?

Ich habe, wie mich dünkt, der Art noch nicht erwähnt, wie man in Holland und Westphalen bei Tische bedient wird. Den Anfang macht man mit dem Gemüse, und keiner fängt eher an zu essen, als bis alle versehen sind. Dann kommt das Fleisch, welches in sehr dünne Schnitten zerlegt wird, und auf einem Teller herumgeht, wovon Jeder nach Belieben nimmt, oder ihn vorbeigehen läßt. Giebt es noch mehr Gerichte, so wird von jedem ebenfalls ein Teller voll herumgeschickt. Der Bediente gibt auf die Gläser der Gäste Acht, und gießt sie wieder voll, wenn sie ausgetrunken

sind. Das Brodt wird in sehr dünne Stücke geschnitten; und Gesundheiten werden bloß beim Abschiede getrunken.

Eine elegante Englische Familie, die sich in Holland niedergelassen hat, gab vor einiger Zeit eine Assemblée in holländischem Geschmack, von welcher die Hauswirthinn mir eine Beschreibung mitzutheilen die Güte gehabt hat. Da sie gut erzählt, und an sich selbst eine Dactylität ist, so theile ich sie Ihnen hier, und zwar in den eignen Worten der Dame, mit.

„Lieber Herr Lehrenteser,

„Auf Ihr Verlangen setz' ich mich hin, um Ihnen von dem was man hier zu Lande einen Gegenbesuch nennt, eine Beschreibung zu machen. Um nicht wider die Sitte des Orts zu verstoßen, bat ich eine gutherzige holländische Nachbarinn um ihren Beistand, die mich denn durch das ganze Ceremoniell hindurch half: und da diese Person nichts geringeres war, als des Bürgermeisters Frau, so war sie dem Geschäft vollkommen gewachsen. Hier haben Sie nun Alles im Ton einer allgemeinen Anweisung für die Hauswirthinn, was geschehen muß, wie es geschehen muß &c.“

„Zwei der größten Zimmer des Hauses werden immer zu diesem Behuf angewandt; am besten, wenn sie zusammenhängen, wie es auch gewöhnlich der Fall ist, doch ist das nicht wesentlich. In den vier Ecken jedes Zimmers müssen Spieltische stehen, so daß der mittlere Platz ganz offen bleibt. Der Ehren-Platz ist immer zur rechten Hand des großen Wand-Spiegels. Zu jeder Seite dieses Spiegels werden zwei Reihen Stühle hingestellt, mit einem viereckigen Wärmetopfe, genannt Gieße, zum Fuße jedes Stuhls. Diese Gießen müssen, wenn's Winter ist, mit brennendem Torf, oder vielmehr mit glühender Torf-Asche, ja wohl gefüllt seyn, da eine Holländerinn weder Hände noch Arme zu brauchen vermögend wäre, wenn sie bei kaltem Wetter ihre Füße solcher gestalt nicht räucherte. Selbst im Sommer dürfen sie nicht wegbleiben, da das Frauenzimmer zu sehr daran gewöhnt ist, seine Beine auf diese abscheulichen Maschinen zu stützen, als daß es ohne dieselben gemächlich sitzen könnte; nur wird dann freilich kein Feuer hineingethan. — Neben die Stühle der Herren setzt man Spuck-Kästchen; und, gleich als ob diese nicht hinreichen würden, allen Auswurf zu fassen, müssen auch die Nebentische, oder die Ecken, in welchen die Spieltische stehen, mit

einem oder ein Paar Duzend Spuck- Näsphen verziert werden. Neben den Spieltischen müssen auch verschiedne Rechentafeln nebst Stiften vorhanden seyn. Alles Silbergeschirr, das man irgend zur Schau stellen kann, muß dicht zusammengedrängt auf dem großen Schenkische stehen; desgleichen wenigstens ein Hundert Tabackspfeifen, mit geschmackvollen Devisen umwunden; ein halbes Duzend große Tabacksdosen, nebst hinlänglichen Pfeifenstöckern, nicht zu vergessen.“

„Nach diesen Zurüstungen halten Sie sich nun in Bereitschaft die Gesellschaft zu empfangen, welche um etwa fünf Uhr Nachmittags zu erscheinen beginnt. Des regierenden Bürgermeisters Frau tritt zuerst herein. Sie empfangen sie an der Thür, nachdem Sie ihr, zum Zeichen Ihrer Freude, eine gute Strecke entgegengelassen, und dann auf einmal still stehen, mit einem Knix, der aber ja wenigstens eben so tief seyn muß, als der ihrige; ist er noch ein Bißchen tiefer, desto besser. Wollen Sie es ganz recht machen, so müssen Sie aus Ihren Schuljahren einen der Knixe, die Sie beim Anfange einer Menuett oder gegen Ihre Lehrerin beim Herausgehen aus dem Zimmer machen mußten, hervorsuchen, hierauf nehmen Sie

Sie sie bei der Hand, sagen ihr, wie sehr Sie sich durch ihren Besuch geehrt finden, und em-
brassiren sie dreimahl. Dann führen Sie sie
auf die rechte Seite neben dem Spiegel —
lassen ihr eine gluhheiße Gieke unter den Rock
setzen (noch artiger ist's, das selbst zu thun) —
und empfangen dann die übrige Gesellschaft,
mit denselben Umarmungen, denselben Bedie-
nungen mit der Gieke, u. s. w.; wobei Sie
aber mehr Vorsicht anwenden müßten, sie ge-
nau nach dem Range, welchen sie in der Stadt
oder im Dorfe haben, zu placiren, als hätten
Sie eben so vielen Gemahlinnen Brittischer
Pairs bei einem Hochverraths, Proceß über
eine ihrer Mitschwestern ihre Plätze anzuwei-
sen. So bald alle Stühle gefüllt sind, lassen
Sie die Erfrischungen hereinbringen.“

„Fürs erste nämlich wird dreimahl Thee
durchs ganze Zimmer herumgereicht. Ist man
damit fertig, so werden die Spieltische arran-
girt, die Gieken angefrischt, die Pfeifen an-
gesteckt, und die Spuckkästchen müssen nun her-
halten. Der Frau Bürgermeisterinn und den
drei Personen, die mit ihr spielen sollen, prä-
sentriren Sie nun vier Könige; der nächsten
Dame an Range aber die Königinnen. Zu
merken ist, daß, wenn die Gesellschaft sich ein-

R

mahl gesetzt hat, kein Mensch vom Spieltische eher aufsteht, als um zehn Uhr, wo Alles aufbricht, so daß man fast fünf Stunden lang fest wie eine Bildsäule dafitzen muß. Alle Viertelstunden müssen die Erfrischungen herangereicht werden, doch jedes Mahl etwas von andrer Art: die eine Viertelstunde nämlich gibt Kaffee, eine andre Backwerk, eine andre Wein, eine andre Liqueurs, eine andre Orgeade, und von allem ißt und trinkt die Gesellschaft mit unvermindertem Appetit; und deren, welche die meisten guten Dinge dieser Welt zum Besten geben, wird in den Annalen der Gegenbesuche am ehrenvollsten gedacht. Die Ceremonien des Abschiednehmens gleichen denen des Empfangs.“

„Noch ist zu bemerken, daß, wenn Sie einen solchen Besuch erhalten, es nicht auf Ihre eigene Einladung geschieht: nein, der regierende Bürgermeister läßt Ihnen sagen, daß er, wenn es Ihnen gelegen wäre, auf den und den Tag zu Ihnen kommen wolle. Nehmen Sie nun die Anmeldung an, so schicken Sie Ihre Karten umher, worinn Sie die ganze Stadt einladen, dem Herrn Bürgermeister bei Ihnen Gesellschaft zu leisten; und jeder stellt sich mit größter Bereitwilligkeit ein, und wenn

er Sie auch in seinem Leben noch nicht gesehen haben, und nachher nimmer wieder sehen sollte.“

„Die ganze Schmauch-Gesellschaft bleibt in ihrem eignen Zimmer, läßt aber einen so starken Dufte ihrer Orgien hinter sich zurück, daß Ihr Haus (wenn anders Ihre Nase keine geborne Holländerinn ist) nothwendig eine vierzehntägige oder vierwöchentliche Quarantaine aushalten muß, um desselben wieder los zu werden.“

„Ein solcher Gegenbesuch schließt selten ein Abendessen mit ein; soll aber ein Abendessen gegeben werden, so sind darum Karten und Thee und das unendliche Gefolge von etwa achtmahl Kaffee, eben so viel Gebäckwerk, Wein, Gelee &c. &c. nicht weniger mit einbezogen; und angenommen, daß dies um halb sechs Uhr seinen Anfang nimmt, und das Abendessen um halb Elfe angerichtet ist, die Zwischenstunden aber in beständigem Essen und Trinken hingebracht werden, so wird doch das Abendessen darum nicht weniger mit Haut und Haar rein aufgezehrt; denn wenn gleich die Holländer gewöhnlich zu Hause und für sich nur wenig feste Speisen essen, so wissen sie das doch

R 2

außer dem Hause mit der unenthaltfamsten Gierigkeit nachzuholen.“ — Als eine Probe davon, geb' ich hier zum Schluß einen holländischen Küchenzettel, welchen ich, gleich nach meiner Heimkunft von dem letzten Schmause, zu welchem ich eingeladen zu seyn die Ehre hatte, in meinem Tagebuch notirte. Ich erinnere dabei bloß, daß die Gesellschaft nur aus vierzehn Personen bestand, und daß es ein Abendessen war.

Eine Gestofene divien. Hofinen, Pudding. Etwa eine Meise ge- kochte Kartoffeln.	Oberes Ende. Eine ungeheure Kalbskeule, geba- cken, mit Fleischklößen. Eine große Schüssel mit Sallat. Ein gefüllter Hecht, 25 Pfund an Gewicht. Eine Schüssel voll geschmoorter Birnen. Eine Pastete über eine Elle im Durchschnitt, von Hühner- und Wildfleisch. Eine Schüssel voll Kepsel. Ein andres Ungeheuer von Hecht, mit saurer Brühe, 20 Pfund an Gewicht. Eine Sallat-Schüssel, mit al- lerlei Eingemachtem. Ein ganzes Lamm's Viertel, ge- braten.	Erbsen, in den Scho- ten gekocht. Eine große Zorte. Eine große Schüssel Cauerampfer.
---	--	---

Unterres Ende.

NB. Nichts als die großen Knochen und die Schüsseln blieben übrig.

Zu den Dingen, die einem Englischen Reisenden im Preussischen Westphalen, wie in allen katholischen Ländern, nicht gefallen werden, gehört besonders die Menge der Fest-, Heiligen- und Fast-Tage, und der Jahrmärkte.

Keiner kann es mehr billigen, als ich, daß Jedermann seinen Schöpfer nach der Sitte seines Landes anbetet, und so oft in die Kirche gehe, als seine Frömmigkeit ihn dazu treibt; dabei aber kann ich nicht umhin zu bedauern, daß die Kirche so strenge auf eine Beobachtung bloßer Ceremonien besteht, welche den Pflichten des gesellschaftlichen Lebens Abbruch thun, da ich überzeugt bin, daß die Erfüllung dieser letztern auch einen wesentlichen Theil der Religion ausmacht. Wiederholte Beobachtungen setzen mich in den Stand, Sie zu versichern, daß ein Diensthote und Tagelöhner hier fast die Hälfte seiner Zeit mit Kirchengehen hinbringt, daß es sehr oft als Entschuldigungsgrund der Versäumniß nothwendiger Geschäfte gebraucht wird, und daß es wirklich den Müß-

siggang nicht wenig befördert. Immer hab' ich bemerkt, daß die fleißigsten Kirchengänger hier zu Lande die schlechtesten, faulesten und abergläubigsten Diensthboten sind. Wie es zu geht, weiß ich nicht, aber selten seht hier die Religion das Blut in enthusiastische Wärme und Thätigkeit; übertriebene Frömmigkeit bewirkt vielmehr in Deutschland gewöhnlich nur schläfrige, trübsinnige Stupidität. Methodisten und andre Fanatiker sind selten. Diese Sekten erregen unter uns, wie Sie wissen, Aufwallungen von Religionseifer, die bis zur Verückung emporbrausen. In England ist es rasende Tollheit, in Deutschland finstre Melancholie; und in Rücksicht auf die Gesellschaft ist letztere, dünkt mich, das schlimmere Uebel. Erstere ist ein heftiger Krankheits-Anfall, der bald vorübergeht, und wenn gleich die Rückfälle des Parorysmus oft erfolgen, so erlauben doch die Zwischenzeiten einige Thätigkeit in weltlichen Dingen. Die Deutsche Krankheit aber zieht nicht nur einen Menschen zwei oder drei Tage lang in der Woche, den Sonntag ungerechnet, von seiner ehrlichen Arbeit, seinem Herrn und seiner Familie ab, sondern erhält ihn auch, den ganzen übrigen Theil des Jahrs durch, in einer Art von religiöser Apathie. An den Feiertagen läßt ein Koch sich

nur ungern gefallen, das Mittagseffen zu bereiten, oder ein Kammermädchen, die Betten zu machen. Braucht Ihr Brodt, so muß es den Tag vorher gemacht und gebacken werden; denn die Hand in den Ofen zu stecken, oder einen Eimer Wasser zu holen, würd' eine schwere Sünde seyn, die das nächste Mahl gebeichtet und abgebußt werden müßte. Die Folge von dem allen ist, daß man die Leute, nachdem sie sich auf dem Wege nach und von der Kirche müde gelaufen, haufenweise, mit übergeschlagenen Armen und aufgesperrten Mühlern, auf den Straßen müßig stehen, oder in den Häusern, Küchen &c. umherliegen und schlafen sieht. Zwischendurch erwachen sie indeß zur Erinnerung an den Heiligen, zu dessen Ehren der Tag gefeiert wird, und erneuern ihre Stoßseufzer. Selbst an den wenigen Tagen, an denen ihre Religion ihnen zu arbeiten erlaubt, ist es etwas Gewöhnliches, sie mitten in einem Geschäft in ein geistliches Lied ausbrechen zu hören. Ich brachte einst einige Monate in einem Hause zu, wo der Knecht, ein Bauer, bei seinen andern Geschäften auch das Barbier-Handwerk trieb, und dessen Scheermesser (da es auf dem Lande war) ich mich fast täglich unterwerfen mußte. Bis dahin war er bloß gewohnt, Bauern's Rinne abzumähen,

und jedes Instrument, das Stoppeln schneiden konnte, war dazu hinreichend; denn, ungeachtet, daß der gemeine Mann in Deutschland sich nur einmahl in der Woche rasirt, würde ein Deutsches Kinn, auch wenn es eben rasirt worden, ein Holländisches Scheermesser scharftig machen. Als der Mann daher über ein Gesicht kam, welches ein tägliches Puzen verlangte, und fand, daß es einer sanften Behandlung gewohnt sei, so betrachtete er das als ein so schwieriges Unternehmen, daß er alle Kraft seiner Religion zu Hülfe rief, um seinen Arm zu stärken, und sich daher sowohl gleich vor als nach der Operation in eine nahe bei dem Hause befindliche Kapelle begab, erst um sich Geschicklichkeit zu dem Geschäft zu erwerben, und dann um dem Himmel zu danken, daß er es, ohne mir die Kehle abzuschneiden, vollbracht habe. Er sang in diesen Fällen immer zwei Verse desselben Psalms, und mit solcher Anstrengung der Lungen, daß man hätte denken sollen, er besorge vom Himmel nicht gehört zu werden. In der That besorgt' ich dies manchemahl selbst; denn, seines Schreiens ungeachtet, pries ich mich glücklich, wenn mein Kinn und meine Kehle mit nur einem halben Dukend Schnitten, aus deren jedem das Blut hervordrang, davon kamen. Eben dieser Mensch

aber brach auch oft während der Mahlzeit, wenn er den Mund noch voll hatte, in ein frommes Geheul aus; und doch durfte sein Feld (denn er besaß einige Morgen Landes, die er selbst bestellte) nur ein wenig von Dürre oder Nässe, von Frost oder Schnee leiden, so murrte er gegen den guten Gott der Jahreszeiten nicht anders, als — ein Französischer Demokrat.

Jahrmärkte oder Kirmesen, wie sie's nennen, sind sehr würdige Supplemente ihrer Fest- und Feiertage; nicht daß sie hier zahlreicher wären als in England, sondern weil es hergebracht ist, daß die Knechte und Mägde jede Kirmse, wäre sie auch noch so weit entlegen, wo sie einen Freund oder Verwandten haben, besuchen; und da jede Kirmse eine Woche dauert, und man es für sehr hart hält, wenn zu jeder nicht wenigstens auf ein Paar Tage Urlaub gegeben wird, so können Sie denken, in welcher Lage eine Familie sich zwischen diesen besondern Zeit-Ver splitterungen befinden muß. Besuchen Sie zufälliger Weise einen Freund, und bleiben zum Mittagessen, so ist die Köchin auf die Kirmse oder zur Kirche gegangen, oder es ist gerade Fasttag, und sie kann nichts thun,

als acht oder zehnmal Kaffee trinken, und in die Kirche gehen.

Indeß verdient eine Kirmse, besonders eine Dorf-Kirmse, gesehen zu werden. Es ist eine jährliche Versammlung aller zerstreuten Mitglieder oder Freunde einer Familie. Dieselbe Meugier, welche mich allenthalben hinlockt, trieb mich auch auf eine Westphälische Kirmse; und da ich in dem Dorfe nicht weit von Cleve, welches ich zu dem Ende besuchte, keine Bekannten hatte, so wanderte ich ganz allein in demselben umher. Bei der ersten fröhlichen Gruppe, die ich antraf, blieb ich stehen. Ich lehnte mich an das Thor eines großen Meierhofes, an dessen andern Ende ich eine Anzahl Leute um einen Tisch sitzen sah; andre tanzten, und fast jeder sang. Sobald ein Fremder sich blicken läßt, wird er auch eingeladen, vornehmlich bei öffentlichen Gelegenheiten; eine Urbanität, die in Westphalen fast allgemein ist. Ich folgte meinem höflichen Einlader, und wurde von ihm zu dem Herrn und der Frau des Hauses geführt. Sie bezeugten mir ihr Willkommen auf eine so gastfreie Art, daß ich, wenn ich nur von der Hälfte der vielen guten Sachen, die mir vorgesetzt wurden, gegessen und getrunken hätte, vor lauter Gastfreund-

schaft ein Kind des Todes hätte seyn müssen. Ich erfuhr bald, daß ich mich in dem Hause eines Meiers befand, dessen glückliche Familie, von Urgroßvater bis zum Urenkel herab, sich unter den Gästen befanden; und alle diese verschiedenen Charaktere auf der Bühne des menschlichen Lebens tanzten auf einem Rasenplatze hinter der großen Scheune, und zwar diejenigen unter ihnen, welche verheirathet waren oder gewesen waren, in ihrem hochzeitlichen Schmuck. Eine der Schwiegertöchter brachte einen Säugling von zwei Monaten zu dem Urgroßvater, welcher, im Angesicht von vier und dreißig Verwandten, und im 87sten Jahr seines Alters, noch der besten Gesundheit genoß! Ein Fest war es für den gutherrigen Zuschauer, die Freude zu sehen, mit welcher der alte Mann das kleine Geschöpf auf seinem Knie schaukelte, und dann es den übrigen Mitgliedern seiner Familie hinreichte, damit es von allen seinen Verwandten einen Kusse, Kuß bekäme. Aber die hübsche Mutter! Wie sehr wünscht' ich, daß Sie die Mutter während dieses Vorganges gesehen hätten! — nicht weil sie hübsch war, sondern des Genusses wegen, den der Anblick des schönsten Erröthens, das je aus dem Herzen in die Wangen emporswallte, und der süßesten Thränen,

mit denen mütterliche Zärtlichkeit je die Augen eines liebenswürdigen jungen Frauenzimmers erfüllte, dem Herzen meiner Freundin gewährt haben würde! Und es war ihr erstes Kind! und ihre Heirath hatte die Liebe geschlossen! Und nach dem Wunsch seiner Aeltern und der ganzen Familie, war dies Kind der Liebe ein Sohn, und führte den Namen seines Urgroßvaters, und hatte (so sah wenigstens die so leicht Aehnlichkeiten findende Liebe) seine Augen und einige seiner Gesichtszüge. Die Scene, wie es aus den Armen des einen Verwandten in die des andern überging, war ein Gegenstand für den Pinsel, und verdiente von einer Meisterhand gemahlt zu werden; das Entzücken aber, mit welchem die Mutter, nach geendigter Ceremonie, es wieder in ihre Arme nahm, und die Küsse, mit welchen sie es an ihr Herz drückte, waren jedem menschlichen Pinsel unerreikbaar, und erforderten alle Kräfte der Natur, der Mahlerin mit Farben, die in den Himmel getaucht sind. Hierauf trank Ze, der auf des alten Mannes Gesundheit und auf viele glückliche Familien Feste, und er that mit einem vollen Glase Rheinwein der Gesellschaft Bescheid. Einer der Söhne versicherte mich, daß die seltenen Unpäßlichkeiten des ehrwürdigen Alten nur unbedeutend wären, und jedes-

mahl durch einen Besuch bei dem einen oder andern von seiner Familie geheilt wurden. Sein Sohn, der ein Stück von Arzt war, hatte ihm dies Heilmittel der Liebe verordnet: sobald es ihm daher in seinem eignen Hause ein wenig zu einsam wurde, ging der gute Greis in ein andres; und da die ganze Familie nur in kleinen Entfernungen von dem Wohnsitz dieses ihres Ahnherrn lebt, so hat er die Kur jeder Krankheit ganz nahe zur Hand; bei dem einen seiner Kinder wird er einer Verkältung, bei dem andern eines Fiebers, bei dem dritten eines Flusses, und bei dem vierten eines Kopfswehs los. Bei etwas näherer Bekanntschaft mit der Privatgeschichte des Hauses (die ich einem dicht neben mir sitzenden Gast verdankte, den der Wein gerade genug erwärmt hatte, um mit wohlwollendem Herzen zu erzählen) fand ich, daß die Großkinder des Großvaters würdig waren; denn alle die Brüder, deren neun waren, hatten einen Familien-Vertrag geschlossen, und ihn schriftlich aufgesetzt, daß sie, im Fall der Noth, wechselseitig einander beistehen wollten, es sei mit einer Summe Geldes, oder auf andre Weise, je nachdem die Umstände es erfordern würden. Und, gleich als ob die Fürsorge die Tugend und die Redlichkeit eines Jeden hätte auf die Probe stellen

wollen, alle Brüder der Reihe nach hätten schon eines Freundes bedurft, und in dem Beistande der andern ihn auch wirklich gefunden. — O, meine Freundin, wir haben nicht alle Einfachheit, Glückseligkeit und Tugend allein für uns: und Gott verhüte, daß wir sie je allein haben sollten! Unter dem ganzen menschlichen Geschlecht sind sie vertheilt, und welcher ein süßer Gedanke, sie mit ihm zu theilen!

Schon mehr als ein Beispiel, wie häufig sie in diesen Theilen des Erdbodens anzutreffen sind, hab' ich aufgelesen; und Ihnen gezeigt, wie die schönsten Gefühle des menschlichen Herzens auch in Wallis, in Holland und in Westphalen blühen. Erlauben Sie mir jetzt, Ihnen noch ein Beispiel der Art vorzulegen; von welchem ich in Holland ein Augenzeuge war.

Bei einem Abstecher vom Haag nach Rotterdam, und von da nach Haarlem, kam ich gerade noch zu rechter Zeit auf das Nachmittags-Boot, um einen Platz in der Kajüte zu bekommen, und eine alte Mutter und ihre Tochter die Abschieds, Blicke, Worte und Umarmungen mit einigen ihrer Freunde und Verwandten wechseln zu sehen. Nie sah ich die innigsten Gefühle lebendiger im Auge glänzen,

so lange sie einander im Gesicht waren, noch in herzlicheren Thränen herabträufeln, als sie einander nicht länger sehen konnten. Indem das Boot sich fortbewegte, folgte die Gruppe am Rande des Kanals uns so lange als sie konnte, und die in der Kajüte steckten ihre Köpfe zur Thür hinaus, um die freundlichen Blicke und Worte der Begleitenden aufzufangen, bis diese endlich nicht mehr Schritt mit uns halten konnten. Nun ließen Mutter und Tochter ihren Sengfzern und Thränen freien Lauf, und beide achteten so wenig auf mich oder einen andern der Passagiere, als auf die Kissen, worauf sie saßen. Ein Mann, der neben mir saß, sagte mir, die guten Leute würden einander vielleicht in einigen Jahren nicht wiedersehen, da Mutter und Tochter nach Nordholland gingen, und dort bleiben würden.

Ich erwartete schon, wenigstens Nordamerika zu hören; aber für Leute, die nie gereist sind, ist eine Trennung von zehn Meilen unermesslich weit. Und die Sympathie der getrennten Herzen dehnt den Raum zur Unendlichkeit aus! Ihr Stillschweigen währte lange, und sie wurden mir dadurch schätzbar. Wäre nur eine Nize in ihren Herzen gewesen, wodurch gemeine Neugier oder Geschwätz mit einem

Fremden hätte Eingang in dieselben finden können, so hatt' ich das für einen Raub an dem gehalten, was ihren abwesenden Freunden gebührte. Ich sah, wie die Tochter ihre schmachtenden Augen nach der einzigen Oeffnung richtete, durch welche ihr vielleicht noch ein letzter flüchtiger Schimmer von ihren Lieben zu Theil werden konnte, und bemerkte zugleich, daß ich ihren Augen im Wege saß. — In jedem Zuge ihres Gesichts war es zu lesen, daß sie mich wegwünschte; und garstig wär's von mir gewesen, wenn ich nicht zur Seite gewichen wäre, um sie sehen zu lassen, was zu sehen möglich war. Nicht so bald hatt' ich das gethan, als sie ausrief: „Ach! ich sehe Katharinens Mantel, und das Ende von Fietkens Rock!“ Jene Glut der Freundschaft, welche in den Tagen unsrer Jugend eine solche Wonne durch unser Wesen verbreitet, röthete ihre Wangen; doch war sie zugleich mit jener Dankbarkeit gemischt, welche in diesem Alter dem Gesicht ein so liebliches Kolorit, einen so einnehmenden Reiz erteilt. Und nun gewann sie meine Achtung noch mehr durch eine so gedankenvolle Haltung des Kopfs und Richtung der Augen, daß man deutlich sah, ihr Herz kehrte mit ihren Freundinnen nach dem Haag zurück. So brachte sie den ganzen übrigen Theil der Reise hin,

hin, und Alles, Menschen und Dinge, war ihr gleichgültig.

Schon einmahl hab' ich im Vorbeigehen der Puzliebe der Holländer erwähnt, als einer Sache, die sich mit dem Gewicht, nicht zu sagen der Plumpheit, ihrer Personen nicht gut verträgt. Diese Puzsucht zeigt sich, dünkt mich, vornehmlich in Ihren Livreen, welche oft glänzend und reich, zuweilen auch elegant sind. Nicht weniger entdeckt man sie in ihren Möbeln, ihren Rähnen, ihren Kaminen, ihrem Porcellain und ihren Mählen, ja selbst in gewissen, nicht wohl zu beschreibenden Kämmerchen; alle diese Dinge aber stimmen, im Ganzen genommen, so wenig zu ihren persönlichen Figuren und Moden — wie zum Beispiel zu ihren dunkelbraunen oder blauen Röcken von grobem Tuch, ihren harten Zügen und derben Gliedmaßen, ihren unermesslichen Hosen, ihren dicken Unterröcken, ungeheuren Hüften, Wästen, und abgemessenen Schritten — daß sie so wenig aus einem Stücke damit zu seyn scheinen, als wenn die besagten groben Jacken mit goldnen und silbernen Treffen oder Franzen besetzt wären.

Was die Schiffer betrifft, (es sei zur See oder auf den Kanälen und Flüssen) so sind sie vom Kopf bis zum Fuß mit Knöpfen überdeckt, jeder Knopf, den des Hosenbundes nicht ausgenommen, so groß wie ein Speciesthaler, und immer von massivem Silber. Ein launiger Kerl, welcher Herr eines Fischer-Boots war, pflegte sich mit einem Kleide von grober blauer Sersche herauszuputzen, dessen Rockknöpfe Seeländische Reichsthaler waren; die Weste war eben so mit Gulden, die Hose mit Schillingen, und die Taschen mit Dreißigstüver: Stücken besetzt. Zu Hemdknöpfen dienten ihm Dobbelses, und seine Schuhe waren durch Achtzehn: Stüver: Stücke, woraus er eine Art von Schnallen gemacht hatte, befestigt; ein Gulden: Stück endlich zierte als Knopf seinen Hut, welcher an sich selbst eine Rarität war, da er ihn in drei Ecken, die vollkommen wie Krämer: Düten ausfahen, zusammengefaltet hatte.

Wirklich sind selbst die höheren Klassen in Holland zu sehr mit Knöpfen überhäuft; sie brauchen ihrer viere, wo ein Engländer sich mit einem begnügen würde, und setzen sie so dicht neben einander, daß es eine wahre Arbeit ist, sich zu- und aufzuknöpfen.

Ich habe die Holländische Reinlichkeit gelobt; und wirklich verdient sie Lob; doch wird sie gelegentlich auch zu weit getrieben, und geht dann und wann bis zur Karrikatur. Allenthalben schwebt einem die Gefahr, durch den Eimer und die Scheuer-Bürste heimgesucht zu werden, vor Augen. An dem großen Reinigungstage, welches hier der Freitag ist, sieht man die Mägde bis an die Enkel im Wasser herumplantschen, und die Fenster besprühen, als ob eine Feuersbrunst zu löschen wäre; und das alles bloß, um das Bißchen Staub abzuspielen, das sich die Woche über an die Rahmen gesetzt haben mag. Ein Englischer Reisender, welcher eben aus einem behaglichen trocknen Zimmer kommt, oder dessen Gesundheit von der Feuchtigkeit leiden könnte, muß sich in diese Unannehmlichkeit zu schicken suchen, so gut er kann, da man ihn, bloß aus Höflichkeit, immer in ein frisch gewaschenes Zimmer führen wird. Wohl wird er daher thun, sich durch doppelte Socken oder Strümpfe dagegen zu verwahren; denn der Holländische Wirth würd' es für grob halten, seinen Gast in ein Zimmer zu bringen, das nicht, seit der letzten Gesellschaft, die darinn gewesen, unter Wasser gesetzt worden; und wer dagegen protestiren wollte, den würd' er für einen

schmutzigen Reisenden halten, der nicht wisse, wie er sich in einem reinlichen Lande zu betragen hätte.

Durch ganz Holland hält man sehr auf Beobachtung der Symmetrie. Befindet sich, z. B. unter den Möbeln eines Zimmers eine Bürste, so wird man auf der andern Seite gerade gegen ihr über eine andre von gleicher Größe, Form und Farbe als Gegenstück hangen sehen. So steht Glas gegen Glas, Teller gegen Teller, und die eine Hälfte des Schenkisches ist das umgekehrte Bild der andern.

In Ansehung der Art sich zu kleiden, darf ich die große und allgemeine Ähnlichkeit zwischen den Wallisischen und Deutschen Bauern nicht unbemerkt lassen. Wenigstens achtzig von jedem Hundert der letztern kleiden sich in das dunkle Blau oder tiefe Braun der ersteren, und haben noch sonst viele Sitten und Gebräuche mit ihnen gemein; worüber man sich um so weniger wundern darf, wenn man sich der Vermischung beider Nationen erinnert, da die Sachsen, bald durch Verrätherci, bald durch Einladung, bald durch feindlichen Einfall, Herren oder Theilhaber von Wallis wur-

den. Da aber schon so viele Jahrhunderte seit der Sächsischen Heptarchie, und selbst seit Verjagung der Deutschen, es sei als Freunde oder als Feinde, aus dem Fürstenthum Wallis verfloßen sind, so war es nicht wenig interessant für einen Reisenden, welcher so eben erst eine Aehrenlese in diesem Lande angestellt hatte, eine so große Aehnlichkeit in der Kleidung, dem Wesen, den Gewohnheiten und selbst den Gesichtszügen zwischen so entfernten Völkern zu finden, die seit so langer Zeit nie das geringste Verkehr mit einander hatten oder haben konnten.

E S L I N.

So hat mich also mein Weg bis an die Gränze Westphalens, in diese alte freie Reichsstadt geführt, wohin man sich auch gleich von Rotterdam aus, durch Handels- oder Lustfahrzeuge, auf zweien der schönsten Flüsse in Europa, der Maas und dem Rhein bringen lassen kann. Den höchst anmuthigen Lauf dieser beiden Flüsse würd' ich Ihnen sicher beschreiben, und an einer guten Aehrenlese dazu fehlt mirs nicht, wenn mir nicht, seit ich meine Materialien sammelte, ein Werk in die Hände gefallen wäre, welches Sie reichlich da-

für entschädigen wird, und welches ich Ihnen daher sehr empfehle, da es mit Geschmack und Wahrheit geschrieben ist. Es führt den Titel: Voyage sur le Rhin, depuis Mayence jus' à Dusseldorf.

Hier liegt nun ganz Deutschland vor Ihnen offen, und Sie haben nur die Wahl, welchen Theil desselben Sie besuchen wollen; die anmuthigsten Wege zu Wasser oder zu Lande führen Sie hin. Nur jetzt leider würden Sie die Wahl etwas schwer finden; denn Krieg und Verwüstung bedecken das Land umher! Als ich es das erste Mal besuchte, ließ sich, unter tausend Wegen, kaum einer wählen, der nicht von den Annehmlichkeiten jeder Art, die ein Reisender nur wünschen kann, selbst noch mehr dargeboten hätte, als die eben erwähnte Reisebeschreibung rühmt; jetzt aber — kurz, meine Freundin, der Zauber ist zerronnen — ich irrte bis jetzt mit Ihnen unter Fruchtbarkeit und Blumendüften umher, und verfolgte einen schönen Abweg nach dem andern so lange, bis ich nun dem See von Blut, der das Land überströmt, nicht weiter ausweichen kann. Verzeihen Sie mir. Ich gestehe, es war eine List; aber ich hinterging Sie in der besten Absicht. Ich wünschte Sie diese Scenen der Ver-

wüftung, der Verbrechen und des Todes, so lange als möglich, vergessen zu machen, und sie Ihnen aus den Augen wegzurücken; und so haben Sie bis jetzt kaum bemerkt, daß ich Sie diesem Schauplatz der Gräuel immer näher brachte.

Ich darf Ihnen nicht erst sagen, daß ich, bald nach der Absendung meines letzten Briefes an Sie, selbst nach England entwich, aber dort nicht so bald, durch den Anblick des Friedens und Ueberflusses, meinen Geist erquickte, durch den flüchtigen Besuch einiger mir theuren Freunde mein Herz gelabt, und von einigen auf dem festen Lande ersochtenen wichtigen Vorthellen gehört hatte, als ich meinem Hange zum Umherschweifen wieder folgte, und von neuem die Scenen besuchte, aus denen ich hatte entfliehen müssen. Es war, wie Sie sich erinnern werden, in der Mitte eines Monats, welcher bald alle Früchte der Erde gereift, und des Landmanns Herz mit jauchzender Freude erfüllt haben würde, wären nicht seine schönen Hoffnungen durch den unbarmherzigen Feind zerstört, mit der Wurzel ausgerissen und unter die Füße getreten worden. Ich besuchte jetzt alle meine alten Pfade wieder, und eine Strecke weit fand ich noch einige

Spuren der lieblichen Scenen, die ich verlassen hatte; bald aber ach! befand ich mich am äußersten Rande des Friedens. Worte, und wären sie von Shakespeare's Feder geschrieben, vermögten die Veränderung nicht zu schildern, welche kaum hundert Schritte weiter vorgegangen war. Friede, Ueberfluß und Natur waren entflohen, um, gleich andern Emigranten, in unsrer Königin der Inseln Schutz zu suchen.

Ein kleiner Arm des Rheins schied mich von einem Landstrich, der, einige Wochen vorher, der Schauplatz eines zwar kurzen, aber blutigen Gefechts gewesen war. Ich ließ mich übersetzen — und mehrere Meilen weit sah die Fantasie den Strom mit Blut gefärbt. Der Erdboden zeigte weit umher ganz deutlich, was in Abwesenheit des Aehrenlesers auf ihm vorgegangen war. Ach! das Schwert, statt der Sichel, hatte hier geerntet, und ganze Reihen von Menschen, sowohl als das Gras und das Korn, hatt' es niedergemäht. Schaaf- und Rinderheerden waren so gänzlich weggetrieben oder zerstört, daß, obgleich das Land sonst seiner vortrefflichen Viehzucht wegen berühmt war, und ich die schönen Weiden oft mit ihnen überdeckt gesehen hatte, doch jetzt weit und breit,

weder Kindergebrüll, noch Schaafgeblöcke sich hören ließ. Nur einige traurige Vögelchen sangen, in melancholischen Tönen, ein Grablied über ihre zerstörten Lauben und Gebüsch, welche fast alle niedergehauen und ins Feuer geworfen waren. In einem dieser Gehölze, welches ich während meines Aufenthaltes in einer benachbarten kleinen Stadt, auf meinen Spaziergängen oft besuchte, hatte ich mir die Mühe gegeben, eine Nasenbank anzulegen, und die benachbarten und überhängenden Zweige zu einer Art von Laube zu wölben, besonders weil in der Nähe sich einige Nachtigallen aufhielten, die ihren Gram einander vorsangen, und weil eine Turteltaube im Hintergrunde sich angebaut hatte. Außerdem hatte sie noch die Annehmlichkeit eines Bachs, der, nach hundert fantastischen Windungen durch die benachbarten Wiesen und Felder, seinen Lauf längs dem Gebüsch hin nahm, durch welches ich ihn von meinem Sitze aus sehen, und außerdem ihn noch mit den Hindernissen, die er auf seinem Wege antraf, zanken und kämpfen hören konnte. Doch waren seine Klagen so sanft, daß sie in die lieblichen Töne meiner Turteltaube und Nachtigallen vorzüglich einstimmen. Ungeachtet ich, in der Absicht einen zu lästigen Besuch der Sonne und der Welt aus-

zuschließen, das Dach meiner Laube so weit als möglich überhängend gewölbt hatte, so konnt' ich doch, durch die Oeffnung der Eichenzweige, einen Theil eines schönen, mit jungem Grün geschmückten Kornfeldes übersehen, zu dessen rechter Seite mir dann und wann einige Kirchthürme, wie zur Linken einige Meierhöfe und Bauernhäuser, ins Auge fielen: so daß also das Ganze, wie Sie denken können, einem Freunde der Musen und der Ruhe Alles gewährte, was sein Herz wünschen konnte. In diesem Winkel hatt' ich manche schöne Stunde bei Sonnenuntergang, und nicht selten auch eine bei Sonnenaufgang hingebracht; und jetzt kam ich wieder dahin, bloß um die traurige Veränderung zu bejammern. Die ganze Seite des Waldes, die mir Zweige zu meiner Laube gab, und sie schirmte, war durch blutgierige Banditen, welche mit dem Schwert in der Hand in diese Gegend kamen, umgehauen. Ganze Pflanzschulen von Tannen und Pappeln hatte die Hand des Muthwillens mit dem Säbel zerhackt. Die meisten der Häuser lagen in der Asche, und die unglücklichen Bewohner waren durch die Plünderer ihrer ganzen kleinen Habe beraubt. Einige waren an ihren Wunden, andre vor Gram gestorben, und die übrigen wanderten in der

Welt umher, um die sehr Wenigen aufzusuchen, die, mit dem Willen, auch das Vermögen haben Gutes zu thun.

Die Gelder, die ich so voll schöner Frühlings-Verheißungen verließ, waren verwüftet; keine Handvoll Korn war für einen armen Aehrenleser mehr da, und ihm blieb nun, buchstäblich, nichts anderes übrig, als zwischen Dornen und Disteln seine dürstige Subsistenz zusammenzulesen. Einige Kirchthürme waren zwar noch zu sehen, aber nur als Denkmäher der schrecklichen Gottlosigkeiten, die unter ihnen verübt waren. Ich ging in eine der Kirchen, und fand, daß sie, im eigentlichsten, schrecklichsten Sinne des Wortes, in eine Mördergrube verwandelt war. Die Altäre waren niedrigerissen, und ihre Bruchstücke mit dem Blut ihrer Diener besetzt; die heiligsten Plätze hatte der viehische Soldat in die obscönesten verwandelt; mit schmutzigen Anspielungen und gotteslästerlichen Einfällen sah man Fenster und Thüren beschmiert; und die Bilder des Heilandes der Welt waren mit jedem Merkmal von Spott und Verachtung herabgeworfen. Verschiedne Gräber waren aufgebrochen, und die geweihten Gebeine, welche Jahrhunderte lang ungestört in ihnen geruht hatten, um die Kan-

zel und die Trümmern des Altars her aufgehangen.

In demselben zertrümmerten Zustande befanden sich auch die Wohnhäuser. Alle Sachen von Werth, die nur weggeschafft werden konnten, hatte man, auf Wagen gepackt, dem Haufen des zusammengeplünderten Gutes zugeführt, und nichts blieb zurück, als die kahlen Wände, und die elenden Eigenthümer, die dem Schwert der Plünderer entgangen waren, um in ihnen zu jammern und Hungers zu sterben. Ein lieblich ländlicher Aufenthalt, welchen ich im vorigen Jahre als den glücklichen Wohnsitz einer zahlreichen, zwar geringen, aber nicht dürftigen Familie ausgezeichnet, deren Arbeitsamkeit und Zufriedenheit mir jede Schüssel und jedes Glas, jeder Tisch, Stuhl und Schrank verkündigt, und wo ich immer eine Gruppe gesunder und froher Gesichter gesehen hatte, war jetzt beinahe in einen Schutthausen verwandelt. Der Vater war von einigen niederträchtigen Einwohnern als ein erklärter Freund seines Vaterlandes angegeben, und hatte, von Noth gedrungen, mit einigen seiner Nachbarn gemeine Sache gemacht, um sich einem Haufen von Fourageurs, welche die Heerden wegtreiben wollten, zu widersetzen.

Dies war ein so schwarzes Verbrechen in den Augen der Franzosen, daß sie dem Baume die Krone abhieben, und verschiedne der Zweige zerstückelten. Sogar die Dielen und Backsteine der Zimmer waren aufgebrochen. Mit Grauen durchlief ich das Haus; in drei Zimmern, durch die ich kam, stieß mir kein tröstlicher Gegenstand auf. Schon besorgt ich, daß jede Spur von Menschheit durch diese geschworrenen Feinde derselben vertilgt worden, als ich endlich, da ich an die zerbrochne Treppe kam, eine Stimme hörte, die mich oft bewillkommen hatte. Ich stieg hinauf und sah nun die elenden Ueberbleibsel dieser einst so frohen Familie in die einzige noch bewohnbare Kammer zusammengedrängt — zwei halb erwachsene Knaben, eine alte Frau, und die junge Tochter, die mich angerebet hatte. Welch ein Bild der Vergänglichkeit menschlichen Glücks gab mir ihr jetziger Zustand, in Vergleichung mit dem vergangenen! Ich erinnerte mich gleich, wie das letzte Mahl, da ich eben diese Menschen gesehen hatte, die beiden ersten auf dem großen Rasenplaze vor der Thür in aller Jugendkraft des Leibes und der Seele sich herumtummelten; wie die alte Frau und ihr Mann auf einer Bank saßen, von Geißblatt, welches überhängend und wild verflochten eine Art

von Laube bildete, umgeben; und wie die Tochter auf dem blühenden Boden halb angelehnt zu den Füßen ihrer Aeltern saß, und über die possierlichen Sprünge und Neckereien ihrer Brüder lachte!

Warum sollt' ich das Herzzerschneidende Gegenstück dieser Scene Ihnen mahlen? Ach! selbst die Einbildungskraft erreicht es kaum. Wer sollte denken, daß die Verwüster, in so kurzer Zeit, jeden beglückenden Umstand in sein bitterstes Gegentheil hätten verwandeln können? Ueberfluß in Hungersnoth, Gesundheit in Krankheit, eine zufriedne Seele in ein von Gram gefoltertes und zerbrochenes Herz! — und doch war alles dies durch die Söhne der Freiheit hier geschehen!

Was meine armen Nachtigallen und Tureltauben betrifft, so hatte das Schrecken, welches, in der Sprache des Convents zu reden, an der Tagesordnung ist, sie in andre Länder gejagt, um dort ihre Klaglieder anzustimmen; denn das kleine Gebüsch, sonst die Freistätte ihrer Liebe und ihrer Lieder, war von diesen glorreichen Freibeutern in Brand gesteckt — weil der Eigenthümer — o der Schandthat! — einen Versuch machte, sich und die Seinigen

durch die Flucht zu retten, als er hörte, daß ein Trupp Patrioten wahrscheinlich in sein Dorf einfallen würde; und unglücklicher Weise hatte der Strafbare sich schon vormals als einen Freund seines Vaterlandes ausgezeichnet. Kurz, nichts von allen den unschuldigen und anziehenden Gegenständen, die mein Herz so lieb gewonnen hatte, war übrig geblieben, als ein Stückchen des kleinen Wachs, der in der Wuth, mit welcher man das Gebüsch ausrotete, zum Theil mit zerstört war; die Zerstörung des Bodens hatte ihn gezwungen, sich einen entgegengesetzten Lauf zur Linken zu bahnen, wo er, durch verschiedene Oeffnungen zusammenströmend, ein Geräusch machte, welches die allgemeine Verwüstung zu bejammern schien. Aber, Gott weiß es, das rings umher sichtbare Elend verlangte keiner Hülfe der Fantasie, um es zu heben. Vielmehr vereinigten sich in dieser armen leidenden kleinen Stadt und der umliegenden Gegend wirklich solche Gräuel, daß die Fantasie, auch wenn sie's am meisten aufs Schrecken Erregen, ihre Lieblingekunst, anlegte, nie dergleichen erfand. Schrecklich über alle Einbildungskraft war eine That, welche diese unmenschlichen Republikaner an dem Säuglinge des leztgedachten unglücklichen Flüchtlings verübten.

Er hatte Nachricht, daß der Feind in wenig Stunden zu Kreuznach seyn würde, und da man ihm sagte, daß man ihm, wegen seiner thätigen Theilnahme an der Gegenwehr einiger Bauern, die ihr Alles gegen eine frühere Horde als brave Leute vertheidigt hatten, sicher zu Leibe gehen würde, so folgt' er dem Triebe eines augenblicklichen panischen Schreckens, und füllte seine beiden Karren, den einen mit seiner Familie, und den andern mit seinen beweglichen Habseligkeiten, um sie einem seiner Freunde, einem Landmann zuzuschicken, der ihm einen sicheren Zufluchtsort versprochen hatte. Mit einem zwar blutenden, aber doch beruhigten Herzen, folgte er seinem kleinen Hauswesen nach; da er aber das Getöse des feindlichen Geschüßes auf dem Wege hörte, den sie nehmen mußten, so glaubte er, die Marschrouten sei verändert, und kehrte nach seinem Hause zurück, in der Hoffnung, daß die Plünderer einen andern Plan verfolgen würden. Aber ach! eine täuschende Hoffnung! Die Patrioten hatten gehört, daß noch ein Detaschement Preußen in Kreuznach sei; da sie aber bald darauf durch einen Spion erfuhren, daß sie den Abend vorher abgezogen wären, so drangen sie in aller Stille bis in das Herz der Stadt, ehe man nur argwöhnte, daß sie in der Nähe wären; denn

denn es war spät in der Nacht, oder vielmehr Morgens früh, und die friedlichen harmlosen Einwohner lagen in ihren Betten. Sie wußten sich die Verwirrung besser vorstellen können, als ich sie zu beschreiben vermögte. Unser Bauer opferte das Todte auf, um die Lebenden zu retten: er nahm seine Frau bei der einen, und seine Kinder, Arm in Arm geschlossen, bei der andern Hand — der Säugling ruhte an seiner Mutter Brust — und verließ seine Wohnung in der Hoffnung, den ihm angebotenen Zufluchtsort noch zu erreichen. Ein patriotischer Landsmann und Nachbar aber, mit dem er oft über seine Grundsätze gestritten hatte, ward seine Entfernung gewahr, und führte den Blutgierigen Feind auf den Weg, den er genommen hatte. Sie zauderten umher bis es Tag wurde, welcher leider nur zu bald für die Flüchtlinge anbrach, die sich, da sie die Stimme ihrer drohenden Verfolger hörten, in einen Wald zur Linken geflüchtet hatten, hier aber durch das Schreien ihres eignen Kindes verrathen wurden. Die Barbaren stürzten in das Holz, und fanden bald den weiblichen Theil der Wanderer, welche der arme Bauer auf einen Augenblick verlassen hatte, um einen Fußweg aufzusuchen, der sie zu einem kleinen Weiler zur Linken führte.

W

ren sollte, in welchem er, da er nur aus einigen zerstreuten Hütten am Rande des Waldes bestand, seine Familie verbergen zu können hoffte. Unterdeß saßen sie, wie er glaubte, in einem so sicheren Winkel, daß sie von den nach Blut lechzenden Spürhunden während seiner Abwesenheit nichts zu besorgen hätten. Er irrte sich. Die Bluthunde entdeckten den Schlupfwinkel; sie ergriffen die zitternde Mutter, rissen ihr den Säugling von der Brust, hieben ihm den Kopf ab, und warfen ihn ihr in den Schooß, als ein Geschenk für ihren Mann, wobei sie zugleich mit den schrecklichsten Schwüren erklärten, daß, wenn sie ihn nicht überredete zurückzukehren, und wegen seiner Vergehungen gegen die Französische Republik um Verzeihung zu bitten, ihr und aller ihrer übrigen Kinder Köpfe dafür büßen sollten! Sie verließen sie, und eilten zu andern Muthaten. So schrecklich diese Begebenheit ist, so wünschen Sie, meine Freundin, doch gewiß den Verfolg derselben zu wissen, und ich erzähle Ihnen denselben, wie ich ihn aus dem Munde der trostlosen Frau selbst vernahm.

Bei der Rückkunft des Mannes denken Sie sich, wenn Sie können, was er empfand — den blutigen Kopf seines jüngsten

Kindes, den zerstückelten Rumpf desselben,
 die trostlos jammernde Mutter, die Todes-
 angst der übrigen, das Alles vor Augen! —
 Indeß beruhigte sich Ihr klopfendes Herz über
 das fernere Schicksal dieser armen Familie.
 Nachdem die Carnagnolen einige Stunden lang
 mit Morden und Plündern in Kreuznach zuge-
 bracht, und solche Requisitionen beigetrieben
 hatten, daß Hungersnoth bald vollenden muß-
 te, was das Schwert angefangen hatte, zwang
 die Annäherung der Preußen sie, die Stadt zu
 verlassen und die Bauern kehrten nun zurück —
 zurück zu einem Haufen von Schutt und Graus,
 an dem Orte, ~~wo einst der blühende Garten prangte,~~
 und wo ich noch so kurz vorher, mit entzückten
 Augen, Alles gesehen hatte, was die lieblich-
 ste Poesie je dichtete oder mahlte,
 Die stillen Neigungen, die wenig Raum
 beehrten,
 Die Spiele, welche nie der Neuheit Reiz
 entbehrten,
 Die einen hellern Glanz der grünen Flur
 verliehn,
 An denen jeder Blick sich zu begeistern
 schien (*).

M. 2
 *) Aus Goldsmith's verlassnem Dörfchen,
 nach Bürde's Uebersetzung.

Ich trage auf meinen Spaziergängen gewöhnlich eine kleine Taschen-Ausgabe des Dichters dieser Verse bei mir, eines Dichters, der einer der frühesten Freunde meiner Jugend war, und dessen Tod meine jugendliche Muse mit herzlicher Aufrichtigkeit beklagte. Seine vorzüglichen Gedichte von Thomson's Jahreszeiten, gehören zu meinen liebsten Reisesgefährten. Auf mein Ehrenwort, ich fühle Dankbarkeit, Ehrerbietung, Zuneigung, ja eine Leidenschaft des Herzens für jedes ihrer Blätter; denn mit wie vielen reizenden Ideen erfüllten sie es nicht, wenn meine eignen Gedanken freudenlos und trübe waren! Vorzüglich in den schönen Monaten des Jahrs hab' ich, ungeachtet fast keine Stelle in ihnen ist, die ich nicht auswendig wüßte, immer einen oder den andern dieser beiden glänzenden Zierden unsrer Insel in der Hand, und so betracht' ich sie nicht anders als wie meine Mitpilger auf meiner Pilgerschaft durch diese Welt der Sorgen.

Ich dünke mich immer in der Gesellschaft zweier der berühmtesten meiner Landsleute, und wenn ich ihre Blätter lese, glaub' ich mich nur mit ihnen zu unterhalten.

Nimmer aber dacht' ich auf Erden noch
 die Zeit zu erleben, wo fast jede Schönheit und
 Unschuld der Natur, die jeder von ihnen so
 anmuthsvoll besang, so viele Meilen weit hin-
 ter einander zu Grunde gerichtet, und von den
 grausamen Verderbern zurückgelassen werden
 würden, um in geronnenem Menschenblut hin-
 zuwelken und zu verfaulen! Noch weniger
 dacht' ich, daß ich so oft Gelegenheit haben
 würde, so viele ihrer Stellen anzuwenden oder
 als Gegenbilder aufzustellen. Hätte der Ver-
 fasser des verlassenen Dörfchens in
 diesen Zeiten gelebt, und, gleich mir, die von
 den Feinden des Menschengeschlechts über-
 schwemmten Dörfer besucht, gewiß würde sein
 zärtlich theilnehmendes Herz, welches gewisser-
 maßen ein nur eingebildetes, oder doch nur
 einige Wenige treffendes Uebel beweinte, bald
 seine Gegenstände verlassen haben, um andre
 zu bejammern, die unendlich mehr der bitter-
 sten Thränen werth sind. Zu sehen, wie

Ein Chor von Tugenden, die sonst der
 Auen Grün
 Durchwandelten, verschucht, die süße
 Heimath fliehn,

als Wirkung jenes Luxus, dessen

von — stolzes Marmorhaus, gelagert in der
Mitte

Der grünen Au, verdrängt die nachbarliche
Hütte;

zu sehen, wie

Gastfreundschaft, froher Fleiß, und Gatten-
zärtlichkeit,

Und Andacht, deren Wunsch, von jedem
niedern Triebe

Geläutert, aufwärts steigt, und Biedersinn
und Liebe

Hinab ans Meergestade zieht,

— und sich am Strande sammeln,

das ist freilich ein sehr trauriger Anblick, und
würdig von eines Goldsmiths Muse beklagt zu
werden.

Allein diese armen Glüchlinge nehmen
doch viele ihrer theuersten Tröstungen mit,

„den biedern frommen Vater, der dem Wanz-
derzuge voranging, die holde Tochter, die,

„durch stillen Harn verschönt, sich um des Vaters
Arm schlang;“ die zärtliche Mutter

küßt und drückte doch — jetzt theurer
ihr im Schmerz —

Der jüngsten Kinder Paar abwechselnd an
ihr Herz;

und so war ihr Zug

nach neuen Welten, über'm Abendmeere

und ihr ganzes Schicksal noch immer Seltsamkeit, in Vergleichung mit den Gräueln, die über die Bewohner oder die Nachbarn des jetzigen Kriegs-Schauplatzes zusammengehäuft worden sind.

Kurz, wenn ich einen verheerten und trostlosen Ort verließ, in der Hoffnung, in einem andern mehr Ruhe zu finden und weniger Jammer zu sehen, so kam ich gewöhnlich nur, wie das Sprichwort sagt, aus dem Regen in die Traufe! Eine unregelmäßige und immer meine Hoffnung täuschende Tour durch die meisten Städte und Dörfer an der Saar, der Sambre, der Mosel, der Maas und dem Niederrhein, die eine Abschwefung von Coblenz nach Zweibrücken, auf der einen, von Löwen nach Givet auf der andern, von Winche nach Douchain auf der dritten Seite, und so weiter, einbegriff (bis ich gleich einem verfolgten Hasen, nach dem Fleck, von welchem ich ausgegangen war, zurückkehrte), zeigte mir nichts, als

Bittere Veränderung, für hartes noch härteres Schicksal *)!

*) Young.

Ich folgte den Siegern in ihrer hitzigen Verfolgung des fliehenden Feindes, selbst wenn zuweilen die blutigen Leichname und zertrümmelten Glieder der Besiegten mir den Weg versperrten! Unfähig, vor Schmerzgefühl meinen Weg weiter fortzusetzen, kehrt' ich an die Orter zurück, wo das Gefecht seinen Anfang genommen hatte, und sah dann die Gräuel, die Verwüstung, die Hungersnoth, durch welche selbst der Sieg erkauft worden war. Selbst an dem Tage, an welchem ein solcher Sieg die zertrümmerten und halb entvölkerten Straßen der geretteten Stadt mit dem Frohlocken der Sieger erfüllte — an welchem man feierliche Te Deums in allen Kirchen anstimmen ließ, sah ich jene Masse von Privat-Elend, welche sehr oft nicht weniger den Sieg, als die Niederlage begleitet — das Jammergeschrei der Wittwen, der Waisen und der kinderberaubten Aeltern, war immer ungefähr dasselbe.

Wenn mein Freund Goldsmith es erlebt hätte, Zeuge dieser Jammer-Scenen zu seyn, wie viel mehr Ursach würd' er gehabt haben auszurufen — härt' er dann an einem Tage, in verschiednen Dörfern, nicht

schlechter als sein Kluburn, gehört oder gesehen

den Hirten, welcher auf die Melodie
Der jungen Meierinn antwortete; das
Vieh,

Das brüllend von der Au zurückkam; auf
dem Pfuhe

Der Gänse lauten Schwarm; die Kinder
aus der Schule

Mit fröhlichem Gelärm sich drängend; vor
dem Stall

Den muntern Kettenhund, der mit dem
Widerhall

Wettbellend stritt, zugleich Gefangener
und Wächter;

Den Kreis des jungen Volks, voll Jauch-
zen und Gelächter;

wie unendlich viel mehr Grund, sag' ich, würd'
er zu klagen gehabt haben, wär' er Zuhörer
und Zuschauer dieser lieblichen Scenen an ei-
nem Tage gewesen, und hätte dann vielleicht
schon am nächstfolgenden gesehen, wie der Hirt
zu Grunde gerichtet oder ermordet, die junge
Meierinn geschändet, das Vieh in des Feindes
Lager getrieben, die Kinder ihrer Aeltern be-
raubt, und das ganze Land verwüstet worden!
Hätte seine Muse nur die blutigen Annalen

1847 1848

einiger wenigen Stunden von Verheerung in dem Dorfe Dudelange im Luxemburgischen oder des lieblichen Chinai im Hennegau zum Gegenstande ihrer Schilderung gemacht, wo abgelebte Greise, kraftlose Kranke, schwangere Weiber, Säuglinge an der Mutter Brust oder in der Wiege, ohne Unterschied die Schlachtopfer dieser Ungeheuer wurden; hätt' er gesehen, wie man diese unglücklichen Geschöpfe durch ganz neue Erfindungen von Grausamkeit ums Leben brachte; wär' er Zeuge gewesen von der muthwilligen Bosheit, mit welcher man das junge zarte Getreide, welches ihr Fleiß ausgesät hatte, aus der Erde aufwühlte — wie viel mehr Ursach würd' er dann erst gehabt haben, auszurufen:

O holdes Dörfchen, sonst die Zierde dieser
Fluren,

All deine Freuden flohn! und grauenvolle
Spuren

Verkünden überall, daß Wütriche in dir der
Gehaust. Verwüstung schwärzt in dir der
Auen grüne Zier. —

Dein Wald, von Sängern leer, gleicht ei-
nem stillen Grabe,

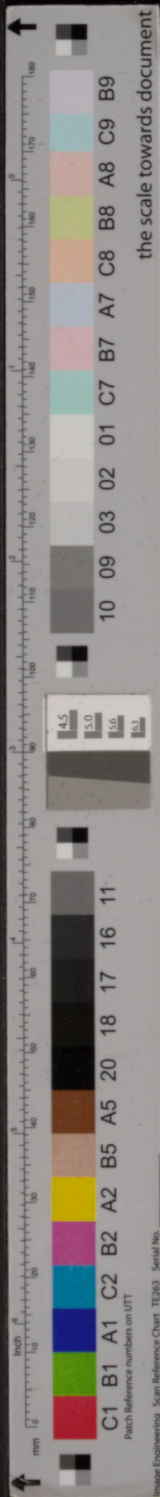
Der Uhu nistet hier, und krächzend fliegt
der Rabe

In deinem Park umher; die Lauben von
 Schasmin
 Und Geisblatt liegen da, ein Chaos voll
 Ruin;
 Der Sitz der Freude ward die Wohnung
 stummer Trauer,
 Das lange Gras bewächst die eingefallne
 Mauer,
 Und deine Kinder flohn mit Zittern, von
 der Hand
 Der Räuber weggeschreckt, und räumten
 Dorf und Land!
 Doch es ist viel mehr, als selbst Goldsmith's
 Dichter, Genius vermag, ein wahres Bild von
 Unmenschlichkeiten, von Plünderungen, von
 Verheerungen durch Feuer und Schwert zu lie-
 fern, welche alle Unthaten, die je von den wil-
 desten Barbaren verübt worden, in Schatten
 stellen.

Und noch immer wächst das Uebel, noch
 immer verbreitet es seine Gräuel weiter um-
 her. Zwar hab' ich mich endlich von ihnen
 weggewandt, aber nichts wird das Andenken
 des Vergangenen bei mir auszutilgen vermö-
 gen. Die Gegenwart ist voll banger Ahnun-
 gen; und das Elend der Zukunft läßt sich nicht
 berechnen. So entfernt jetzt dieser friedliche

Aufenthalt von dem unmittelbaren Schauplatz der Handlung ist, so schützt er mich doch nicht vor tausend grausenvollen Anblicken der Verwundeten und der Verzweifelnden. Zwei Wagen voll der erstern kamen diesen Morgen vor meinem Fenster vorbei, und eben so viele werden morgen erwartet. — Wenn Sie mich fragen, warum ich mich Scenen, wie diese, die jedem Gefühle meiner Seele so fremd, so ganz zuwider sind, so oft in den Weg warf? warum ich so lang' in ihrem Anblick verweilte? so kann ich Ihnen bloß antworten: fürs erste wollte ich Dörfer und Menschen wieder besuchen, die mir einst Vergnügen gemacht hatten, und wünschte, in ihrem jetzigen Unglück, ihren Schmerz mit ihnen zu theilen; fürs zweite, da ich einmal hineingerathen war, wars nicht leicht, mich wieder herauszuziehen, und so verlor ich mich endlich in den blutigen Labyrinthen. —





169

Schaaßgeblöcke sich
traurige Vögelchen
Tönen, ein Grab
rauben und Gebüsch,
en und ins Feuer ge
dieser Gehölze, wel
Aufenthaltes in einer
t, auf meinen Spa
atte ich mir die Mü
ank anzulegen, und
hängenden Zweige zu
elben, besonders weil
Nachtigallen aufhiel
ander vorsangen, und
Hintergrunde sich an
m hatte sie noch die
chs, der, nach hun
gen durch die benach
er, seinen Lauf längs
durch welches ich ihn
sehen, und außerdem
nissen, die er auf sei
en und kämpfen hören
eine Klagen so sanft,
Töne meiner Zurtel
vortrefflich einstim
n der Absicht einen zu
ne und der Welt aus